

L 152 R

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

117. Band

Heft 1-4

BIBLIOTHEK
des Instituts f. österreichische
Geschichtsforschung
UNIVERSITÄT 1010 WIEN

2009

Böhlau Verlag Wien Köln Weimar
R. Oldenbourg Verlag Wien München

7/3

Schwarze Raben auf den Feldern.
Kriegserfahrung und Profilierungschance.
Der Herzogenburger Chorherr Gregor Nast (1653–1728),
sein Selbstzeugnis über das Jahr 1683 und der „Erbfeind“

Von Martin Scheutz

Die Kriege gegen die Osmanen haben in der österreichischen Geschichte und vor allem in der Erinnerungskultur bzw. -politik der Habsburgermonarchie und des Staates Österreich (besonders in Ostösterreich) nach dem 1. Weltkrieg tiefe Spuren hinterlassen. Das 1865 enthüllte, aus Kanonenmetall des Arsenal gefertigte Reiterstandbild auf dem Wiener Heldenplatz zeigt entgegen der für die Hofburg zu hegenden Erwartungshaltung keinen Habsburger¹, sondern den hier als „Helden“ vorgestellten Prinz Eugen. Diese vom „Staatskünstler“ Anton Dominik Fernkorn (1813–1878) geschaffene Reiterstatue² auf einem der repräsentativsten Plätze der Habsburgermonarchie – zahlreiche, ideologisch höchst unterschiedlich aufgeladene Veranstaltungen stellten seither einen Konnex zwischen den Kriegen gegen die Osmanen und diesem Platz her – machten den Platz zwischen dem als Siegesdenkmal der Völkerschlacht von Leipzig 1813 konzipierten Burgtor und der Hofburg endgültig zum „Heldenplatz“³. Die zum 202. Geburtstag des Prinzen enthüllte Reiterstatue des kaiserlichen Oberbefehlshabers war im Zeitkontext mehrdimensional zu verstehen⁴: Einerseits sollte diese Monumentalplastik

¹ Zu den davor im Bereich der Hofburg üblichen Kaiserdenkmälern Margit ALTFAHRT, Die Denkmäler für Franz I. Stephan, Joseph II. und Franz I. im Bereich der Wiener Hofburg. Zu Motivation, Aussage und Funktion dreier Wiener Kaiserdenkmäler. *JbVGSrW* 38 (1982) 71–81; allgemein zur Rezeption der Habsburger Werner TELESKO, Kulturraum Österreich. Die Identität der Regionen in der bildenden Kunst des 19. Jahrhunderts (Wien 2008) 114–121. Ich danke Frau Dr. Helga Penz für den Hinweis auf den nur unvollständig edierten Text von Gregor Nast. Frau Dr. Christine Oppitz hat mir freundlicherweise Kopien der „Beschreibung“ von Gregor Nast zukommen lassen und mich außerdem in vielfältiger Weise unterstützt. Außerdem danke ich Herrn Mag. Günter Katzler für Hilfestellungen. Frau Dr. Helga Penz und Dr. Harald Tersch bin ich für aufmerksame Lektüre und Hinweise dankbar.

² Gerhardt KAPNER, Die Denkmäler der Wiener Ringstraße (Wien–München 1969) 13–15.

³ Zum Heldenplatz Johann SONNLEITNER, Heldenplatz und die Folgen: 1938–1988, in: Der literarische Umgang der Österreicher mit Jahres- und Gedenktagen, hg. von Wendelin SCHMIDT-DENGLER (Schriften des Instituts für Österreichkunde 59, Wien 1994) 110–124. Siehe auch: Wien Heldenplatz. Mythen und Massen 1848–1998, hg. von Alisa DOUER (Wien 2000).

⁴ Grundlegend zur Interpretation des Platzes Peter STACHEL, Mythos Heldenplatz (Wien 2002) 79–98. Siehe auch DERS., Zur Semiotik eines österreichischen Gedächtnis-Ortes, in: Steinernes Bewußtsein: Die öffentliche Repräsentation staatlicher und nationaler Identität Österreichs in seinen Denkmä-

an die „Heldenzeit Österreichs“ erinnern – 1865 zum Zeitpunkt der Spannungen um Schleswig-Holstein besaß die Monarchie derartige Feldherren nicht mehr, wie hämisch schon von Zeitgenossen angemerkt wurde; andererseits wurde die Verbindung von Volk und Armee betont; drittens aber gab das Monument eine „Antwort“ auf die politischen Ansprüche der Ungarn, indem die Reiterstatue betonte, dass die „Befreiung“ weiter Teile Ungarns durch die „österreichische Reichshälfte“ erfolgt war. Schließlich unterstreicht diese Reiterstatue die Rolle des katholischen Hauses Habsburg als Bewahrer des rechten Glaubens, als kämpferische Schutzmacht der „christianitas“ gegen die „ungläubigen“ Osmanen. Der in der Levade abgebildete „Türkenbefreier“ und „Sieger über Österreichs Feinde“ Prinz Eugen und/oder das „Türkenjahr“ 1683 wurden deshalb vor ideologisch unterschiedlichem Hintergrund immer wieder propagandistisch genutzt und für verschiedene Zwecke instrumentalisiert. Während die Erste Republik 1933 und drei Jahre später, zum 200. Todestag des Prinzen, auch der Ständestaat, der den Heldenplatz für seine Zwecke im Anschluss an die habsburgische Tradition neu inszenierte, dem Mythos Prinz Eugen und der Türkenbefreiung huldigten und das „christliche Abendland“ und die Abwehr des Fremden beschworen, griff das Dritte Reich auf den als „säkularen“ Schutzpatron verehrten „edlen Ritter“ zurück und benannte sowohl einen Panzerkreuzer als auch eine aus „Volksdeutschen“ rekrutierte Division der dem Ritterethos nacheifernden Waffen-SS nach diesem zum Passepartout aufgestiegenen „Türkenbezwiner“. Schon der zum 250. Jahrestag⁵ der „Türkenbefreiung“ abgehaltene Katholikenrat von 1933 betonte kämpferisch Kontinuitäten, der „Kreuzzug“ gegen die „Asiaten“ wurde ebenso herbeizitiert wie die „kulturelle Sendung Österreichs“ bzw. die „katholische Sendung“ der Republik als eine „völkisch-deutsche“ beschworen⁶. Der Heldenplatz ist auch – dies sollte diese Einführung zeigen – ein variabel bespielbarer und breit instrumentalisierbarer österreichisch/deutscher/habsburgischer Erinnerungs-

lern, hg. von Stefan RIESENFELLNER (Wien 1998) 619–658, siehe auch 638–644; DERS., Der Heldenplatz als österreichischer Gedächtnisort: http://www.oeaw.ac.at/kkt/mitarbeit/sta/heldenplatz_d.html (3. September 2008). Zur Bedeutung der für die Bildung eines Gesamtstaatsbewusstseins wichtigen Repräsentation von Militär und Dynastie angesichts eines „lack of forward-looking utopia idea“ (S. 139) siehe den Längsschnitt von Peter URBANITSCH, The dynastic myth of the Habsburg Monarchy – a futile exercise in the creation of identity. *Austrian History Yearbook* 25 (2004) 101–141, zum Heldenplatz S. 117. Zu Prinz Eugen Waltraud HEINDL, Prinz Eugen von Savoyen. Heros et Philosophus. Gedanken zu einem männlichen Schulbuchhelden. *L'Homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft* 7 (1996) 56–74. Zur Rezeption der Osmanenkriege Johannes HOLESCHOFKY, Die Türkenkriege in der klassischen österreichischen Historiographie (Dipl. Wien 2008).

⁵ Zur Entstehung des Jubiläums als Instrument der bürgerlich/imperialen Selbstinszenierung, Selbstsymbolisierung und der (proto)nationalen Instrumentalisierung siehe den Längsschnitt von Winfried MÜLLER, Das historische Jubiläum. Zur Geschichtlichkeit einer Zeitkonstruktion, in: Das historische Jubiläum: Genese, Ordnungsleistung und Inszenierungsgeschichte eines institutionellen Mechanismus, hg. von DEMS. (Münster 2004) 1–75, hier 32–36.

⁶ Michael MITTERAUER, Politischer Katholizismus, Österreichbewußtsein und Türkenfeindbild. Zur Aktualisierung von Geschichte bei Jubiläen. *Beiträge zur Historischen Sozialkunde* 12 (1982) 111–120, hier 115. Schon in der programmatischen Rede am Wiener Trabrennplatz von Engelbert Dollfuß am 11. September 1933: „Im Zeichen des Stephansdoms und der Türkenbefreiung werden wir an die große Geschichte unserer Heimat erinnert [...]. Die Türkenbelagerung vor 250 Jahren hat die Menschen um den Stephansdom herum und den Mann, der vom Stephansturm aus die Verteidigung leitete, mit banger Sorge erfüllt. Tapfer und treu haben die Wiener unter Führung ihres Verteidigers Starhemberg hier ausgehalten und wir freuen uns, daß der Name der Familie Starhemberg unserem Heimatlande erhalten geblieben ist und einer der Nachkommen des Rüdiger von Starhemberg zu den Erneuerern Österreichs gehört. Prinz Eugen, damals im Heer auf dem Kahlenberg noch junger Leutnant, war später Verteidiger und Mehrer dieses Reiches geworden.“ Siehe auch TELESKO, Kulturraum (wie Anm. 1) 21–41.

ort an die Auseinandersetzungen mit dem Osmanischen Reich⁷. Die Erinnerung an das „Türkenzeitalter“⁸ findet sich ebenso wie die Erinnerung an die Entsatzschlacht von Wien⁹ im Bewusstsein von Wissenschaftlern wie auch der Öffentlichkeit Österreichs noch heute breit verankert, österreichische Schulkinder etwa werden mit den beiden Belagerungen der Stadt Wien durch die Osmanen schon in der Grundschule, meist in Zusammenhang mit der Geschichte des Kaffees und des „Wiener Kipferls“, sachkundig gemacht¹⁰. Die Erinnerung an den Osmanenkrieg von 1683 hat aber auch zahlreiche Texte, darunter viele Selbstzeugnisse, die sich im Sinne einer literarischen Bewältigungsstrategie mit diesem Thema, vor allem mit der Belagerung Wiens, auseinandersetzen, hervorgebracht¹¹. Einer dieser Texte, der Bericht des Herzogenburger Chorherrn Gregor Nast über die Ereignisse 1683 am flachen Land, soll im Folgenden eingehender vorgestellt werden.

Der „Erbfeind christlichen Namens“

Das Osmanenbild der (Frühen) Neuzeit war von Ambivalenzen gekennzeichnet. Einerseits war die Rezeption der Osmanen durch die sogenannte „Türkenfurcht“, eine Art Komplex und Zwangsvorstellung, geprägt¹². Das diskursiv geformte „Erbfeindsyn-

⁷ So findet der Heldenplatz auch Eingang in die „deutschen“ Erinnerungsorte: Ernst HANISCH, Wien, Heldenplatz, in: Deutsche Erinnerungsorte 1, hg. von Etienne FRANÇOIS–Hagen SCHULZE (München 2003) 105–121.

⁸ Etwa im Huldigungszug von 1908: Elisabeth GROSEGGER, Der Kaiser-Huldigungs-Festzug, Wien 1908 (ÖAW, phil.-hist. Kl., SB 585, Wien 1992) 34, 117f., 314–316. Auch der im Auftrag der Bundesregierung gestaltete Film „Der 1. April 2000“ (Drehbuch: Rudolf Brunngraber, Ernst Marboe, 1952) „erinnert“ sich im Zusammenhang mit der 2. Türkenbelagerung an das Österreichische/Deutsche „Heldenzeitalter“, wobei die Österreichische Geschichte als äußerst wenig militant (sogar die Pferde wurden – wie Erik Frey als Prinz Eugen vor Gericht aussagt – zum Tanzen gezwungen) dargestellt wird. Zu den Feiern 1773 und 1883 Karl VOCELKA, Die Zweite Wiener Türkenbelagerung von 1683 und ihr Reflex in der Wissenschaft, den Schulbüchern und Jubiläumsveranstaltungen, in: Studia Austro-Polonica 3 (Zeszyty naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego 672, Prace historyczne 75, Warszawa–Kraków 1983) 359–379, hier 376f.

⁹ Günther KRONENBITTER, Belagern und Entsetzen. Wien, 12. Juli bis 12. September 1683, in: Schlachten der Weltgeschichte. Von Salamis bis Sinai, hg. von Stig FÖRSTER–Markus PÖHLMANN–Dierk WALTER (München 2004) 154–168, 403f. Zum Katholikentag 1983 (Motto: „Europa – Erbe und Auftrag der Christen“) auf dem Heldenplatz Michael MITTERAUER, Millennien und andere Jubeljahre. Warum feiern wir Geschichte? (Wiener Vorlesungen im Rathaus 65, Wien 1998) 16–20.

¹⁰ Siehe etwa Kerstin TOMENENDAL, Das türkische Gesicht Wiens. Auf den Spuren der Türken in Wien (Wien 2000).

¹¹ Siehe als erste Information (mit starker Betonung auf Wien) Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, hg. von Walter STURMINGER (München 1983). Daneben auch (ohne Anspruch auf Vollständigkeit): Hermann WATZL, Flucht und Zuflucht. Das Tagebuch des Priesters Balthasar Kleinschroth aus dem Türkenjahr 1683 (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 8, Wien 1983); Fritz POSCH, Gregor Schinnerers Erlebnisberichte über den Türkeneinfall des Jahres 1683. UH 26 (1955) 160–169; Walter STURMINGER, Die Türkeninvasion von 1683 in gleichzeitigen Berichten, in: Museum Perchtoldsdorf, hg. von Silvia PETRIN (Bad Vöslau 1973) 153–173. Siehe Beda DUDIK, Pater Bernard Brulig's Bericht über die Belagerung der Stadt Wien im Jahre 1683. AÖG 4 (1850) 255–296.

¹² Erstmals systematischer wurde diese „Traumatisierung“ von Hans Joachim KISSLING, Türkenfurcht und Türkenhoffnung im 15./16. Jahrhundert. Zur Geschichte eines „Komplexes“. Südostforschung 23 (1964) 1–18, dargestellt. Mit einem breiten Überblick Maximilian GROTHAUS, Zum Türkenbild der Habsburgermonarchie in der Adels- und Volkskultur der Habsburgermonarchie von 1650 bis 1800, in: Das Osmanische Reich und Europa 1683 bis 1789: Konflikt, Entspannung und Austausch, hg. von Gernot HEISS–Grete KLINGENSTEIN (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit 10, Wien 1983) 63–88.

drom“, also die „Türken“ als der größte anzunehmende Feind, der zumal außerhalb des christlichen, wenn auch konfessionell gespaltenen Europa stand, bestimmte in verschiedensten Medien der Frühen Neuzeit¹³ über weite Strecken die Öffentlichkeit. Der auf Flugblättern und Pasquillen aufscheinende und in Liedern auftretende „Türke“ wurde neben der auch damit konnotierten militärischen Stärke als Inbegriff und gleichzeitig Maßstab des Bösen dargestellt; in Selbstzeugnissen wird immer wieder moniert, kaiserliche Soldaten hätten *horribile dictu* „schlimmer als der Türke“ selbst gehaust. Mehrere Ebenen dieser „Erbfeindschaft“, einer nicht auf unmittelbarer Aggression gegründeten Feindschaft mit den Osmanen lassen sich benennen¹⁴: Neben den traditionellen, propagandistisch ausgeschlachteten kulturellen christlich-islamischen Gegensatz trat das Bewusstsein der religiösen Feindschaft. Weiters wurden mit den Osmanen Grausamkeit, Eroberungsgier und ein „tyrannischer“ Kampf gegen die Christenheit konnotiert; zudem wurden die Osmanen als wortbrüchig und damit „ehrlos“ angesehen. Das Verhalten der Osmanen wurde in vielen Berichten als negativ, unverständlich und barbarisch interpretiert, etwa auch im Hinblick auf Sexualität¹⁵, und war – trotz der Anerkennung der handwerklichen und künstlerischen Fähigkeiten – nur bedingt auf eine für das Heilige Römische Reich allgemeinverständliche Ebene zu „übersetzen“. Neben „widernatürlichen“ Geschlechtspraktiken wurde den „tyrannischen“ Osmanen auch Homosexualität als Feindbildstereotyp unterstellt¹⁶. Das Fehlen einer für Westeuropa verbindlichen geburtsständischen Ordnung betonte zusätzlich die Kontroversität der Gesellschaft im Osmanischen Reich. Das im Römisch-Deutschen Reich konfessionell übergreifend verwendete Bild vom Osmanen als dem personifizierten Anti-Christ überhöhte dieses stark militärisch geprägte Feindbild zusätzlich religiös, eine „natürliche“ Feindschaft zwischen dem Reich und den Osmanen und vor allem in den aufeinander bezogenen Größen „Türken“ und „Christen“ war die Folge. Die Eroberung Konstantinopels – Konstantinopel als Inbegriff der griechisch-römischen Größe verstanden – ließ sich vor diesem Hintergrund auch heilsgeschichtlich interpretieren und bot Humanisten wie Fürsten Anlass, neue Kreuzzugspläne zu schmieden bzw. einzufordern. Die Osmanenexpansion wurde von den Menschen des 16. Jahrhunderts als ein Zeichen des Weltendes und einer endzeitlichen Krise aufgefasst, die von den Zeitgenossen vor allem auch durch die partikularen Interessen der einzelnen Territorien des Reiches und

¹³ Allgemein Martin WREDE, *Erbfeind. Enzyklopädie der Neuzeit 3* (Stuttgart 2006) 396–400. Siehe dazu die materialreiche Aufstellung von Carl GÖLLNER, *Turcica. III. Band: Die Türkenfrage in der öffentlichen Meinung Europas im 16. Jahrhundert* (Bibliotheca Bibliographica Aureliana 70, București-Baden-Baden 1978) 11–31.

¹⁴ Siehe dazu Winfried SCHULZE, *Reich und Türkengefahr im späten 16. Jahrhundert. Studien zu den politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen einer äußeren Bedrohung* (München 1978) 54f. Einen essayistischen Überblick bietet auch Mathieu LEPETIT, *Die Türken vor Wien*, in: *Deutsche Erinnerungsorte 1* (wie Anm. 7) 391–406.

¹⁵ Cornelia KLEINLOGEL, *Exotik – Erotik. Zur Geschichte des Türkenbildes in der deutschen Literatur der frühen Neuzeit (1453–1800)* (Bochumer Schriften zur deutschen Literatur 8, Frankfurt am Main u. a. 1989); Martin SCHEUTZ, „Ist mein schwalben wieder ausblieben“. *Selbstzeugnisse von Gefangenen in der Frühen Neuzeit*, in: *Gefängnis und Gesellschaft. Zur (Vor-)Geschichte der strafenden Einsperrung* (Comparativ 13/5–6, Leipzig 2003) 189–210, hier 197–200.

¹⁶ Claudius SIEBER-LEHMANN, *Der türkische Sultan Mehmed II. und Karl der Kühne, der „Türk im Occident“*, in: *Europa und die osmanische Expansion im ausgehenden Mittelalter*, hg. von Franz-Reiner ERKENS (ZHF Beih. 20, Berlin 1997) 13–38, hier 16.

die Gefährdung des christlichen Friedens verschlimmert wahrgenommen wurde¹⁷. Die „Türkengefahr“ lässt sich aber auch als Resultat einer groß angelegten und durch mehr als zwei Jahrhunderte florierenden Propagandamaschinerie verstehen, die von den europäischen Mächten zur eigenen Herrschaftslegitimation sowie zur Disziplinierung der Untertanen erfolgreich eingesetzt wurde. Die Osmanen fungierten als eine Art „negatives Integrationsmoment“, als kleinster gemeinsamer Nenner eines konfessionell gespaltenen und von unterschiedlichen nationalen Interessen getragenen frühneuzeitlichen Europa und stärkten die „Kaiser“- und Reichsidee durch längere Zeit¹⁸. Die als stabilisierendes Element der politisch-sozialen Ordnung benutzte „Türkengefahr“ wurde in der Regel von einer Schilderung der von Osmanen und deren Bündnispartnern ausgeübten Gräueltaten (vor allem in der Druckgraphik, besonders auf den Flugblättern und in neuen Zeitungen)¹⁹ begleitet, die zu einem fixen Bestandteil aller Nachrichten über die Osmanen wurden²⁰. Daneben scheinen die im Zentrum des frühneuzeitlichen Interesses stehenden Osmanen als Geißel Gottes auf, der die Christen durch die Einfälle bzw. Kriege für ihre begangenen Sünden straft²¹. Die „Türken“ dienten damit auch als Pazifizierungsmittel nach innen, indem sie renitenten Untertanen als größter anzunehmender Unfall mahnend und manipulativ vor Augen gestellt wurden. Gleichzeitig trieb dieses perhorreszierte Feindbild den Ausbau des frühmodernen Steuer-Staates zügig voran. Mit dem Absinken der unmittelbaren Bedrohung und der osmanischen

¹⁷ Zur eschatologischen Komponente der „Türkenfurcht“ siehe Ulrich ANDERMANN, *Geschichtsdeutung und Prophetie. Krisenerfahrung und -bewältigung am Beispiel der osmanischen Expansion im Spätmittelalter und in der Reformationszeit*, in: *Europa und die Türken in der Renaissance*, hg. von Bodo GUTHMÜLLER–Wilhelm KÜHLMANN (Frühe Neuzeit 54, Tübingen 2000) 29–53. Zur mangelnden Eintracht im Reich (auch als oftbeklagtes Mittel zur Mobilisierung der Stände) siehe auch die Analyse von Flugschriften von Meike HOLLENBECK, *Die Türkenpublizistik im 17. Jahrhundert – Spiegel der Verhältnisse im Reich?* *MIÖG* 107 (1999) 111–130; Christine WOODHEAD, „The present terror of the World“? *Contemporary Views of the Ottoman Empire c1600. History: The Journal of the Historical Association* 72 (1987) 20–37, hier 23.

¹⁸ Holger GRÄF, „Erbfeind der Christenheit“ oder potentieller Bündnispartner? Das Osmanenreich im europäischen Mächtesystem des 16. und 17. Jahrhunderts – gegenwartspolitisch betrachtet, in: *Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie*, hg. von Marlene KURZ–Martin SCHEUTZ–Karl VOCELKA–Thomas WINKELBAUER (MIÖG Ergbd. 49, Wien 2005) 35–49. Siehe zum Türkenkrieg als integratives Element (mit starker Akzentuierung des „katholischen“ Europa) Karl Otmar Freiherr von ARETIN, *Die Türkenkriege als Traditionselement des katholischen Europa*, in: *Tradition, Norm, Innovation. Soziales und literarisches Traditionsverhalten in der Frühzeit der deutschen Aufklärung*, hg. von Wilfried BARNER–Elisabeth MÜLLER-LUCKNER (München 1989) 19–32.

¹⁹ Siehe Andrea PÜHRINGER, „Christen contra Heiden?“ – Die Darstellung von Gewalt in den Türkenkriegen, in: *Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie* (wie Anm. 18) 95–117; zur Thematisierung der Osmanen als Kritikpotential: Oswald BAUER, *Pasquille in den Fuggerzeitungen. Spott- und Schmahgedichte zwischen Polemik und Kritik (1568–1605)* (QIÖG 1, Wien–München 2008) 34–40, 41–48.

²⁰ Siehe etwa die im Zusammenhang des Falles von Konstantinopel entstandenen Texte Johannes HELMRATH, *Pius II. und die Türken*, in: *Europa und die Türken in der Renaissance* (wie Anm. 17) 79–137, hier 104–124: Konstitutiv neben dem Motiv der „Turcorum rabies“ waren weiters: die „niedrige“ Herkunft der Türken (ein „schimpflicher Stamm“ bzw. Barbaren zerstören die „edle Mutter der Literatur und Kunst“ Konstantinopel) und etwa der blutrünstige Charakter des Sultans. Als Beispiel Thomas VOGTHERR, „Wenn hinten, weit, in der Türkei ...“. *Die Türken in der spätmittelalterlichen Stadtchronistik Norddeutschlands*, in: *Europa und die osmanische Expansion* (wie Anm. 16) 103–125, hier 114f.

²¹ Siehe zur „Türkengefahr“ Almut HÖFERT, *Den Feind beschreiben. „Türkengefahr“ und europäisches Wissen über das Osmanische Reich 1450–1600* (Frankfurt am Main 2003) 51–87.

Militärmacht nach dem Frieden von Karlowitz 1699²², als sich das Osmanische Reich erstmals von christlichen Mächten Friedensbedingungen diktieren lassen musste, ist sowohl in der Geschichte des Osmanischen Reiches als auch in der Rezeption der Osmanen eine einschneidende Zäsur gesetzt²³. In einem Schulbuch aus dem Jahr 1730 von Johann Colmar wurde didaktisch verkürzt „Die Welt in einer Nuß“ dargestellt, jede Dekade des 17. Jahrhunderts wurde in nuce den politischen Ereignissen der europäischen Geschichte entsprechend auf einen Merkvers als Gedächtnisstütze verkürzt. Mit der Verteidigung Wiens wurde das friedensstiftende Werk des Kaisers, die Expansion nach Osten, begonnen:

- „1. Noch muß ein Heinrich dran [die Ermordung Heinrichs IV. von Frankreich]
2. Der teutsche Krieg geht an [der 30jährige Krieg]
3. Das Silber wird gekrieget [die Kipper- und Wipperzeit]
4. Eh Gustav liegt und sieget [der Tod Gustav Adolfs von Schweden]
5. Nach Stuarts Mord und Hon [die Hinrichtung Karls I. von England]
6. Verschmäht ein Weib die Kron [der Verzicht von Königin Christina auf die Krone]
7. Der Türcke wird gezwicket [die Türkenkriege, Schlacht bei Mogersdorf]
8. Das Ludwig Holland drücker [die holländischen Kriege Ludwigs XIV.]
9. Wien wehrt sich ohn Ermüden [die Belagerung Wiens 1683]
10. Giebt Ost und Westen Frieden“²⁴.

Das Thema „Türken“ erlangte im 18. Jahrhundert sowohl bei Hof als auch auf dem Land immer mehr den Reiz des Exotischen²⁵, alte Klischees vom despotischen Türken wurden neu drapiert und kostümiert, neue schwärmerische Türkenbilder („der edle Osmane“) traten hinzu – am besten exemplifiziert im Bild der jungen Maria Theresia, die

²² Zu den Friedensverträgen von Karlowitz 1699 und Passarowitz 1718 siehe *Fontes Historiae Iuris Gentium* 2: 1493–1815, hg. von Wilhelm H. GREWE (Berlin–New York 1988) 354–360. Zur allmählichen Integration des Osmanischen Reiches hinsichtlich Diplomatie, Ordnungskonzepten (balance of power) und Völkerrecht siehe ARNO STROHMEYER, Das Osmanische Reich – Ein Teil des europäischen Staatensystems der Frühen Neuzeit, in: *Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie* (wie Anm. 18) 147–162.

²³ Zu diesem Aspekt siehe Frank Matthias KAMMEL, Gefährliche Heiden und gezähmte Exoten: Bemerkungen zum europäischen Türkenbild im 17. und frühen 18. Jahrhundert, in: *Frieden und Krieg in der Frühen Neuzeit. Die europäische Staatenordnung und die außereuropäische Welt*, hg. von Ronald G. ASH–Wulf Eckart VOSS–Martin WREDE (Der Frieden 2, München 2001) 503–525, bes. 517–525. Nach der Schlacht von Wien gelangten übrigens „gedörnte Türkenköpfe“ auf den Markt, die von Händlern (etwa auf der Leipziger Neuen-Jahres-Messe) um 4–8 Reichstaler verkauft wurden. Siehe auch *Die Türken vor Wien. Europa und die Entscheidung an der Donau 1683. Katalog*, hg. von Robert WAISSENBERGER (Wien 1983) 282–295; Reingard WITZMANN, Türkenkopf und Türkenkugel. Einige Türkenmotive und Bildvorstellungen der Volkskultur aus dem 17. und 18. Jahrhundert, in: *Die Türken vor Wien – Europa und die Entscheidung an der Donau 1683*, hg. von Robert WAISSENBERGER (Salzburg–Wien 1982) 291–303.

²⁴ Paul MÜNCH, *Das Jahrhundert des Zwiespalts. Deutsche Geschichte 1600–1700* (Stuttgart 1999) 24.

²⁵ Zum Aufstieg des „Exotismus“ im 18. Jahrhundert mit einem Überblick Patrick LEMASSON, Exotismus und Orientalismus im 18. Jahrhundert, in: *Katalog „Kunst und Wissenschaft. Geist und Galanterie im 18. Jahrhundert“*. Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Bonn 2003) 119–134. Als guten Überblick zum Diskurs über „Orient“ siehe Susanne STEMMLER, *Topografien des Blicks. Eine Phänomenologie literarischer Orientalismen des 19. Jahrhunderts in Frankreich* (Bielefeld 2004). Als Beispiel siehe den „Türkenflug“ am Faschingdienstag in Venedig: Birgit WEICHMANN, *Fliegende Türken, geköpfte Stiere und die Kraft des Herkules*, in: *Fastnacht / Karneval im europäischen Vergleich*, hg. von Michael MATHEUS (Mainzer Vorträge 3, Stuttgart 1999) 175–198, hier 176f.

im orientalischen Kostüm auftrat bzw. sich darin malen ließ. Erst der in der Realität bezwungene „Türke“ schuf die Basis für die „Turquerie“, in der die Osmanen nur mehr als Dienende, aber nicht mehr als schreckenverbreitende Soldaten und Herrscher auftraten. Daneben stand das Osmanische Reich assoziativ häufig auch für Krankheiten und Pest, die ehemals wirksame Militärgrenze wurde zu einem Filter für seuchenpolizeiliche Maßnahmen ausgebaut²⁶.

Schulmeister, Dechant und Propst

Der Herzogenburger Chorherr und 1710/11 als Kämmerer tätige Gregor Nast (1653–1728) wusste und ahnte von diesem weit verbreiteten Diskurs über die „Türkengefahr“ einiges und doch auch wieder wenig, als er als über 70 Jahre alter Mann, vermutlich in den 1724/25er-Jahren, seinen 18 Folien umfassenden und im Anhang dieses Beitrages erstmals vollständig edierten Bericht²⁷ über das Jahr 1683, sicherlich gestützt auf zeitnähere eigene Aufzeichnungen, zu Papier brachte²⁸.

Mit der Niederschlagung der Magnatenverschwörung 1670/71 in Ungarn versuchte die Wiener Zentralregierung eine verschärfte Gegenreformationspolitik in Ungarn durchzusetzen. Die ungarische Verfassung wurde suspendiert, die Besetzung des Palatinats ausgesetzt und eine von der Zentrale Wien aus gesteuerte Militärdiktatur, gepaart mit der brutalen Durchführung der Gegenreformation, eingeführt. Ab 1672 begannen sich die „Malkontenten“ unter der Führung von Imre Tököly (1657–1705) als „Kuruzzen“-Bewegung zu formieren²⁹ und unternahmen, unterstützt von Siebenbürgen und später auch von Frankreich, immer wieder Überfälle auf habsburgisches Gebiet³⁰.

²⁶ Karl VOCELKA, *Glanz und Untergang der höfischen Welt. Repräsentation, Reform und Reaktion im habsburgischen Vielvölkerstaat* (Wien 2001) 325f.

²⁷ Die Edition von Josef MAURER, *Beschreibung deren türkischen Begebenheiten in der Gegend Herzogenburg (1683)*. *BILkNÖN*. F. 19 (1885) 116–142, ist leider unvollständig. Das Original befindet sich im Stiftsarchiv Herzogenburg, H. 3.3. – F. 1001 (Gregor Nast). Dort findet sich auch eine Abschrift des Textes, die vom Herzogenburger Chorherrn Albert Zeillinger (1840–1877) vorgenommen wurde. Zeillinger verfasste über diesen Text auch einen im oben genannten Bestand überlieferten Beitrag, der nur handschriftlich erhalten ist und offenbar nie in den Druck gelangte.

²⁸ Siehe die Edition im Anhang [jeweils als „Edition“ mit der jeweiligen Folienszahl zitiert]. Die Datierung ergibt sich zwingend aus der Nennung eines Jesuiten als Prokurator in Krems, der 1683 unter den im Tullnerfeld geschlagenen Novizen war und der 1724/25 eine Kremser Stelle bekleidete, Ladislaus LUKÁCS, *Catalogus generalis seu Nomenclator biographicus personarum Provinciae Austriae Societatis Iesu (1551–1773)* 2 (Rom 1988) 871. Nast spricht auch vom *vorigen* Kloster und meint damit das vor dem 1714 beginnenden Klosterumbau bestehende Gebäude.

²⁹ Siehe Márta FATA, *Ungarn, das Reich der Stephanskronen, im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung: Multiethnizität, Land und Konfession 1500 bis 1700* (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 60, Münster 2000) 269–283; als Überblick Zoltán CSEPREGI, *Das königliche Ungarn im Jahrhundert vor der Toleranz (1681–1781)*, in: *Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert)*, hg. von Rudolf LEEB–Martin SCHEUTZ–Dietmar WEIKL (VIÖG 51, Wien 2009) 299–330.

³⁰ Als Übersichtswerk noch immer Thomas A. BARKER, *Doppeladler und Halbmond. Entscheidungsjahr 1683* [Übersetzung Peter und Gertraud Broucek] (Graz–Wien–Köln 1982 [1967]); Gertraud GERHARTL, *Belagerung und Entsatz von Wien* (Militärhistorische Schriftenreihe 46, Wien 1982). Siehe auch die konzise Darstellung bei Michael HOCHEDLINGER, *Austria's Wars of Emergence 1683–1797* (Modern wars in perspective, London 2003) 153–167; Thomas WINKELBAUER, *Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter. Teil 1* (Wien 2003) 151–173. Siehe auch die Zusammenstellung von Bertrand Michael BUCHMANN, *Österreich und*

Während der Kaiser infolge eines Allianzvertrages mit den Generalstaaten in den Krieg mit Ludwig XIV. gezogen wurde und auch der Friede von Nijmegen (1679) nur eine vorübergehende Pause in der Auseinandersetzung mit Frankreich darstellte, tat sich mit dem Kuruzzenaufstand allmählich eine zweite, schwer in den Griff zu bekommende Front auf. Auf dem Reichstag von Ödenburg von 1681 wurden zwar die konstitutionellen Rechte und die Ausübung des protestantischen *exercitiums* für die Stände, für Freistädte und Märkte sowie für die Soldaten in den Grenzfestungen gewährt, das beruhigte die gegen Wien und die „Deutschen“ im Lande gerichtete Stimmung aber nur wenig. Der seit 1676 im Amt befindliche energische Großwesir Kara Mustafa³¹ nützte die angespannte Lage der Habsburgermonarchie vor dem Hintergrund des Konfliktes des Reiches mit Frankreich zu einem Angriff auf Wien. Im März 1683 verließ die osmanische Armee Edirne/Adrianopel, passierte im Mai Belgrad und befand sich Mitte Juli vor Wien, um dort die Belagerung der Haupt- und Residenzstadt zu beginnen³². Schon davor hatten Kaiser Leopold I. und der Hof, begleitet von Steinwürfen der Untertanen³³, die Stadt verlassen und sich nach Passau aufgemacht, von wo aus der Entsatz der Stadt vorbereitet werden sollte. Die kaiserliche Armee zog sich aus Ungarn ins heutige Niederösterreich zurück und schlug in Krems, wo auch der ständische Ausschuss residierte, und Mautern, dem einzigen südlich der Donau gelegenen Brückenkopf, ihr Hauptquartier auf. Mit dem 14. Juli war die vollständige Umschließung Wiens beendet, ab Beginn des Monats hatten die Tataren mit der Plünderung weiter Teile des östlichen und dann zunehmend des westlichen Niederösterreich begonnen³⁴. Mit August 1683, als sich das Entsatzheer langsam zu sammeln begann, setzte der Rückzug der Tataren ein. So wurde am 24. August eine größere Abteilung von Tataren südlich von St. Pölten geschlagen. Mit dem Aufmarsch der Reichstruppen und des kaiserlichen Heeres wichen die tatarischen Streifscharen zurück, nach der europaweit rezipierten Entsatzschlacht um Wien am 12. September löste sich das osmanische Heer in Flucht auf.

das Osmanische Reich. Eine bilaterale Geschichte (Wien 1999) 105–151; Klaus Peter MARSCHKE, *Das Kreuz und der Halbmond. Die Geschichte der Türkenkriege* (Darmstadt 2004) 362–373.

³¹ Zum Verfall des Osmanischen Reiches und zur Konsolidierung unter den Koprülü-Wesiren Josef MATTUZ, *Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte* (Darmstadt 1994) 165–208; als Überblick zur europäischen Dimension der Auseinandersetzung Ekkehard EICKHOFF, *Venedig, Wien und die Osmanen. Umbruch in Südosteuropa 1645–1700* (Stuttgart 2008).

³² Siehe die chronologische Zusammenstellung von Johannes SACHSLEHNER, *Wien Anno 1683* (Wien 2004).

³³ Martin SCHEUTZ–Kurt SCHMUTZER, *Schwirige bauru – pfaffen – Jesuiter. Die „Große Angst“ 1683 in Niederösterreich am Beispiel des Fluchtberichtes von Balthasar Kleinschroth* (geb. 1651). *UH* 68 (1997) 306–335, hier 312f.

³⁴ Zur Situation in Niederösterreich siehe Karl GUTKAS, *Das Türkenjahr 1683 in Niederösterreich* (Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 61, St. Pölten 1982); DERS., *Das Jahr 1683 in Niederösterreich*, in: *Die Türken vor Wien* (wie Anm. 23, 1982) 151–161. Siehe auch die immer wieder auf Niederösterreich eingehende Jubiläums-Schilderung von Johann NEWALD, *Beiträge zur Geschichte der Belagerung von Wien durch die Türken, im Jahre 1683*. *Historische Studien*, 2 Bde. (Wien 1883/1884). Zu den Vorbereitungen im Land unter der Enns für den Krieg gegen die Osmanen (etwa dreitägige Landrobot) siehe Anton EGGENDORFER, *Die Verteidigungsmaßnahmen der NÖ. Stände von Herbst 1682 bis zum Beginn der Belagerung Wiens 1683*. *NÖLA* 7 (1983) 9–21; DERS., *Der Beitrag der Stände zum Defensionswesen in Niederösterreich im 17. Jahrhundert*, in: *Bericht über den sechzehnten österreichischen Historikertag in Krems an der Donau 1984* (Veröffentlichungen des Verbandes österreichischer Geschichtsvereine 25, Wien 1985) 218–225.

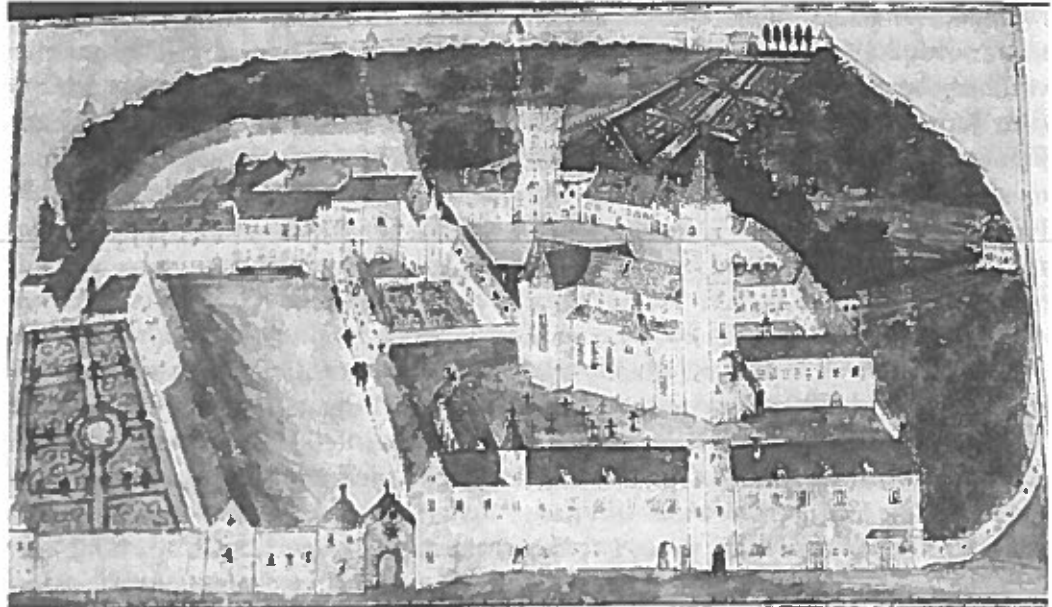


Bild 1: Stift Herzogenburg in einer Ansicht aus dem frühen 18. Jahrhundert (nach einer älteren Vorlage aus dem späten 16. Jahrhundert), Stiftsarchiv Herzogenburg, Planarchiv Nr. 250 (Aufnahme Mag. Günter Katzler).

Gerade die an vielen Orten des heutigen Niederösterreich als wichtige Organisatoren des Widerstandes auftretenden Geistlichen³⁵ hinterließen aufgrund ihres hohen Bildungsgrades, aber auch aufgrund ihrer engen Verbundenheit mit ihrem Ordenshaus und der besonderen Gefahr, der sie sich durch den als „Antichrist“ konstruierten „Erbfeind“ ausgesetzt sahen, vielfach Aufzeichnungen über den Krieg, die sie das Überleben dieser Krisensituation als Ausdruck des göttlichen Ratschlusses bzw. auch als deutliches Zeichen ihrer „gerechten“ Religion deuten lassen³⁶. Das 1112 gegründete, nördlich von St. Pölten befindliche Chorherrenstift Herzogenburg bzw. die in einen oberen (dem Stift Herzogenburg unterstehenden) und einen unteren (dem Kloster Vornbach/Formbach zugehörigen) Markt geteilte Marktsiedlung sah sich den anrückenden Osmanen bzw. Tataren hilflos ausgeliefert und musste auf seine alten, keineswegs aktuellen Entwicklungen der Fortifikationstechnik entsprechenden Kloster- bzw. Marktmauern vertrauen. Die diskursiv erzeugten „Türkenbilder“ und die damit verbundenen endzeitlichen Vorstellungen von der Grausamkeit der Osmanen gegen Frauen und Kinder³⁷ und der

³⁵ Ernst D. PETRITSCH, Die tatarisch-osmanischen Begleitoperationen in Niederösterreich, in: *Studia Austro-Polonica* 3 (wie Anm. 8) 207–240, hier 225: Etwa in Bruck an der Leitha der Prior des Augustinerklosters Andreas Dalhammer, in Klosterneuburg der Laienbruder Marzellan Ortner, im Stift Melk der Abt Gregor Müller und in Lilienfeld Abt Matthäus Kolweiß. Zu den Ereignissen in Niederösterreich siehe auch *Niederösterreich im Türkenjahr 1683*. Katalog des Österreichischen Zinnfigurenmuseums in Schloß Pottendorf/Niederösterreich, hg. von Karl GUTKAS (St. Pölten 1983); *Was von den Türken blieb*. Katalog Perchtoldsdorf, hg. von Karl GUTKAS (Perchtoldsdorf 1983).

³⁶ Siehe etwa Martin SCHEUTZ, *im Rauben und Saufen allzu gierig*. Das Bild von Soldaten in ausgewählten Selbstzeugnissen männlicher und weiblicher katholischer Geistlicher aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. *L'Homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft* 12 (Wien 2001) 51–72, 61f.

³⁷ Karl VOCELKA, Das Türkenbild des christlichen Abendlandes in der frühen Neuzeit, in: *Österreich und die Osmanen – Prinz Eugen und seine Zeit*, hg. von Erich ZÖLLNER–Karl GUTKAS (Schriften

gezielten Zerstörung von Gotteshäusern und der Schändung von Sakralgegenständen standen nun, angesichts der direkten Bedrohung von Stift und Markt, unmittelbar auf dem Prüfstand. Dem Geistlichen Gregor Nast waren diese Topoi, die an Endzeiterwartungen der Bibel anknüpften, geläufig, er dachte sie bei seiner lokal fixierten Darstellung des Jahres 1683 auch im zeitlichen Abstand deutlich spürbar mit.

Der Schreibanlass für den namentlich nicht gezeichneten Bericht³⁸ ist schon in der Überschrift des Textes genannt. Gregor Nast wollte seinen Lesern eine *Beschreibung deren türkischen begebenheiten in der gegent Herzogenburg*³⁹ bieten; sein Text folgt einer chronikalischen Struktur, direkte Nennungen von Daten gibt es nur am Beginn mit dem 4. Juli. Allerdings lässt sich vermuten, dass Gregor Nast seine Erlebnisse während der tatarischen Bedrohung oder kurz danach in einer nicht überlieferten bzw. bislang nicht aufgefundenen Form aufgezeichnet hat. Nasts Text endet mit dem Eintreffen der fränkischen Truppen unter dem Kommando von Georg Friedrich von Waldegg vor Herzogenburg. Im Inneren des Textes gibt es bis auf eine explizite Datumsnennung, den 10. August als den Tag des Heiligen Laurentius – die Abfolge der Heiligenfeste im Kirchenjahr musste dem Geistlichen Nast geläufig sein –, lediglich relative Zeitangaben. Die Verschränkung der Erlebnisebene 1683 mit der Ebene der Verschriftlichung um 1724/25 wird verdeutlicht durch Temporalangaben wie *damahlen*, *danach* oder *iezo*⁴⁰. Mehrfach verweist Nast auf Personen, die zum Zeitpunkt der Berichtabfassung 1724/25 entweder nicht „mehr im Leben“ weilten oder „damals“, 1683, bzw. 1724/25 noch bestimmte berufliche Positionen einnahmen⁴¹. Einmal verweist Nast auf die durch den Stiftsumbau veränderte Ausgestaltung des Stiftes oder die seit 1683 veränderte Vegetation um Herzogenburg⁴².

Formal ist der Text zweigeteilt: Auf den ersten drei Folien findet sich eine knappe Inhaltsangabe mit Nummernbezeichnung; die von anderer Hand eingefügten Nummern werden im Haupttext erneut aufgegriffen und dienen zur rascheren Orientierung, sie sind somit auch als Indiz für häufigeren Gebrauch der *Beschreibung* zu werten. Regional liegt der Focus seiner – mit großem zeitlichen Abstand zusammengestellten – Darstellung auf lokalen und regionalen Ereignissen, die Belagerung Wiens wird lediglich bei der Ankunft der aus Wien geflüchteten Novizen des Jesuitenkollegs und des aus Wien

des Institutes für Österreichkunde 51/52, Wien 1988) 20–31, hier 25: So wurden etwa Szenen des bethlehemitischen Kindermordes in der Frühen Neuzeit immer häufiger mit „Türken“ illustriert, die die „römischen“, im Spätmittelalter exotisch werdenden Ritter und Kriegsknechte als Feindbild ersetzen.

³⁸ Die Autorenschaft Gregor Nasts ergibt sich nur aus Hinweisen im Text eindeutig: Edition, fol. 2^v (bzw. fol. 13^v): 79. *Eine groß schwangere frau, nennet mich nicht Gregori, wegen nechster ankhomenter tauff; fol. 13^v: eß werde auch heudt zeith sein, den der h(ern) Gregori, aber sie haben nit meinen, sondern einen andern nahmen genent, uns werde verlassen.* Der Text wurde von der Hand Nasts geschrieben.

³⁹ Edition, fol. 1^r.

⁴⁰ Ebd. fol. 6^v: *zu Paumgarden, nechst den schloß Judenau, iezo fürstliche gnaden von Liechtenstein [seit 1701]; fol. 15^v–16^v: wie ich es damahl von Herzogburg aus gesehen mit meinen augen und vermaint, daß in der höhe zwei thurn brenen.*

⁴¹ Ebd. fol. 6^v: *wie dan r(everendisimus) p(ater) Reiffenstuel, damahl auch noch ein mitnoviz, mit pauren khlaidern als ein pauren bueh mit seiner griennen khappen zu seinen liebsten h(ern) vatter Hugo von Planta, als damahligen h(ern) hoffrichter in closter Herzogenburg, und frau Regina, sein liebste fr(au) muetter, zuruckh von diser gefährlichen raiß khomen; fol. 5^v: wie sie dan auch selbige däg des h(ern) Schlegl-hoffer, damahligen h(ern) markhrichter in oberen markhr; fol. 11^v: eß wurde aber diser wakhere rathsburger (Gott seye ihm gnedig; ietzt ruehet er schon lange jahr) auf dise meinen gueden rath mihr ganz zue friden; fol. 11^v: begabe ich mich mit meinen zweien comrathen, h(ern) Wolz und Auer, beede ietzt schon in ewiger rueh.*

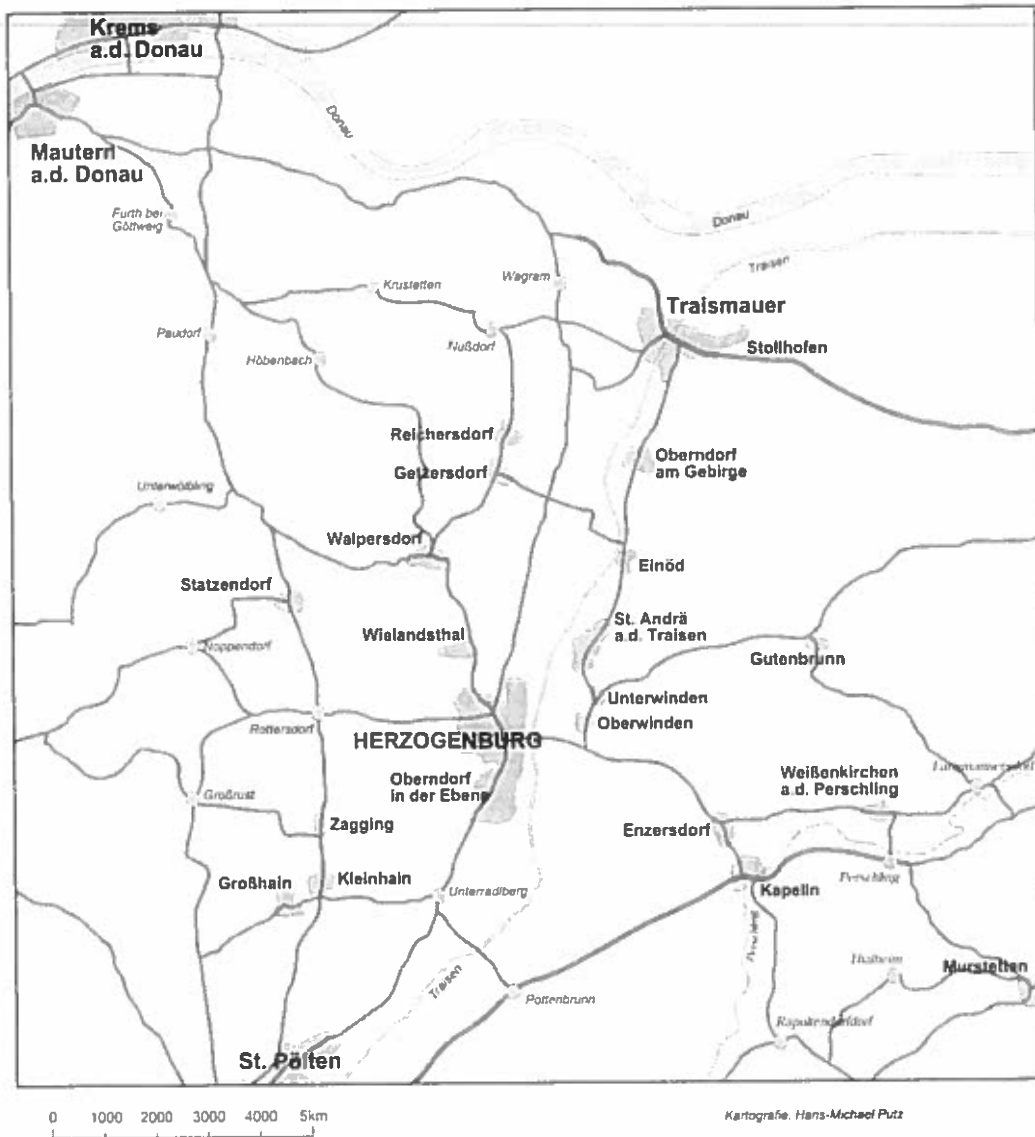
⁴² Ebd. fol. 5^v: *so balt als dises arme mensch in den öerl schaben (damahl wahren noch zimlich vill örlen, auch grosse paum).*

geschleusten serbischen Kundschafters Michael Gregoritsch kurz erwähnt. Es ging Nast um die Darstellung der Bedrohung des Stiftes, aber auch ganz konkret um die Darstellung seiner Person – Nast war, wie er immer wieder mit Stolz und indirekter Anklage gegen die weltliche und geistliche „Führungsebene“ vermerkt, der einzige nicht geflohenen Chorherr, der die Sachwalterschaft über das verwaiste Kloster wahrnahm. Wie stark die personale Erzählsituation diesen Text bestimmt, lässt sich daran ermessen, dass sich das „Ich“ des Erzählers bzw. der handelnden Person im vorliegenden Text allein 139 Mal dem Leser vor Augen stellt⁴³.

Die Gliederung des Textes ist stark vom Grad der Bedrohung durch die Tataren/Osmanen und weniger von einer fortschreitenden diaristischen Struktur bestimmt. Im ersten Teil der „Beschreibung“ schildert Nast die allmähliche Annäherung der Tataren [Nr. 1–12], der zweite Teil bringt Berichte von ersten direkten Konfrontationen mit den Feinden und Flüchtlingen [13–24]. In einem dritten Teil schildert Nast die Situation im Kloster (Abzug des Propstes, des Hofrichters, Verbringung der Archivalien) und die Vorbereitungen zur Verteidigung [25–32, 36–37], in einem vierten Teil geht Nast sowohl auf die Situation im Markt als auch im direkten Umland und auf die Plünderungen der Tataren (etwa im Kloster St. Andrä) ein [33–35, 38–70]. Eine nahezu eigenständige Geschichte im Text stellen das im Kloster einlangende Hilfsansuchen der beiden Geistlichen aus Stollhofen und Traismauer und deren „Rettung“ durch Nast dar [71–77]. Im sechsten Teil seiner *Beschreibung* berichtet Nast von dem durch die Krise geprägten Alltag des „belagerten“ Klosters sowie des Marktes [78–82, 88–90]. Ein siebenter Teil schildert die Ankunft des „türkisch“ gekleideten Botschafters Michael Gregoritsch aus Wien [83–87, 91]. Der dramaturgische Höhepunkt der „Beschreibung“ Nasts liegt einerseits in der Bedrohung des Marktes durch mehrere tausend Tataren [92–96] und in der kurz darauf erfolgten und als Auflösung dieser Gefährdung inszenierten Schilderung der Ankunft des Entsatzheeres [98–102]⁴⁴. Die schwierige Phase der Reetablierung der Grund-

⁴³ Nach der Begriffsbildung von Benigna VON KRUSENSTJERN, *Selbstzeugnisse der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Beschreibendes Verzeichnis* (Selbstzeugnisse der Neuzeit 6, Berlin 1997) 18, würde dies den „egozentrischen“ Selbstzeugnissen entsprechen. Mit einem Überblick Andreas RUTZ, *Ego-Dokumente oder Ich-Konstruktion? Selbstzeugnisse als Quellen zur Erforschung des frühneuzeitlichen Menschen*, in: <http://www.zeitenblicke.historicum.net/2002/02/rutz/index.html> (3. September 2008).

⁴⁴ Zur Gliederung des Textes (Nummern beziehen sich auf die Edition): Teil 1: Die allmähliche Annäherung der Tataren [1–5, 7], das erste unmittelbare Kriegserleben Gregor Nasts – der Versehgang zu einem Müller [6], das Antreffen der aus dem östlichen Niederösterreich zurückgedrängten Kavallerie [8] und ein erster Erfolg gegen die Tataren infolge eines Hinterhaltes [9–12]; Teil 2: Die direkte Konfrontation mit den Tataren: Gefangennahme von Schnittern, Verwundung eines Dreschers [13–14], die detailliert geschilderte Gefangennahme einer Frau [17], Einfliehen der Dörfer nach Herzogenburg [15–16], die Flucht der Jesuitennovizen aus Wien [18–20], die Belagerungssituation in Herzogenburg bzw. Abzug von Bürgern [21–24]; Teil 3: Die Situation im Kloster: Streit mit Bürgern des unteren Marktes wegen Verproviantierung von Soldaten [25–26], Abzug des Propstes und vorübergehende Auflösung des Konventes [27–29, 32], Sicherstellung der klösterlichen Archivalien [30–31], Sicherung des Klosters [36], Abzug des Hofrichters [37]; Teil 4: Eintreffen der Soldaten im Markt [33–35], die Kriegssituation im Umland: Auslaufender Wein im Kloster St. Andrä und der Rat des Grafen Lodron [38–47], Beobachtung der beutemachenden Tataren und Angriffslust der Herzogenburger [47–49], Bedrohung des Marktes [50], Beobachtung des Umlandes vom Turm aus und Maßnahmen im Markt zur Verteidigung [51–55], Präsenz von kroatischen Reitern [56], Abzug eines Chorherrn aus Herzogenburg [57], Tataren kommen zu nah an den Markt [58–59], Rettung von drei Frauen [60], direkte Konfrontation kaiserlicher Soldaten mit Tataren vor Herzogenburg [61], Übergabedanken der Herzogenburger und das drastische Gegenbeispiel Hasendorf [62–65], Organisation der Verteidigung in Herzogenburg bzw. im Stift [66–69], Gefechte in den Auen [70]; Teil 5: Hilfsansuchen von Geistlichen aus Traismauer



Karte: Herzogenburg und Umgebung (Entwurf Martin Scheutz, Kartographie Hans-Michael Putz)

herrschaft, die vor allem im Eintreiben von Steuern bei den aufgrund ausbleibender kaiserlicher Hilfsleistungen im Jahr 1683 erbosten und unwilligen Untertanen bestand, thematisiert Nast nicht mehr⁴⁵. Gregor Nast orientiert sich bei seiner „Beschreibung“

sowie Stollhofen und Besuch Nasts bei den Geistlichen [71–76], Bedrohung von Traismauer [77]; Teil 6: Soldaten zu Besuch in Herzogenburg [78], Frühgeburten und Taufen [79–81], Letzte Ölung für den Herzogenburger Torwächter [82], Brand von Schloss Murstetten [89], Breviergebet Nasts in der Nacht [88], Vernichtung von Feldfrüchten [90]; Teil 7: der serbische Kundschafter Michael Gregoritsch und dessen Überstellung nach Mautern [83–87, 91]; Teil 8: Bedrohung Herzogenburgs durch mehrere tausend Tataren [92, 94–95], Meldung nach Mautern [96], Flucht von zwei Männern aus Herzogenburg [93]; Teil 9: wilde Schafe am Ufer der Traisen [97], Ankunft des Entsatzheeres: Rekognoszierung des Terrains [98–99], Ankunft des Herzogs von Waldegg [100–101], Salva gardia vor Herzogenburg [102].

⁴⁵ Codex Austriacus 2 (Wien 1704) 399f. [Wien, 1683 November 27]: Punkte darin – „Die Untertanen sollen ihren Obrigkeiten den gebührenden Gehorsamb und Respect leisten“, „Die Obrigkeit“

zwar an einer chronikalischen Struktur, unterbricht aber immer wieder den Fortgang der Handlung. So schildert er etwa den Abzug des Propstes aus Herzogenburg [27–28], bietet aber viel später die Geschichte von den von ihrer Gemeinde allein gelassenen Geistlichen aus Stollhofen und Traismauer, wobei der Konvent bei der gemeinsamen Tafel über die weitere Vorgangsweise berät [71]. Auch die Geschichte des serbischen Botschafters beispielsweise wird in zwei Teile getrennt [83–87, 91]⁴⁶. Als Schreibmotiv dieser die diaristische Reihenstruktur mit Bündelungen von Erzählungen immer wieder durchbrechenden, „chronikalischen Aufzeichnungen“ lässt sich das in der Haustradition wurzelnde Bemühen feststellen, die Leistungen des Chorherrn Gregor Nast in der Extremsituation 1683 für die Nachwelt aufzuzeichnen und zu konservieren.

„Mauerschau“ – Die Bedrohung durch die Tataren und Osmanen

Die Aufzeichnungen Gregor Nasts setzen mit dem 4. Juli ein, also zu einem Zeitpunkt, als von den Tataren in der Region um Herzogenburg noch kaum etwas zu sehen gewesen sein kann; das erste Gefecht der abziehenden kaiserlichen Kavallerie mit den Tataren fand erst am 7. Juli bei Regelsbrunn statt. Die tatarischen Streifscharen waren den regulären Belagerungstruppen zwar immer rund eine Woche voraus⁴⁷ und machten mit Beginn Juli das östliche Niederösterreich unsicher, standen aber vermutlich am 4. Juli noch wesentlich weiter östlich. Das Anrücken der Tataren machte sich in Rauchsäulen – wobei oft nicht klar war, ob die abziehenden eigenen oder fremde Soldaten dafür verantwortlich waren – bemerkbar. Gregor Nast vermerkt, dass am Nachmittag des 4. Juli *türkische oder dardarische völkher* in einer Truppenstärke von 200–300 Mann erstmals bei Etzersdorf aufgetaucht wären und bereits erbeutete Pferde und *bauren rosßen* mit sich geführt hätten. Das vor dem Markt Herzogenburg befindliche Dorf Oberndorf wurde ebenso wie die Dörfer der Umgebung *in brandt gestekhet*⁴⁸, weitere Dörfer in Richtung St. Pölten und die zahlreichen Mühlen der Umgebung⁴⁹ wurden *abgebrenet*. Auch später geraten die Brände der Umgebung für den Chorherrn zur Chiffre der eigenen, mitunter sogar ästhetisch überhöhten Bedrohung: Bei dem vom Markt aus beobachteten Brand des Schlosses Murstetten assoziierte er: *eß wahren aus beeden thurn feürige fahnen, die sich nach der runde müesten dröhen, wie der starcke winde solche forciert haben*⁵⁰. Mehrere Tage – explizit im Text wird der Tag des Heiligen Laurentius, der 10. August, genannt – erlebte Nast infolge der vielen in den Dörfern der Umgebung gelegten Brände als besonders bedrückend und nebelverhangen: *der himmel mit rauch also uberzogen, das die sohne [...] nur durch fnsteren rauch nebel weiß uns beleuchtet*⁵¹. Die allorts auftauchenden tatarischen Streifscharen, die gleich schwarzen, als Todesymbole verstandenen Raben über die Felder der Umgebung „flogen“, erhielten durch

ten frembde Unterthanen ohne Abschied oder Laß-Brieff nicht aufnehmen / und die Auffgenommene entlassen“; „Tätz und Ungeld solle / wie vorhero / gereicht werden“.

⁴⁶ Zur dissoziierten Chronologie und zur vitalen Zeitordnung in Autobiographien Michaela HÖLDER, Autobiographie (Stuttgart 2000) 46f.

⁴⁷ PETRITSCH, Die tatarisch-osmanischen Begleitoperationen (wie Anm. 35) 213.

⁴⁸ Edition, fol. 4^r.

⁴⁹ Zur großen Dichte an Mühlen an der Traisen siehe Heinrich L. WERNECK, Beiträge zur Geschichte der Wasserkraftanlagen an der mittleren und unteren Traisen, Fladnitz, Perschling (Mühlen, Hammer, Großgewerbe) von 885–1965 (Herzogenburg–Horn 1965).

⁵⁰ Edition, fol. 16^r.

⁵¹ Ebd. fol. 15^r.

einen von den Kaiserlichen gelegten Hinterhalt, bei dem 60 Tataren getötet wurden, einen ersten Dämpfer. Die danach vorsichtiger agierenden Tataren, die sich anschließend vor allem in den Wäldern verborgen hielten, flogen *wie die raaben auf der erden herauß*⁵², sobald sie etwa Bauern und Drescher, die bemüht waren, ihre Ernte noch rasch einzubringen, als leichte Beute bemerkten. Mehrere Bauern wurden in der Folge gefangen oder getötet, ihre Wagen als Beute mitgeführt. Nast kontrastiert wiederholt die blühenden, fruchttragenden Felder und auch die vor dem Markt gelegenen Gärten antithetisch mit der von den Streifscharen angerichteten Verwüstung. *Aber diser zirath des felde gienge zu grundt und mueste auch der fleissige hauswirth sehen, wie die dürkhen auf den feld die mändl ausdröschten, das hernach den gueden hauswürth nit sovil erkheleget, sein brodt zu bakhen*⁵³. Ein namentlich genannter Drescher wurde bei der Ernte von Tataren schwer verwundet und mit der Letzten Ölung versehen, hat aber – wie Nast aus seiner nachzeitigen Erzählperspektive bemerkt – noch *vill jahr gelebet, vor ain oder anderen jahr erst gestorben*⁵⁴. Die Tataren versetzten ab Mitte Juli die Bewohner in den Dörfern dermaßen in Angst, dass diese bald *sehr flichtig* wurden und begannen *mit khindt und hausrath* in die „Zuflucht-Stätt“ Herzogenburg⁵⁵ zu flüchten, weil am flachen Land *sehr vill durch dises rauber gesündl, die mehristen umb leib, leben, haab und gueth verlustiget wordten*⁵⁶. Von den relativ sicheren Mauern aus konnten die Marktbesohner wiederholt beobachten, wie Bauern von Tataren gefangen genommen wurden. Vor allem die mit Erlen bestandenen Wälder um Herzogenburg stellten als Versteck für die tatarischen Streifscharen ein kaum kalkulierbares Risiko für die Flüchtlinge dar, die nach einer scheinbaren Beruhigung der Lage ihr Hab und Gut retten wollten. Einer Bäuerin, die aus ihrem Gehöft Futter für die nach Herzogenburg verbrachten Kühe holen wollte, wurde von einem *dürk*, der im Wald auf Beute gelauert hatte, *mit einen strik* zugesetzt. Die sich in Panik wehrende Frau klammerte sich mit einer Hand an einen Baum und stieß den *dürk* mehrmals von sich, bevor es diesem schließlich gelang, einen Strick um den Hals der Frau zu werfen, schließlich diese an das *roß angefesslet mit sich geführet*⁵⁷. Aber nicht nur die Personen waren gefährdet, sondern die Streifparteien entfachten ein *solches geschwirbel*, dass Funken von den vielerorts angezündeten Höfen und Dörfern sogar bis in den Markt flogen. *Die flamen nit allein in den markht, sondern auch gahr in daz closter und zwar auf die städt, auch in s(alva) v(enia) müsthauffen, gefunden wordten*⁵⁸. Man suchte des Funkenflugs Herr zu werden, indem man die Flammen austrat; Nast hebt einmal sogar hervor, dass er *ain flam wunderhalben selbst aufgehoben mit beeden händten*⁵⁹.

Der Chorherr Nast rezipierte vor allem auch Bedrohungen von kirchlichen Gütern und von Geistlichen – er vermutet, dass die als Religionsfeinde konstruierten Osmanen

⁵² Ebd. fol. 5^r.

⁵³ Ebd. fol. 16^r.

⁵⁴ Ebd. fol. 5^r.

⁵⁵ Johann NEWALD, Die Fluchtörter und Kreudenfeuer in Niederösterreich zur Zeit der drohenden Türken-Invasion. *BILkNÖ* N. F. 17 (1883) 259–270, hier 261: Herzogenburg („Closter und die 2 Markht zu Herzogenb.“) waren offizielle „Zufluchtsorte“ im Rahmen des landesweiten Defensionsystems.

⁵⁶ Edition, fol. 5^r.

⁵⁷ Ebd. fol. 5^r–6^r.

⁵⁸ Ebd. fol. 6^r.

⁵⁹ Ebd. fol. 6^r.

und Tataren gezielt gegen Geistliche vorgingen – besonders intensiv⁶⁰. Die Bedrohung der Geistlichen wurde zu einem Ausdruck der Prüfung bzw. Strafe Gottes. Als 40 bis 50 aus Wien geflohene Jesuitennovizen von St. Anna nach Herzogenburg kamen, wurden sie als Ausdruck großer Ehrerbietung sogar von Propst Anton Sardena (1669–1687) persönlich an der Tafel bedient. Der *grobe pöfel* hatte zuvor seiner antijesuitischen Grundhaltung – man machte sie für die radikale Gegenreformation in Ungarn verantwortlich – Ausdruck verliehen und *dise jesuiten khinder in ihrer unschuldt mit schweren schleggen* [...] *empfangen*. Der 1724/25 als Prokurator in Krems tätige Jesuit Franziskus Lengger, damals noch Novize, saß mit einem nach Schlägen verbundenen Kopf bei Tisch. Der später als wichtiger Prediger und Historiograph Leopolds I. hervorgetretene Ignaz Reifstuell (1664–1720), Sohn des Hofrichters von Lilienfeld und der Witwe des Herzogenburger Hofrichters, musste sich verkleiden und konnte sich in Bauernkleidern *mit seiner griennen khappen retten*⁶¹. Nach diesen als besondere „Prüfung“ interpretierten brutalen Angriffen auf die Novizen konnte sich *iederman recht einbilden, wie noch weith gefehrlichere zeithen hernach volgen werden*. Als sich im Markt Herzogenburg die Nachricht verbreitete, dass das nahegelegene Kloster St. Andrä in Feuer aufgegangen sei, im Keller aber durch *bekhante und unbekhante* der Wein ausgelassen wurde, so dass der Wein bis über die Schuhe stand, herrschte Ratlosigkeit unter den Chorherren. Der von den geflüchteten Jesuiten immer wieder konsumierte Wein führte im Markt zu disziplinären Problemen, so dass sich Nast mit einigen Gefährten zu Fuß aufmachte, um nach Rat des Befehlshabers der „Kroaten“ Nikolaus Graf Lodron in die Fässer zu schießen und damit den restlichen Wein ganz zum Ausrinnen zu bringen und damit unschädlich zu machen. Nast fand darüber hinaus in der Kanzlei Archivalien und raffte einen *ganzen waagen voller alder bücher zusammen*⁶², sowie einige Fässer, und führte diese Güter auf einem Wagen zurück nach Herzogenburg, wofür er nach dem Ende der Belagerung Wiens vom Propst von St. Andrä Ivo Teschenbauer eine Belohnung erhielt. Auch der kranke Vikar von Stollhofen und ein sich allein und verlassen befindender Franziskaner von Traismauer waren aufgrund *grosser gefahr* ausschlaggebend dafür, dass sich Gregor Nast bei der gemeinsamen Tafel der Herzogenburger Chorherren bereit erklärte, diese beiden verlassenen Geistlichen aufzusuchen und ihnen zu helfen. Nast erhielt ein *guedesß vertrautes pferth aus den reithstaal*⁶³ und fand den Vikar von Stollhofen allein und krank im Friedhof sitzend vor. Zentrales Anliegen des Geistlichen Nast war neben der Betreuung der Kranken auch die Rettung der geweihten Gegenstände. Nast las etwa in Stoll-

⁶⁰ Laurenz PRÖLL, Einige Nachrichten über die Zustände im Tullnerfelde zur Zeit des Zweiten Türkeneinfalles. *JbLkNÖ* N. F. 2 (1903) 101–116, hier 113: Aus dem Stiftsarchiv Schlägl finden sich Nachrichten über Besitzungen des Klosters im Tullnerfeld und über bewusste Zerstörungen von Gotteshäusern durch Osmanen und Tataren: „aus denen Gottshäusern hat der Feind s(alva) v(enia) Roßstall gemacht und bei seiner Abreis alles inwendig ausgebrannt, alle Altäre und Bilder, sogar die Kreuz auf den Gottsäckern über einen Haufen geworfen und alles zerhackt, daß sie gar nicht mehr denen Gottshäusern gleich sein, die toten Leut, welche vor etlichen Tag begraben worden, wiederumb aus der Erd genomen und alles zerhackt.“ Den wohl besten Überblick über die Lage im Tullnerfeld bietet Günther MARIAN, Die Finanzen der Stadt Tulln in den Achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts mit besonderer Berücksichtigung des Türkenjahres 1683 (Dipl. Wien 1993) 25–122. Siehe das nachfolgende Zitat Edition, fol. 6'.

⁶¹ Edition, fol. 6'. Siehe dazu SCHEUTZ-SCHMUTZER, *Schwirige baurm – pffaffen – Jesuiter* (wie Anm. 33).

⁶² Edition, fol. 9'; Hermann GÖHLER, Zur Baugeschichte des aufgehobenen Chorherrenstiftes St. Andrä an der Traisen. *Der Traisengau* 2 (1936) 98–120, hier 105.

⁶³ Edition, fol. 12'.

hofen noch im Dunkeln eine Frühmesse und begann dann *in selbigen alle h(eiligsten) partiel summiren. [...] ich nahm gleich daz ganz ciborium nach meiner meß zu mir in meinen buesen ohne fehrnere solemiter*⁶⁴; ähnlich verfuhr Nast auch in Traismauer, wo er die geweihten Gegenstände versteckte: *daß lähre ciborium mit denen silbernen opfer bündlein, auch daz reliquiarium S. Rosaliae zusammen in einen zekhen genohmen, alwo hernach h(err) Christoph alles gefunden*⁶⁵. Erst nach der sicheren Rettung der Weihegegenstände – wundersame Rettungserzählungen bilden nach 1683 den Kern mehrerer niederösterreichischer Wallfahrtsnarrative – verließ der Herzogenburger Chorherr die Pfarre vor Ort, die sich offenbar auf die Hilfe ihrer Pfarrkinder verließen und dadurch in große Bedrängnis durch die Osmanen sowie Tataren gerieten und sich im Wasser vor den Feinden verstecken mussten.

Die Organisation des Widerstandes und die Sicherstellung der Disziplin

Die Bedrohung durch die Osmanen bzw. Tataren verschob aus Friedenszeiten gewohnte Hierarchien und baute anlassbezogen neue auf. Wie stark sich Beurteilungen von Personen in dieser Krisensituation ändern konnten, lässt sich bei den Aufzeichnungen von Gregor Nast mehrmals erkennen. Nicht nur dass Nast nach der tränenreichen Flucht des Propstes zum „Kopf“ seines Klosters und zum „Herrn“ des Marktes aufstieg, auch auf niedriger Ebene spiegeln sich diese Veränderungen wider: *Eß wahre auch zugleich in unseren garden ein sonst liederlicher daschenspieler, ein jung, der zugleich sich in alles schicken khunte, der wuste auch auf der drommel alle märsch imitiren, zur schlacht, zur marche, zu avanzieren, zu fueß oder granadier drommel spill*⁶⁶. Der „liederliche“, am unteren Rand der Gesellschaft angesiedelte Trommelschläger mit seinem *khinder spill* avancierte zu einem willkommenen Helfer, der *vill guedes gewürkhet, dan die türkhen höreten wohl, daz wür zum öfteren mit stattlichen partheien besucht wurden, vermainten also durch dises drommel und drompeten khlung, es sey der orth alzeit von der Denewaldischen armee besezet*⁶⁷.

Die Wahrung der Disziplin und der straffen Arbeitsorganisation im Bereich des Klosters, vor allem im Garten mit seinen Mauern – gerade die Klöster gehören zu Bereichen, wo Disziplinierung am frühesten Platz griff⁶⁸ –, hatte sowohl beim Marktrichter als auch beim „Verwalter“ des Stiftes Gregor Nast oberste Priorität⁶⁹. Die teilweise zerstörten und von eigenen wie fremden Leuten geplünderten Weinkeller des Stiftes St. Andrä waren eine willkommene Beute für die hungernde Bevölkerung des Marktes: *wie dan auch so wohl selbiges closters als frembde underthanen däglich ganz bezechter zu mir in garden, auch markht ankohmen, also bezechter händl angefangen, welche ich nit mehr*

⁶⁴ Ebd. fol. 12^v.

⁶⁵ Ebd. fol. 12^v.

⁶⁶ Ebd. fol. 9^v.

⁶⁷ Ebd. fol. 9^v.

⁶⁸ Stefan BREUER, Sozialdisziplinierung, Probleme und Problemverlagerung eines Konzepts bei Max Weber, Gerhard Oestreich und Michel Foucault, in: Soziale Sicherheit und soziale Disziplinierung. Beiträge zu einer historischen Theorie der Sozialpolitik, hg. von Christoph SACHSSE-Florian TENNSTEDT (Edition Suhrkamp 1323, Frankfurt am Main 1986) 45–69, hier 51.

⁶⁹ Zu den sich an den Schanzen und nördlich der Donau rottierenden Bauern, die ohne Hilfe zurückgelassen wurden und zudem von den fouragierenden kaiserlichen Truppen bedrängt wurden, siehe SCHEUTZ-SCHMUTZER, *Schwirige baurm – pfaffen – Jesuiter* (wie Anm. 33) 314–324. Siehe auch den Bericht von Johann NEWALD, Nachricht über die Zustände auf dem flachen Lande von Niederösterreich während der Türken-Invasion im Jahre 1683. *BILkNÖ* N. F. 17 (1883) 270–276.

*khunte genueg stillen*⁷⁰. Nast versuchte zur Aufrechterhaltung der Disziplin das willkürliche Springen über die Gartenmauer⁷¹ verbieten zu lassen: *und obwohlen ich auch solches hoch verbothen und dannoch wider mein verbiethen und sehr scharffes verbiethen, eß wurde gleich ein solcher von der maur erschossen werden, so fehrn einer wuerde ersehen werden*⁷², wurde dieser Anordnung Nasts wenig Beachtung geschenkt. Nast ließ einen der Übertreter mit Schlägen bestrafen, aber seine Amtsgewalt reichte nicht allzu weit: *aber ein wenig hat es gefählet, daz nit der brigl auf mich gesprungen*. Sowohl der Marktrichter als auch der Chorherr hatten wiederholt auch gegen die anfänglich große „Lust“ der Herzogenburger zu kämpfen, die mitunter kaum bewachten „Karawanen“ mit Beutegütern, die zur Versorgung der Belagerungsarmee dienten, zu überfallen. *Zu zeiten wohl bei einer solchen ganzen lifferung khaum 3 oder 4 türkhen solches beglädet, hiezue bekbamen die Herzogburger einen mueth, daz sie solche schlechte convoie angreifen wolten, welches doch ohne der grösten gefahr nit hette geschehen khönen, weilen gahr leicht in selbigen ganz nahent gelegenen wäldern verborgene türkhen oder dardaren sein khunten und unsere burgerschafft gefangen zu nehmen*⁷³. Die am Beginn der tatarischen Bedrohung hohe Moral unterstreicht auch das Verbot des Herzogenburger Marktrichters, auf die vor den Toren des Marktes streifenden Tataren blindlings zu schießen. Der Marktrichter hatte *gleichwohl alleß schiesßen wider dise frembtling verbothen, das solche nicht mechten erzihret werden*⁷⁴. Die Moral des belagerten Marktes – die Tataren waren nur fallweise sichtbar – begann in weitere Folge, auch angesichts der ungewissen Situation um Wien, deutlich zu sinken. Sogar das Gerede von einer möglichen Übergabe von Stift und Markt scheint die Runde gemacht zu haben, *wie man besser achtete, wan die ganze burgerschafft sich mit einen accord ubergabe, eß wahre besser daß leben zu erhaldden mit übergaab, alleß sich also gefehrlich den starkhen feind sich zu wider sezen*⁷⁵. Als Gregor Nast von diesen Überlegungen hörte, trat er ihnen – gemäß seiner Darstellung – mit Entschiedenheit entgegen, indem er den Bewohnern die Geschichte der fatal endenden Übergabe des Schlosses Hasendorf eindringlich vor Augen stellte: Nachdem ein Dolmetscher der Tataren die großteils aus Bauern bestehende Besatzung zur Übergabe überredet hatte, wurden alle Personen auf einen großen Platz gebracht: *auf disen plaz muesten alle samentlich nider khnien, auch alle zusammen caputiret wordten*⁷⁶.

Die Marktbewohner bzw. die Flüchtlinge richteten ein System von Wachen ein, um feindliche Bewegungen schon im Ansatz erkennen und die Bevölkerung rasch zur Verteidigung alarmieren zu können. Auf dem Glockenturm befand sich ständig ein Wachposten, der mit einem Fernrohr die Umgebung im Auge behielt, um aufgrund von Staubentwicklung feindliche Ansammlungen erkennen zu können. Mit der Glocke wurde dann ein Zeichen gegeben und *auch der fahnen auf den thurn auf selbige seithen*

⁷⁰ Edition, fol. 8'.

⁷¹ Zum Aussehen des Stiftes vor dem barocken Umbau von 1714 siehe Ralph ANDRASCHKE-HOLZER–Christine OPPITZ, Historische Klosteransichten Herzogenburgs und Dürnsteins – neu entdeckt, *UH 74* (2003) 335–341; Christine OPPITZ–Huberta WEIGL, Quellen zur Gartenanlage des Augustiner-Chorherrenstiftes Herzogenburg im 18. Jahrhundert, *Gartenkunst* 15/1 (2003) 170–188. Ich danke Frau Dr. Huberta Weigl für die Übersendung von Kopien des letztgenannten Aufsatzes.

⁷² Edition, fol. 11'. Zum Krisenmanagement in Tulln MARIAN, Die Finanzen (wie Anm. 60) 94–96.

⁷³ Edition, fol. 9'.

⁷⁴ Ebd. fol. 4'.

⁷⁵ Ebd. fol. 11'.

⁷⁶ Ebd. fol. 11'.

*deß khürchen thurs in der höhe aus gestökheth, von waß seithen der feindt verspihret wurde*⁷⁷. Das Signal und die ausgesteckte Fahne bewirkte dann, dass die *manschafft* sowohl im Klostergarten als auch im Markt zur angezeigten Stelle lief und dort die Mauer besetzte. Die auch in Krisenzeiten mit Führungsfunktionen betrauten Ratsmitglieder und auch Nast selbst kontrollierten während der Nacht die Wachen, wo sich die wenigen Soldaten und die männliche Bevölkerung gemeinsam ans Feuer setzten. Die täglich gelesenen Messen stellten für die Sicherung des Marktes insofern eine Gefährdung dar, weil *alle leüth in die khürchen gangen, folgbahr niemant oder sehr wenig auf der wacht verbliben wäre*⁷⁸. Nast versuchte deshalb „seine“ Messe morgens sehr zeitig zu lesen, ein anderes Mal tauchte just zu Beginn der Messe eine größere Gruppe von Tataren auf. Nast befahl, dass die *bediente in der khürchen nichts solten vermerken lassen, sondern mehr bei den altar in der still solches antheüten*⁷⁹. Zusätzlich nahm Nast noch das *allerheiligste gueth* an sich, um es im Notfall retten zu können. Die Angst vor einer drohenden Einnahme des Marktes – die *aller gröste forcht und schrökhen* – führte immer wieder dazu, dass wehrfähige Männer den geschützten Bereich des Marktes verließen, um sich in Mautern oder Krems in Sicherheit zu bringen. Aufgrund der geringen Autorität des Marktrichters und des letzten verbliebenen Chorherrn gelang es offenbar nicht, Männer, welche durch ihren Abzug die Wehrfähigkeit des Marktes verringerten, zurückzuhalten. *Auch zwei aus unseren aller wakheristen mäneren mit harnisch und pökelhauben, ihre grosse schlacht schwerter in denen handten, auf ihren wangen aber mit thränen vor augen sich zu gueder lezte beubrlaubet*⁸⁰. Die Mobilisierung der Bewohner im Krisenfall war im Markt organisiert, so dass nach Zeichen durch Glocken und Fahnen die Mauern schnell besetzt werden konnten. Als im August mehrere tausend Tataren vor Herzogenburg auftauchten, so dass man aufgrund der Menge an Reitern *nit eine handtbräthe von der erden sehen khunte*, wurde der *closter garden umb die ganze mauer mit manschafft wohl besezet, also daz ain mann an dem anderen anstunde mit gewöhr, was man haben khunte, versehen*⁸¹. Die kurz zuvor eingelangten 300 neuen Musketen und mehrere Zentner Pulver taten gute Dienste, *daß die dürkhen dises wohl haben sehen khönen, daß wüir zu kheiner übergab, sonder zu unserer deffendirung bereithet wahren*⁸². Die Lebensmittelversorgung der Stadt scheint anfangs nur geringe Probleme bereitet zu haben, weil man sich einerseits von dem in den Markt gebrachten Vieh, andererseits von den verwilderten Schafen, die am Ufer der Traisen hin und her liefen, jedoch nur mit einiger List zu schießen waren, ernähren konnte. Nast erwähnt immer wieder die offensichtlich aus Beständen des Stiftes erfolgte Versorgung der insgesamt 200 Wachen, die in der Früh mit Brot und Wein, zu Mittag mit warmen Speisen, mit Fleisch oder an Fastragen mit Mehlspeisen versorgt wurden.

Soldaten als Hoffnung und als Gefährdung von Ordnung

Einerseits gilt das Militär als eine der „Keimzellen der Disziplin“ der frühmodernen Staatlichkeit, andererseits stellten Soldaten für die Zivilbevölkerung in Friedens- wie

⁷⁷ Ebd. fol. 9^v.

⁷⁸ Ebd. fol. 12^r.

⁷⁹ Ebd. fol. 12^r.

⁸⁰ Ebd. fol. 16^v.

⁸¹ Ebd. fol. 16^v.

⁸² Ebd. fol. 16^v.

auch Kriegszeiten durch ihr wenig normenkonformes Verhalten eine Bedrohung der Zivilgesellschaft in der Frühen Neuzeit dar⁸³. Im Fall von Einquartierungen musste ihnen, meist von Konflikten begleitet, von den Hausleuten „Dach und Fach“ gewährt sowie „Service“ (Licht, Holz, Salz und Brot) gereicht werden⁸⁴. Auch disziplinar stellten sie aufgrund ihrer rechtlichen Sonderstellung – sie unterstanden der Militärgerichtsbarkeit – für die weltlichen Obrigkeiten ein großes Problem dar. In der Krisensituation 1683 angesichts der tatarischen Bedrohung werden die Soldaten aber als letzte Rettung wahrgenommen. Im Juli befand sich anfänglich noch Kavallerie in Herzogenburg, der kaiserliche Feldmarschall-Leutnant Heinrich Johann Graf Dünwald machte in Herzogenburg Station und gab an seine Truppen folgende Devise aus: *alwo sie gwiß vermain- ten, starkh und gewachsen zu sein denen feindlichen droppen, sich als wakhere solthaten umb daz ihrige zu fechten, wo sie aber nicht versichert, sonder sich zu schwach befinden, solten sie sich auch alß die füxen verkriechen*⁸⁵. Dünwald versuchte die Tataren in einen Hinterhalt zu locken, indem er seine *fliegende arme oder corpo* in drei Gruppen aufteilte: Ein Teil sollte sich in einem Wald bei Herzogenburg verstecken und ein Teil im Bereich von St. Andrä und Gutenbrunn, der dritte Teil fungierte als Lockvogel, *mit den dritten theil aber mit wenig salthaten daz rauberische gesündl zu einen streith zu lokken*⁸⁶. Die derart aufgestellte Falle funktionierte, rund 60 Tataren wurden nach den Angaben Nasts getötet. Die Toten wurden von den Soldaten liegen gelassen und *theils aber wohl auch durch die herumb lauffente sonsten haimbliche s(alva) v(enia) schwein aufgefressen*⁸⁷. Der Pfleger von Gutenbrunn ritt mit einem abgeschlagenen Kopf eines Tataren durch den Markt Herzogenburg, um die durch die von massiert auftretenden Tataren in Panik versetzte Bevölkerung zum Widerstand aufzufordern. Einer der an diesem Hinterhalt beteiligten Soldaten kam später mit einem erbeuteten Säbel eines Tataren in den Markt; Gregor Nast kaufte dem Soldaten diese nicht allzu wertvolle Spolie um einen Dukaten ab – diese von Nast mit Freude registrierte Beute diente dem Chorherrn als Zeichen der gegnerischen Verletzbarkeit und als Aufmunterung für die bedrohte Bevölkerung im Markt Herzogenburg. Die Tataren waren in der Folgezeit in ihren Operationen deutlich vorsichtiger und ließen sich in der Umgebung Herzogenburgs seltener sehen.

Es war aber auch Nast klar, dass letztlich nur regulär ausgebildete und gut ausgerüstete Soldaten einen wirksamen Schutz gegen die Feinde boten: Angesichts der Bedrohung dokumentiert er wohl die „vox populi“, als er den Stoßseufzer der Herzogenburger notiert: *Ach, hetten wür salthaten! Ach, ietzt hetten wür der solthaten über alles vonnethen*⁸⁸! Angesichts der im Lauf der „Belagerung“ stärker spürbar werdenden Lebensmittelknappheit stellte die Versorgung der Soldaten ein größeres Problem dar. Als eine Gruppe von Soldaten als Begleitschutz für den ehemaligen Hofrichter Valentin Braun aus Mautern geholt wurde, entbrannte um die Frage der Verproviantierung der Soldaten ein Konflikt

⁸³ Zur Ambivalenz des Soldatenbildes gerade für Geistliche siehe SCHEUTZ, *im Rauben* (wie Anm. 36); Michael KAISER, Die Söldner und die Bevölkerung. Überlegung zu Konstituierung und Überwindung eines lebensweltlichen Antagonismus, in: *Militär und ländliche Gesellschaft in der frühen Neuzeit*, hg. von Stefan KROLL–Kersten KRÜGER (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit 1, Hamburg 2000) 79–120; Ulrich BRÖCKLING, *Disziplin. Soziologie und Geschichte militärischer Gehorsamsproduktion* (München 1997).

⁸⁴ HOCHEDLINGER, *Austria's Wars of Emergence* (wie Anm. 30) 131f.

⁸⁵ Edition, fol. 4^v.

⁸⁶ Ebd. fol. 5^r.

⁸⁷ Ebd. fol. 5^r.

⁸⁸ Ebd. fol. 6^r.



Bild 2. Ansicht von Herzogenburg um 1672, aus: Georg Matthäus Vischer, *Topographia archiducatus Austriae inferioris modernae* (1672) (NÖ Landesbibliothek, Topographische Sammlung, Sign: 2.522)

zwischen den Bürgern des unteren, fornbachischen Marktes und dem Stift. Die Bürger forderten vom Stift die Bereitstellung von Lebensmitteln, Nast als Statthalter verweigerte Futter für die Pferde, *weil aber daz closter in eben diser gefahr sich nicht gehrn entblessen wolte*⁸⁹. Die Bürger bestanden aber auf einer Hilfeleistung des Stiftes und kamen erneut ins Kloster mit der Nachricht: *wann man ihnen, den undern markt, solches mit guden nit wolte lassen erfolgen, wusten sie solches mit gewalt zunehmen*⁹⁰. Gregor Nast thematisiert in seiner *Beschreibung* das sonst in Selbstzeugnissen häufig beklagte Missverhältnis zwischen der Abwesenheit von landesfürstlichem Schutz und Sicherheit und der Darreichung von Lasten und Leistungen⁹¹, etwa die Stellung von Proviant, mit keinem Wort. Während in der Anfangsphase der tatarischen Bedrohung Soldaten nicht ständig vor Ort gewesen sein dürften⁹², bewirkte der geflohene Herzogenburger Prälat oder, nach anderer Darstellung, der Dechant Maximilian Herb⁹³ die Überstellung von 30 Soldaten samt

⁸⁹ Ebd. fol. 7^r.

⁹⁰ Ebd. fol. 7^r.

⁹¹ Siehe etwa Benigna VON KRUSENSTJERN, Das Schiff, der Steuermann und die Kriegsfluten. Staatserfahrung im Dreißigjährigen Krieg, in: „Erfahrung“ als Kategorie der Frühneuzeitgeschichte, hg. von Paul MÜNCH (HZ Beih. 31, München 2001) 425–432, hier 427.

⁹² Edition, fol. 10^v: *Eß ist nuhr gahr gewiß, daz zum oftern ihn hoch(gräflicher) graff gnaden Ladron, auch andere parthein uns haben heimgesucht.*

⁹³ Zur Biographie von Maximilian Herb siehe Helga PENZ, Kloster – Archiv – Geschichte. Schriftlichkeit und Überlieferung im Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg in Niederösterreich 1300–1800 (Diss. Wien 2004) 123–142; DIES., Maximilians primus. Leben und Wirken von Maximilian Herb, Propst von Herzogenburg, 1687–1709, in: Christus wohnt in uns?! Wohnt Gott in uns?! Suche und

einem kommandierenden Feldwebel in den Markt. Immer wieder wurde Herzogenburg auch von *käserlichen partheigängern*, vor allem von Kroaten, heimgesucht. Deren Kommandant Graf Lodron wurde mit seinen Soldaten in Herzogenburg auf der Wiese mit *einer khalden khuchel, etlich flaschen wein, pastetten, auch dergleichen* empfangen⁹⁴.

Die aus Krems in den Markt überstellten Soldaten bzw. deren Kommandant führten *das völlige commando [...] über burger und soldathen*⁹⁵, die Soldaten hatten die Wachdienste bei den Markttoren und auf den Ringmauern zu versehen und besaßen – bei offenbar nicht eindeutiger Machtabgrenzung zu Marktrichter und Rat – Kontrollfunktion über alle militärischen Entscheidungen. Mehrere Soldaten kamen täglich ins Kloster und erhielten dort Mittag- und Abendessen. Nast erwähnt explizit den aus Luxemburg stammenden Feldwebel, der täglich das Mittagessen mit ihm einnahm, *die mehriste daffel zeith mit schönen diskursen, liedsüngen, deütsch nit sovil, aber latin oder franzesisch zue gebracht*⁹⁶. Meist nahmen Bürger und Flüchtlinge das Essen gemeinsam, manchmal sogar bei Regen, im Garten ein, um bei einem Glockenzeichen vom *türkhen thurn* sofort auf den Mauern erscheinen zu können. Gelegentlich, vor allem unter Alkoholeinfluss, entstanden Streitigkeiten. Als sich sowohl Soldaten als auch „Zivilpersonen“ zum Weintrinken in das geplünderte Kloster St. Andrä aufmachten, entstanden wiederholt „Greinhändel“ zwischen Soldaten und Marktbewohnern bzw. Flüchtlingen, so dass Nast *in grosser sorg*⁹⁷ stand, um *schaden zuverhietten*. Die Soldaten wurden trotz ihrer Schutzfunktion als Gefährdung der Ordnung wahrgenommen, wie an einem Fallbeispiel beim Wiener-Tor in Herzogenburg deutlich wird. Als der auch sonst das Tor bewachende Torwarter für die aus Bürgern und Soldaten bestehende Wachmannschaft das Mittagessen holen wollte, wurde ihm von einem Soldaten *in rechter gespäß* zugerufen: *Eü, so gehe geschwindt [...] oder ich schiesse dich nider*⁹⁸! Spielerisch legte der Soldat auf den Torwarter mit seinem Gewehr an, *underdessen gehet schus loß und an daz rechte orth an der brust*, so dass der Torwarter tödlich verwundet bald danach, von Gregor Nast noch mit der Absolution versehen, verstarb. Dennoch hatte diese spielerische Herausforderung der bürgerlichen Ordnung für die gerade in Kriegszeiten besonders kostbaren Soldaten kein Nachspiel. *Diser solthat wurde eingezogen, aber entlich noch daz leben erböden wordten*. Wie groß die Macht der Soldaten in Zeiten des Krieges war, zeigt auch das Beispiel eines nach Herzogenburg geschickten Oberstleutnants, der mit der Rekognoszierung des von der Entsatzarmee zu nehmenden Anmarschweges betraut war und die Bewohner des Marktes nach möglichen Routen ausfragte. Als Nast die auch von Herzogenburger Bürgern gebilligten Anmarschpläne der in einer Marschbreite von 12 Mann über die Traisen anmarschierenden Armee zu Ohren kamen, begab er sich zum Oberstleutnant, um ihn von der Unmöglichkeit dieses Weges zu überzeugen, *befande ich, daß dises werkh auf obbesagte weiß nit thuenlich, ia unmiglich wegen viller graaben, dieffe weeg*. Die persönlich von Nast vorgetragenen und letztlich stichhaltigen Bedenken zeitigten beim Oberstleutnant eine scharfe, für das Verhältnis von ziviler und militärischer Welt nicht unty-

Versuche. Festschrift zum 25-jährigen Amtsjubiläum von Propst Maximilian FÜRNSINN (Herzogenburg 2004) 197–217.

⁹⁴ Edition, fol. 13^r.

⁹⁵ Stiftsarchiv Herzogenburg, H. n. 989, Herzogenburg, 1690 Jänner 28. Herb spricht von zwei Detachements von Soldaten: Einmal wurden 30 und ein zweites Mal 20 Soldaten geschickt, so dass 50 Soldaten in Herzogenburg anwesend waren.

⁹⁶ Edition, fol. 7^r.

⁹⁷ Ebd. fol. 8^r.

⁹⁸ Ebd. fol. 14^r.

pische Reaktion: *herr h(err) obrist leüdenandt erschrackhe und brache auch in dise scharffe wordt aus, mit vorgeben, er liesse solchen henkhen, der dises widersprechen wurde*⁹⁹. Der Anmarsch der fränkischen Armee, die an Herzogenburg vorbei zog, brachte die zwei Weltordnungen erneut in direkten Kontakt. Nast nützte seine durch die Übersendung von Wein entstandenen Kontakte zum kommandierenden Herzog von Waldegg, um bei diesem seine Sorgen über allenfalls entstehende Schwierigkeiten zu deponieren: *So baldt als die frankhische arme auf die felder außgetheillet, khomen dero soldathen sehr vill in den markt, umb allerhandt nothwendigkeiten ihnen zuverschaffen, also daz ich mich wegen deren villen solthaten besorget, eß mechte under burgern und solthaten einzige händel abgeben*¹⁰⁰. Um deshalb *unheil* vom Markt abzuwenden, sollte der Herzog, wie bald darauf geschehen, für die Stellung einer *salve guardie* sorgen¹⁰¹. Das Stift musste ebenso wie der Markt seinen Beitrag zum Fouragieren leisten: Neben dem Wein wurde ein Wagen mit zwei Pferden übermittlelt, wobei letztlich nur die beiden zuschanden gefahrenen Pferde aus Tulln wieder zurück ins Kloster kamen.

Das Jahr 1683 als Profilierungschance

Gregor Nast wurde am 29. September 1653 in St. Andrä vor dem Hagenthale geboren und trat am 29. November 1680 in das Stift Herzogenburg ein. Im Jahr der Belagerung Wiens durch die Osmanen war er also nicht ganz dreißig Jahre alt und erst seit drei Jahren im Kloster, die Priesterweihe hatte er am 24. April 1681 erlangt. Nach rund 20 Jahren als Pfarrer von Reidling (zwischen 1690 und 1710) kehrte er wieder ins Kloster zurück und versah 1710/11 das Kämmereramt – ein für das Wirtschaftsleben des Klosters, zumal in der Vorbereitung der ab 1714 beginnenden Bauphase, besonders wichtiges Amt¹⁰². Seine *Beschreibung* des Jahres 1683 wurde in der einzigen bislang gefundenen Textüberlieferung aus der Ich-Perspektive verfasst, doch mit einem zeitlichen Abstand von 40 Jahren. Nast erinnerte sich also als alter Mann nochmals an die wohl spektakulärste Tat seines Lebens: die von ihm wesentlich mitgetragene Verteidigung des Klosters. Andere wichtige Augenzeugen, wie etwa der 1683 amtierende Dechant und spätere Propst von Herzogenburg Maximilian Herb (gest. 1709), waren zum Zeitpunkt der Niederschrift Nasts bereits verstorben. Nast vollzog mit seiner verschriftlichten Erinnerungsarbeit den Schritt vom Kriegserlebnis zur Kriegserfahrung¹⁰³. Er tritt in dem von ihm verfassten Text in mehreren Funktionen auf, der Krieg barg für ihn auch eine Karrierechance¹⁰⁴: Sein Selbstverständnis und seine Selbstinszenierung in dieser Zeit las-

⁹⁹ Ebd. fol. 18^v.

¹⁰⁰ Ebd. fol. 18^v.

¹⁰¹ Zu den Belastungen infolge durchmarschierender Soldaten siehe an einem Fallbeispiel Rolf KIESSLING, *Armeen auf dem Durchmarsch – Kriegserfahrung der Bevölkerung*, in: Brennpunkt Europas 1704. Die Schlacht von Höchstädt/The Battle of Blenheim, hg. von Johannes ERICHSEN–Katharina HEINEMANN (Ostfildern 2004) 69–79; zur „Salva guardia“ SCHEUTZ, *im Rauben* (wie Anm. 36) 65–67.

¹⁰² Huberta WEIGL, *Wer zahlt? Einblicke in das Rechnungswesen des Augustiner-Chorherrenstiftes Herzogenburg zur Zeit des barocken Neubaus*, in: *Christus wohnt in uns* (wie Anm. 93) 21–42; zu den Monatsrechnungen von Nast für 1710/11 siehe PENZ, *Kloster* (wie Anm. 93) 118.

¹⁰³ Siehe dazu die methodischen Überlegungen von Klaus LATZEL, *Vom Kriegserlebnis zur Kriegserfahrung. Theoretische und methodische Überlegungen zur erfahrungsgeschichtlichen Untersuchung von Feldpostbriefen*. *Militärgeschichtliche Mitteilungen* 56/1 (1997) 1–30.

¹⁰⁴ Zur Karrierechance von Beamten in Kriegszeiten Frank KLEINEHAGENBROCK, *Die Verwaltung im Dreißigjährigen Krieg. Lokalbeamte in der Grafschaft Hohenlohe zwischen Herrschaft, Untertanen und Militär*, in: *Militär und ländliche Gesellschaft* (wie Anm. 83) 121–142.

sen sich am besten in einem von ihm selbst angeführten Dialog, den er mit dem Befehlshaber der Kroaten, Nikolaus Graf Lodron, in Herzogenburg führte, charakterisieren. Der Graf titulierte die seltsame, mit Tatarensäbel und Gewehr ausgestattete und weltlich gekleidete, vor ihm erscheinende Person als Bürgermeister oder Schulmeister. Gregor Nast antwortete ihm darauf, seine vielfältigen Rollen pointiert zusammenfassend: *Ich bin schuelmaister, burgermaister und prelath zuegleich*¹⁰⁵! Nast tritt in seinem Selbstzeugnis in drei deutlich voneinander geschiedenen Rollen auf: als Priester, als Verwalter des Klosters und als Koordinator der Verteidigung in und um Herzogenburg. Vor allem Nasts Rolle als Priester¹⁰⁶ – der letzte in Herzogenburg verbliebene – wird in diesem Text immer wieder spürbar: Er verabreichte dem sterbenden, von einem Soldaten tödlich verwundeten Torwärter die Letzte Ölung¹⁰⁷, er nahm die Beichte ab, spendete die Kommunion und den von den Tataren verwundeten Männern und Frauen die Sterbesakramente¹⁰⁸. Nast segnete aber auch Flüchtende vor ihrer Abreise aus Herzogenburg: *vill aber, ganz schaar weiß, auf die khnie nider gefahlen, umb die h(eilige) absolution mich gebetten, ist auch geschehen, wie begehrt worden*¹⁰⁹. Nast betont dabei immer wieder seinen Mut und die Gefahr, die mit der Ausübung seines Priesteramtes verbunden war. Als er einen Kranken in einer der zahlreichen vor Herzogenburg an der Traisen gelegenen Mühlen besucht, wird dieser Gang zwar als Pflicht, als gottgefälliger Dienst beschrieben: Der Müller wurde *mit denen h(eiligsten) sa(cr)am(en)ten in der krankheit versehen, doch hab ich mich nit gethrauen derffen in den ragget, sonder die stollam in den buessen, heilleges gueth zu gleich, in meiner geistlichen khlädung den khrankhen mühlner maister zuversehen, bin genöthiget worden*¹¹⁰. Obwohl eine Interpretation der Tatarengefahr als Geißel Gottes, zumal für einen Geistlichen, naheliegen würde, wird Gott als Referenz in diesem Text (etwa Krieg als Strafe Gottes oder die Erwähnung der Pest von 1679 als „Geißel Gottes“) kaum angesprochen, religiöse Semantiken zur Legitimierung von Gewalt oder zur Bewältigung der Grenzerfahrung Krieg¹¹¹ spielen in Nasts *Beschreibung* nur eine geringe Rolle. Nast bietet in seinem Text keine religiöse Kriegsdeutung an, obwohl gerade diese Deutung seine Position als Priester, der den Zorn Gottes mittels ritueller Handlungen besänftigen konnte, gestärkt hätte¹¹². An einigen wenigen Stellen deutet Nast an,

¹⁰⁵ Edition, fol. 8^r.

¹⁰⁶ Zur Sakralisierung der Person des Priesters, die sich zunehmend der alltäglichen Welt ihrer Umgebung entziehen sollte (etwa keine Wirtshausbesuche, geistliches Gewand) s. WINKELBAUER, Ständefreiheit und Fürstenmacht (wie Anm. 30) 2 142f.

¹⁰⁷ Edition, fol. 14^r: *deme ich wohl zu gerueffen, aber schon ohne sün und verstands, bekhome solcher gestalt noch die h(eilige) absolution*; ebda. fol. 14^r: *einen ehrbaren weib wurde auch der khopf durch daz genäkh auf halb abgehauen, wurde versehen und sturbe alhie in markht.*

¹⁰⁸ Edition, fol. 13^r: *Zu verwundern dannoch ist, daz nicht mehrer khranckhe mit den h(eiligen) sacramenten, beicht und communion, h(eiligen) lözt öelung zuversehen, vorkhomen seindt.*

¹⁰⁹ Ebd. fol. 16^r.

¹¹⁰ Ebd. fol. 4^r.

¹¹¹ Siehe mit weiterer Literatur Nikolaus BUSCHMANN–Horst CARL, Zugänge zur Erfahrungsgeschichte des Krieges. Forschung, Theorie, Fragestellung, in: Die Erfahrung des Krieges. Erfahrungsgeschichtliche Perspektiven von der Französischen Revolution bis zum Zweiten Weltkrieg, hg. von DENS. (Krieg in der Geschichte 9, Paderborn u. a. 2001) 11–26, hier 12. Ein gutes Beispiel hierfür Codex Austriacus 3 (Wien 1748) 232 |Wien, 1685 Juni 6|: „Wider den, nach dem Türcken-Einfall in Oesterreich, ärgerlichen Lebens-Wandel, ergangenes Edict“.

¹¹² Siehe als Vergleich für eine derartige religiöse Kriegsdeutung Andreas HOLZEM, Religiöse Semantik und Kirchenkrise im „konfessionellen Bürgerkrieg“. Die Reichsstadt Rottweil im Dreißigjährigen Krieg, in: Kriegsniederlagen. Erfahrungen und Erinnerungen, hg. von Horst CARL–Hans-Henning KORTÜM–Dieter LANGEWIESCHE–Friedrich LINGER (Berlin 2004) 233–256. Zum Krieg als Strafgericht

wem man die Rettung aus der Not zu verdanken hätte: *ain gefahr mit Gottes gnadt und seegen uberstanden*¹¹³.

Gregor Nast scheint die Last, die er als letzter Geistlicher vor Ort zu tragen hatte, gefühlt zu haben, zumal aufgrund der sich ausbreitenden Panik viele Frühgeburten und Todesfälle vorkamen, die priesterlichen Beistand erforderten. Als er beispielsweise mit dem Feldwibel durch den Ort marschierte, meinten die Herzogenburger Bürger, dass auch er nun das Weite suchen werde. Eine hochschwängere Frau äußerte deshalb laut ihren Unmut: *eß führt der Deuffel ietzt auch disen N. hinwegh, wil gebirn sehen, wehr mein khindt dauffen werde*¹¹⁴. Die Belagerungssituation und die Raumnot führten dazu, dass bei Geburten die sonst üblichen sorgfältigen Auswahlkriterien der *gefatteren*, die das Kind aus der Taufe heben sollten, entfielen. Mehrere Kinder kamen in der geräumigen Tischlerei des Klosters auf die Welt, wo der stiftische Torwärter als Taufpate fungierte, der Herzogenburger Dechant Maximilian brachte deshalb *die paramenta in die dischlerei [...], daz solcher gestalt zweier khnäblein gebuhrth und tauff in so weith gueth geschehen*¹¹⁵. Der reguläre Tagesablauf des Geistlichen, der regelmäßiges Brevierbeten vorsieht, geriet durch die tatarische Bedrohung mehr und mehr außer Kontrolle. *Bei disen allen hat auch daz brevier nit mit gebiehrer andacht, wie sehr leichtlich zu gedenken, müessen gebettet werden, was bei dag zeit nit mit gueder gelegenheit nit hat khönen geschehen, solches bei der nacht nit gahr auszulassen, hat müessen ersezet werden*¹¹⁶. Die täglich abgehaltenen Messen mussten je nach Grad der Bedrohung und der vom Turm erfolgten Meldungen von Feindesannäherungen flexibel gelesen werden, zudem scheint Nast das Ziborium und andere geweihte Gegenstände in besonders bedrohten Situationen an sich genommen bzw. in Verstecke verbracht zu haben. Auch die Besuche Nasts bei den von den Tataren unmittelbar bedrohten kranken Geistlichen von Traismauer und Stollhofen intendierten neben der (auch geistlichen) Krankenhilfe auch die Rettung der geweihten Gegenstände und Reliquien. Erzähltechnisch beleuchten die von Nast dargebotenen Geschichten der beiden bedrohten Geistlichen aber auch die besondere Gefahr, in der die Geistlichen damals schwebten. Der Geistliche, der sich vor den Osmanen im Schilf, im Wasser oder im Misthaufen versteckt, war auch ein Symbol der besonders bedrohten Kirche und des „rechten“, schließlich siegreichen Glaubens in dieser Zeit¹¹⁷. Aus dem Abstand von 40 Jahren bewirkte diese „Erniedrigung“ in Zeiten des Krieges eine Erhöhung, weil die Osmanen um 1724/25 bereits entscheidend auf den Schlachtfeldern geschlagen wor-

Gottes Frank KLEINEHAGENBROCK, Die Grafschaft Hohenlohe im Dreißigjährigen Krieg. Eine erfahrungsgeschichtliche Untersuchung zu Herrschaft und Untertanen (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Forschungen 153, Stuttgart 2003) 271–284; Hans-Joachim MÜLLER, Kriegserfahrung, Prophetie und Weltfriedenskonzepte während des Dreißigjährigen Krieges, in: Volksreligiosität und Kriegserleben, hg. von Friedhelm BOLL (Jahrbuch für Historische Friedensforschung 6, Münster 1997) 26–47.

¹¹³ Edition, fol. 10^v.

¹¹⁴ Ebd. fol. 13^v.

¹¹⁵ Ebd. fol. 13^v.

¹¹⁶ Ebd. fol. 15^v.

¹¹⁷ Ebd. fol. 13^v: *allwo er sich in den waasser und rohr versteckhet*. Vgl. auch die Geschichte des katholischen Pfarrers Tauler, der sich im August 1632 in einen See flüchtet: *sein mir 14 schwedische Reiter nachts umb 10 Uhr mit Pistolen, Musqueten und Londen fürn Pfarrhoff komen, bin aber usm Pfarrhoff gewischen und im See bis am hals gestanden bis Nacht zwischen 11 und 12 Uhr*, Hildebrand DUSSLER, Magister Hieronymus Tauler. Leben und Umwelt eines Allgäuer Pfarrers vor und während dem Dreißigjährigen Krieg (Allgäuer Heimatbücher 63, Kempten 1961) 63. Siehe zu katholischen Geistlichen im Dreißigjährigen Krieg SCHEUTZ, *im Rauben* (wie Anm. 36).

den waren. Am deutlichsten vielleicht im ganzen Text wird die kirchliche Herkunft des Schreibers in dem am Ende des Textes platzierten „Exemplum“ von der Schafherde, die sich zusammenrottet, um gemeinsam gegen den Feind aufzutreten. Die am Ufer der Traisen herumziehende wilde Schafherde erschien Nast „schon“ als *khlare vorbedeutung, daz allernechsten auch die christliche schääfflein nach so viller zerstreung auch sich werden von sehr weith entfehrnten ländern, in einen gleichsam sieß versambleten bein schwarm zusam gesellen und mit gesambten gewalt ihr vor augen stehenten widersacher der ganzen christlichen heerde widersezen*¹¹⁸. Dieses Beispiel, beinahe ein Stück aus einer Predigt, dient hier als eine Art vaticinatio ex eventu, eine Art Vorausschau aus der Gewissheit der bald eintreffenden Entsatztruppen.

Gregor Nast verlor infolge der ständigen Bedrohung durch die Tataren rein äußerlich immer mehr das Aussehen eines Geistlichen. Der Kleiderwechsel gerät für ihn zur sichtbaren Chiffre seines Funktionswandels – vom jungen Klosterangehörigen zu einem weltlichen Verteidiger des Klosterbereiches und zum eigentlichen Vorsteher des von allen geistlichen Insassen verlassenen Hauses. Legt Nast anfänglich nur für einen Versehgang zu einem Müller außerhalb des Marktes das Rochett ab¹¹⁹, so tritt er später wegen der Feindesgefahr überhaupt nur mehr in weltlicher Kleidung auf. Einmal erwähnt er seine *sehr schlechte[r] weltliche[r] khloidung, mit dadarischen säbel und angehenkhten feuerrohr an der seithen*. Später benennt Nast den Grund für seine weltliche Kleidung, *dises auß ubrsach, daß ich nur allein von denen meine bekhanten, doch nit von iederman, absonderlich von den feindt nicht erkhennt werde, auf solche weiß und manier lieber zeitlich in der gefahr caput gemacht, aber nur nicht in die gefangenschafft geschlepet werde*¹²⁰. Nast hatte offenbar Angst von den Tataren aufgrund seines Standes bewusst als Kriegsgefangener genommen zu werden: Verschleppung, Misshandlung, Versklavung und vielleicht Zwang zum Glaubenswechsel waren mögliche Folgen. Später trat Nast, wohl auch um seinen Rang innerhalb des Marktes zu unterstreichen, gegenüber einem rekognoszierenden Offizier der Entsatzarmee bewusst im Talar auf¹²¹. Die Nacht verbrachte Nast meist mit einigen Ratsbürgern auf dem Wachturm, *alwo uns anstath der föder pöthen hur [!] polster dienten, die alte panzer oder chures uns alle nacht zu rubigen schlaff drefflich dieneteten, daz wüer desto früeber zur h(eiligen) meeß khunten aufstehen*¹²². Die im Kloster aufgestellten Doppelhaken scheint Nast, wie er einmal betont, auch selbst geladen zu haben¹²³.

Nach der von den Klosterbrüdern eingemahnten Abreise des Propstes – der Propst sollte in Krems oder andernorts *durch seine gegenwarth leichter einzige soldatesca zu solitiern*¹²⁴ – stieg der erst seit drei Jahren im Kloster befindliche Gregor Nast zum Vorsteher seines Hauses auf; kritisch und mit deutlichen Seitenhieben auf höherrangige Klosterbrüder merkt Nast an, dass weder *prelath* noch der (1724/25 schon verstorbene) *dechant, kheine andere geistliche herrn, auch der h(err) Franz Pikhel hat dise gefahr gescheuet, ob er auch zu gleich ein gueder geistlicher und weltlicher soltath auch wahre, sich*

¹¹⁸ Edition, fol. 17^v.

¹¹⁹ Ebd. fol. 4^r: *doch hab ich mich nit gethrauen derffen in den ragget.*

¹²⁰ Ebd. fol. 8^{r-v}.

¹²¹ Ebd. fol. 17^v: *wie er sich selbst in meiner geistlichen gegenwarth und in meiner geistlichen khloidung genennet.*

¹²² Ebd. fol. 11^v.

¹²³ Ebd. fol. 17^v.

¹²⁴ Ebd. fol. 7^v.

*beuhrlaubet sich [!] und nahm noch einen wakhern kberl mit einer musquet mit sich zur convoie*¹²⁵. Auch der 1693 verstorbene Chorherr Franz Xaver Pikhel, der erst am 23. Mai 1683 ins Kloster eingetreten war, wurde von dieser deutlichen Kritik Nasts nicht verschont. Die räumliche Erzählperspektive, aus der Nast die tatarische Bedrohung nach der Abreise des Propstes schildert, ist eindeutig das Stift. Er spricht immer wieder von „unserem“ – gemeint ist die Gemeinschaft der Chorherren – Klostergarten. Nast erkannte auch die Notwendigkeit, die Offiziere positiv für das Kloster einzunehmen. Als etwa Graf Lodron mit mehreren hundert der sonst allerorts gefürchteten „Kroaten“ in Herzogenburg Station macht, lädt Nast die Offiziere zu einem Nachtmahl und erwähnt auch – vermutlich fühlte sich der Geistliche dadurch geschmeichelt –, dass er von Lodron um eine Schätzung seiner Truppenstärke gefragt worden war¹²⁶. Außerdem verpflegt das Kloster die vor Ort befindlichen Soldaten, Nast legt auf ein gutes Verhältnis merkbar großen Wert, indem er den Feldwebel zu sich an die Mittagstafel lud und sich mit ihm unterhielt. Als der Herzog von Waldegg um Wein für seine Mittagstafel bittet, ergreift Nast diese Gelegenheit und erbittet eine Wache vor Ort, um Übergriffe der Soldaten schon im Ansatz zu ersticken.

Kämpferisch nahm Gregor Nast gegenüber dem unteren, der Benediktinerabtei Vornbach (Formbach) unterstehenden Markt die Interessen seines Klosters wahr, indem er anfänglich einer als Begleitschutz zugeteilten Gruppe von Soldaten Pferdefutter verweigert. Nast trat als beauftragter Sachwalter des Klosters auf und identifizierte sich stark mit seiner neuen Rolle, er erwähnt etwa, dass *wür dan von selbiger zeith die nachtfeuer in unserer closter jurisdiction in den garden vermehret*¹²⁷. Außerdem kümmerte er sich um die Disziplin im Klostergarten, Streitigkeiten zwischen Bezechten suchte er zu vermeiden, unerlaubtes Übersteigen der Klostermauern trachtete er energisch, wenn auch wenig erfolgreich, zu verhindern. Besondere Vorkommnisse, etwa die Verletzung des Torwärters oder der rekognoszierende Offizier als Vorbote der Entsatzarmee, scheinen dem im Kloster residierenden Nast relativ schnell gemeldet worden zu sein¹²⁸. Neben seiner Funktion als Priester und als interimistischer Vorsteher des Klosters tritt Nast auch als eine Art Mitorganisator der Verteidigung des Marktes Herzogenburg auf, wobei er sich auch hier auf den Bereich des Klosters konzentriert. Mit einigem Schauer berichtet er noch 1724/25 von den Tataren, die das Gartentor des Klosters zu öffnen versuchten, aber von einem Angestellten des Klosters (*unser schlosser Peter*) mit einem Schuss vertrieben wurden¹²⁹. Nast versuchte auch immer wieder Boten mit Berichten über die Feindbewegungen nach Mautern zu senden, organisierte die über den Kirchturm des Klosters mittels Fernrohr erfolgte Beobachtung der Umgebung, kontrollierte die Wachen in der Nacht und schlief im Gartenturm, um im Fall einer Bedrohung rasch vor Ort zu sein. Als der aus Wien kommende serbische Bote Michael Gregoritsch vor Herzogenburg anlangt, übernimmt Nast – zumindest in seiner Darstellung – das Verhör mit dem der Spionage Verdächtigen. *Also daz ich in seiner gegenwarth alle fragen und antworth zu papier sagte, seinen nahmen, von wahren er khome, wehr ihme geschikhet*

¹²⁵ Ebd. fol. 10^r.

¹²⁶ Ebd. fol. 8^r.

¹²⁷ Ebd. fol. 15^v.

¹²⁸ Ebd. fol. 14^r: *wurde dis mihr in closter angekhündiger*; der Brand von Murstetten, fol. 16^r: *von solchen einziges wohl in feuer gesehen von den closter*, fol. 18^r: *entlich khame mihr diese zeidung auch zu ohren*.

¹²⁹ Ebd. fol. 17^r.

*hette*¹³⁰ und so weiter. Gemäß seiner Darstellung entschied letztlich er und nicht die vor Ort kommandierenden Soldaten darüber, ob dieser als Bote aus Wien nach Mautern geschickt werden sollte oder ob es sich bei dem Mann um einen von den Osmanen geschickten „verzweifelten Schelm“ handelte. Die Ausführlichkeit, mit der Nast seine Überlegungen darlegt, spiegelt auch indirekt seine Bedeutung wider.

Tataren, Osmanen und Rebellen

Die Frage nach der Verarbeitung von Feindbildern in der *Beschreibung* von Nast erscheint auch vor dem Hintergrund der beiden großen Zeitebenen dieses Berichtes (1683 und 1724/25) besonders interessant. Gregor Nast unterscheidet zwar zwischen *türkhen* und *dardaren*¹³¹, aber die Bezeichnungen werden nicht trennscharf verwendet. Als General Dünwald mit seinen Truppen einen Hinterhalt legt, wo 60 Tataren getötet werden, reitet später der Pfleger von Gutenbrunn mit einem *türkhen khopf* im Markt Herzogenburg herum, offensichtlich als Motivation für die Bevölkerung, sich zu wehren. Nast bezeichnet vor allem die Tataren als besondere Gefährdung: Er nennt sie *dises dardarische gesündl*, das *rauberische gesündl*, das *diebsgesündl*, das *rauber gesündl*. Mitunter versteigt sich Nast auch, angesichts rauchender Häuser und brennender Türme, zum ironisch verwendeten Euphemismus *türkhische gäst*. Neben den *türkhen* und den *dardarn* differenziert Nast auch noch ein *sonsten zusammen gerotheres rebellen gesündl*¹³², vermutlich meint Nast damit die aufständischen Ungarn, die als Bündnisgenossen der Osmanen und Tataren angesehen wurden. Die „Türken“/Tataren werden von Nast als blutrünstige, mit gezücktem Krummsäbel dahinsprengende Krieger geschildert, die ihren Gegnern ohne Gnade den Kopf abschlugen. Die Tataren führten neben dieser Hiebwaaffe Lanzen, Bogen und Pfeile, aber auch Stricke und Äxte mit. Immer wieder tauchen in Nasts Text von Säbelhieben verunstaltete Köpfe auf: Ein von den Tataren auf einem Kornfeld angetroffener Drescher, der sich nach Herzogenburg retten konnte, hatte einen Kopf, der *wie ein bora dies khäpl zerhauet gewessen*¹³³. Einer Frau *wurde auch der khopf durch daz genäkh auf halb abgehauen*¹³⁴. Gerade die Angriffe gegen den Kopf als den Sitz des Verstandes galten zeitgenössisch – etwa bei niedergerichtet aufgezeichneten Streitigkeiten¹³⁵ – als besonders gewaltsam. Nast spielt aber auch mit der Angst vor den grausamen, kopfabschlagenden Osmanen/Tataren, als er die Herzogenburger Bürger eindringlich davor warnte, Ausfälle zu machen: Die Tataren würden sonst *unser ganze partei zusammen caputiren, alß in ainen khraut garden khraut werde von ainen*

¹³⁰ Ebd. fol. 14'. Siehe Walter STURMINGER, Die Kundschafter zur Zeit der zweiten Türkenbelagerung Wiens im Jahr 1683, in: Festschrift zur Feier des Zweihundertjährigen Bestandes des Haus-, Hof- und Staatsarchives 2, hg. von Leo SANTIFALLER (MÖStA Ergbd. 3, Wien 1951) 349–369, hier 350.

¹³¹ Zu den Tataren, die mehrmals Delegationen an den Kaiserhof schickten, siehe Christoph AUGUSTYNOWICZ, Tatarische Gesandtschaften am Kaiserhof des 17. Jahrhunderts – Protokoll und Alltag, in: Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie (wie Anm. 18) 313–338.

¹³² Edition, fol. 6'.

¹³³ Ebd. fol. 5'.

¹³⁴ Ebd. fol. 14'.

¹³⁵ Joachim EIBACH, Frankfurter Verhöre. Städtische Lebenswelten und Kriminalität im 18. Jahrhundert (Paderborn–Wien 2003) 237f.; Martin SCHEUTZ, Vergleichen oder Strafen? „Gute policey“ als Ordnungsprinzip der Frühen Neuzeit in den österreichischen Erbländern – das Zwertler Niedergerichtsprotokoll 1669–1698, in: Společnost v zemích habsburské monarchie a její obraz v pramenech (1526–1740), hg. von Václav BŮŽEK–Pavel KRÁL (Opera historica 11, České Budějovice 2006) 461–505, hier 486.

abgehaubtet¹³⁶. Daneben werden die Tataren sowohl als *schelmisch* als auch *tyrannisch* geschildert, weil sie außerhalb der in Westeuropa üblichen Kriegsregeln, Besatzungen, die sich gegen „Accord“ – das heißt freien Abzug – ergeben hatten, nach der Übergabe „niedermachten“¹³⁷. Die aus Bauern bestehende Besatzung des Schlosses Hasendorf musste sich auf einem *brätten blaz* [...] *samentlich nider khnien, auch alle zusammen caputiret worden*¹³⁸. Neben den von Nast als grausam geschilderten, aber zeittypischen Entauptungen¹³⁹ wurden viele Personen, und hier bevorzugt Frauen, in Kriegsgefangenschaft verschleppt. Nast nennt anlässlich der von den sicheren Herzogenburger Mauern aus beobachteten Gefangennahme einer Frau die zeitgenössisch ebenso perhorreszierte Alternative: *Da khome ein dürkch aus nechsten wäldern, disen menschen* [diese Frau] *mit einen strikh zugesezet, nicht daz mensch zue erbauen, sonder nur mit den strikh anzufangen*¹⁴⁰. Wenngleich Nast Vergewaltigungen mit keinem Wort erwähnt¹⁴¹, so denkt er dabei Sexualität doch mit. Als die Osmanen/Tataren schließlich mit dem Anrücken der Entsatzarmee abrücken, wurden die Frauen von den indirekt als ebenso wollüstig wie feig geschilderten Tataren auf den Pferden mitgenommen: *wie sie dan auch in nechster gegent daß weiber volkh auf ihre pferdt auf geschuzet* (die menschen aber lieffen den dürkchen selbst nach auf den fuessschlag); *wofehr dise schelm aber von unserer soldatesca etwas verlieschet, schmissen sie ihre schwere buerth ab, sich zu leichterer flucht zu salviren*¹⁴². Getrieben von dieser Furcht standen in Herzogenburg auch die Frauen *mit allerhandt gaablen und gewöhr, was nur zu bekhomen wahre, waß in dem garden wahre*,¹⁴³ auf den Mauern und versuchten sich zu wehren.

Neben der Verbreitung von Angst und Schrecken und der Zerstörung von Infrastruktur¹⁴⁴ sollten die Tataren aber vor allem für den vor Wien dringend benötigten

¹³⁶ Edition, fol. 11^r.

¹³⁷ Zu dem im islamischen Recht verankerten Begriff der „Mudārā“ (das heißt: einschmeichelndes Wesen, verstellte Freundlichkeit) siehe PETRITSCH, Die tatarisch-osmanischen Begleitoperationen (wie Anm. 35) 218.

¹³⁸ Edition, fol. 11^r.

¹³⁹ Siehe etwa den Bericht des Feldscharers Johannes Dietz (1665–1738) über die Belagerung von Ofen 1686: Ernst CONSENTIUS, Meister Johann Dietz des Großen Kurfürsten Feldscharer und Königlicher Hofbarbier (Schicksal und Abenteuer 11, München 1915) 67: Anlässlich der Belagerung von Ofen berichtet er: *Sie* [die Osmanen] *waren so verbaset und irre, daß ich selbst gesehen, daß sie dasaßen aufn Pferd, hatten zwar den Säbel in der Hand, doch die Hände übereinander geschlagen, ihre Augen gen Himmel gerichtet, und ließen sich so totschießen. Würde auch keiner bei dem Leben gelassen, sondern alle massakriert und meist die Haut abgezogen, das Fett ausgebraten und die membra virilia abgeschnitten und große Säcke voll gedörret und aufbehalten. Als woraus die allerkostbareste mumia gemacht wird. Sie wurden auch meistens aufgeschnitten und die Eingeweide durchsuchet, ob etwa, wie ehemals, die Dukaten verschlucket gefunden würden.*

¹⁴⁰ Edition, fol. 5^v–6^r.

¹⁴¹ Siehe etwa den Bericht eines von den Tataren gefangenen Bauern bei WATZL, Flucht und Zuflucht (wie Anm. 11) 197: *Wie sie mit denen weibsbildern verfahren, kan kein christliches und ehrliches obr anhören, deren sie weder schwachen, noch minderjährigen, noch schwangeren, noch kranckhen, noch halbtotten, ja so gar der toten selbstn nit verschonet, ihren viechischen willen gnueg zuthuen, also, das dise arme creatures sich nit gnueg zuerfreuen wüsten, wan sie denen Türckhmen seint verkaufft worden. Dan obwollen auch dise grausambe barbern seint, so gehen sie doch nit so unmenschlich umb mit denen weibsbildern. Die Türckhnen halten all ihr sachen ordentlich in betten und andern glaubensbräuchen, die Tarern aber, sprach diser man weiter, „hab ich selten waß betten gesehen oder an ihnen ein glaubenszeichen verspüret“.*

¹⁴² Edition, fol. 17^r.

¹⁴³ Ebd. fol. 9^r.

¹⁴⁴ Siehe etwa die Aufstellung des Schadens durch die Stände bei Karl LECHNER, Türkenschäden in Niederösterreich. Ein Beitrag zum Türkeneinfall 1683. *UH* 6 (1933) 265–277. Mit einem Überblick

Nachschub aufkommen. Die Herzogenburger beobachteten von ihren Mauern aus, wie *theils durch cammel, theils durch roß [...] sehr vil hinwekh gesaumet, daz vor unseren augen über die Träsen zu dreissig und vierzig rossen, in denen sekhen allerhandt kherner und sachen fohrt gesaumet, und zu zeiten wohl bei einer solchen ganzen lifferung khaum 3 oder 4 türkhen*¹⁴⁵. Die Versorgungskrise der Osmanen vor Wien führte sogar dazu, dass die Tataren begannen, das reife Getreide von den Feldern zu ernten: *wie die dürkhen auf den feld die mändl ausdröschten, das hernach den gueden haußwürth nit sovil erkhelet, sein brodt zu bakhen, sonder gahr über die Thonau von Crems und deren orthen läib weis zu khaufen und nach haus zu bringen*¹⁴⁶.

Kampfhandlungen mit tatarischen Streifscharen werden kaum geschildert, ein von den kaiserlichen Truppen gelegter Hinterhalt und mehrere kleine *streitthändl* in den Auen der Traisen werden erwähnt¹⁴⁷. Der Aufmarsch von mehreren tausend Tataren vor Herzogenburg, Nast schätzt sie auf 10.000–12.000 Mann, rief eine Panik im Markt hervor. Die Tataren führten diese ansehnliche Streitmacht vor, welche sich *praesentireten und unterschiedliche schwenckung macheten, auß welchen wür gedachten, daz sie die übergaaß deß markhts Herzogenburg erwahrteten*¹⁴⁸. Eine häufig im Zusammenhang mit der Türkenfurcht genannte Eigenschaft der Osmanen neben der Grausamkeit und der Wollüstigkeit war vor allem auch deren Arglistigkeit¹⁴⁹. Nast reflektiert diese Zuschreibung in seinem Text mehrmals, etwa wenn er den Aufmarsch der Tataren vor Herzogenburg als Ablenkungsmanöver beschreibt, weil sich gleichzeitig *aus mitten dises schwarm gesündl, 6 oder 8, khomen über die closter s(alva) v(enia) viechwaidt gegen unseren clostergarden thor, villeicht selbiges zu eröffnen*¹⁵⁰. Das *schlime dardarn gesündt* schleppte etwa vor Traismauer mehrere Ballen Stroh zum Markttor und zündete es an: *dises gesündt ist veriaget worden, mit hinderlassung eines todten*¹⁵¹. Den Tataren wird indirekt immer wieder Feigheit und „unmännliches“ Verhalten unterstellt, sie versteckten sich im Wald und warteten dort im sicheren Versteck auf ihre Chance auf Beute. Als ein Trupp kaiserlicher Reiter unter der Führung des in Herzogenburg bekannten „roten“ Hauptmannes von den Tataren bis vor die Mauern des Marktes verfolgt wird, bemerkt Nast, dass *wofehrne die türkhen ihme mänlicher nachgesetzt, so gahr under einander in dem markht eingedrungen hetten*¹⁵². Die als „Rebellen“ bezeichneten aufständischen Ungarn kommen nur an

Karoline VUKOVITS, Der Wiederaufbau und die Neubesiedlung niederösterreichischer Grenzbezirke nach dem Türkenjahr 1683 (Dipl. Wien 1989); Anton SCHACHINGER, Das kaiserliche Waldamt und die Herrschaft Purkersdorf im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts. *JbLkNÖ* N. F. 29 (1948) 167–272, bes. 183–213.

¹⁴⁵ Edition, fol. 9^r.

¹⁴⁶ Ebd. fol. 16^r. Zur Hungersnot und zu den Infektionen in den Fluchttorten, die zu vielen Todesfällen führten, siehe Helmut SCHÖBITZ, Kirchenmatriken als Quellen zur Türkeninvasion 1683. Eine Studie zur Bedeutung der Zufluchtsorte Starhemberg und Gutenstein. *UH* 54 (1983) 186–200; zum „Hochzeitsjahr“ 1684 Roman DAXBÖCK, Taufe, Hochzeit und Tod in der Pfarre Rabenstein 1661–1721. Pfarrmatriken als Spiegel demographischer und konfessioneller Entwicklungen (Dipl. Wien 2008); MARIAN, Die Finanzen (wie Anm. 60) 115–120.

¹⁴⁷ Edition, fol. 12^r.

¹⁴⁸ Ebd. fol. 16^r.

¹⁴⁹ HÖFERT, Den Feind beschreiben (wie Anm. 21) 294.

¹⁵⁰ Edition, fol. 16^r.

¹⁵¹ Ebd. fol. 13^r.

¹⁵² Ebd. fol. 10^r. Zur langen Tradition der Darstellung des bösen und weibischen Türken Antje NIEDERBERGER, Das Bild der Türken im deutschen Humanismus am Beispiel der Werke Sebastian Brants (1456–1521), in: *Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie* (wie Anm. 18) 181–204, bes. 189 und 202f.

zwei Stellen in Nasts Text vor. Der Melker Hofrichter berichtet sogar, dass die meisten *Freireuter [...] waren ungarisch gekleidet, viele unter ihnen redeten die deutsche Sprache*¹⁵³.

Die zunehmende Sorglosigkeit der Osmanen – sie unterstanden sich sogar, die *Traisen vor unseren augen, gleich vor der closter maur, bei schön vormittag*¹⁵⁴ zu passieren – rührt aber in der *Beschreibung* Nasts nicht nur von der militärischen Überlegenheit her, sondern ein *dürkh mit schönen dürkbischen khlädern* kam einmal so nahe an die Klostermauer, dass ein Ratsbürger auf ihn schoss, so dass der Mann vom Pferd fiel. Aber aufgrund eines „Salomonsspiegel“, eines magischen Mittels zum „Festmachen“, war dieser Soldat kugelfest und unverwundbar, *er seye gefrohren mit khünsten, wie mühr auch hernach cingulum Salomonis gefunden, wie sie es genennet haben*¹⁵⁵.

Zusammenfassung

Schon bald nach den Kriegsereignissen des Jahres 1683 scheint sich in Herzogenburg die Frage erhoben zu haben, wer nun wirklich der „wahre“ Verteidiger des Marktes und des Stiftes in dieser Krisenzeit gewesen sei. In einer Eingabe beim Marktrat beantragt der ehemalige bürgerliche Strumpfstricker Anton Träxler 1690 für seine angeblich entscheidenden Anordnungen bei der Verteidigung des Marktes eine Belohnung. Der schließlich geflohene Dechant und spätere Propst Maximilian Herb stellt sowohl sich als auch die im Markt verbliebenen Bürger selbst in seiner energischen Antwort an den Rat als die „wahren“ Retter von Stift und Markt dar. Zwei Mal sei er schließlich unter Lebensgefahr nach Krems geritten, um die Stellung von Soldaten zu verlangen. Das erste Mal kamen deshalb 30 und das zweite Mal 20 Musketiere nach Herzogenburg, wo einem später mit einer Remuneration bedachten Feldwebel das Kommando über den Markt anvertraut wurde¹⁵⁶. Nur durch gemeinsame Anstrengungen aller Bürger der beiden Märkte blieb die Verteidigung des Ortes¹⁵⁷ schließlich erfolgreich. Gregor Nast stellt sich und sein Engagement im Jahr 1683 in seiner *Beschreibung* aus den 1720er-Jahren nochmals nachdrücklich vor Augen. Nast versuchte sich noch als über 70jähriger Mann nachdrücklich sowohl vor dem Kloster als auch vor den beiden Märkten als wichtige, wenn nicht sogar wichtigste Person bei den Verteidigungsbemühungen Herzogenburgs im Osmanenjahr darzustellen.

¹⁵³ Viktor KRAUS, Herzogenburg und Umgebung während der Türkennoth im XVI. und XVII. Jahrhundert. Nach archivalischen Quellen dargestellt. *BILkNÖ* 2 (1866) 65–68, 103–108, 147–152, 183–187, 196–200, hier 187.

¹⁵⁴ Edition, fol. 10^r.

¹⁵⁵ Ebd. fol. 10^r. Zu der unter Soldaten verbreiteten „Passauer Kunst“ siehe Hanns BÄCHTOLD-STÄUBLI, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 6 (Berlin–Leipzig 1934/35) 1460f.; ebd. 9 (Berlin 1938/40) 460.

¹⁵⁶ KRAUS, Herzogenburg (wie Anm. 153) 187. Siehe auch Stiftsarchiv Herzogenburg H. n. 989, Herzogenburg, 1690 Jänner 28: *zumahlen nicht allein er, sondern die gesambte burgerschafft beider markthen (etlich weniger ausgenomben, welche ihre weib und kündter salviret, und hernach wegen stets umbva-girenten feindtlich troupen nicht mehr zuruck künen, mit beygethoner sorg undt wachsamkheit meines closters und also mit gesambter handt aller dazumahle Herzogenburgischen inwohner, welche sich nach an-ordnung und auftheilung ihrer obrigkheit mit gewafneter handt bey tag und nacht auf ihren ausgezaigten posten treü, eüfrig und standthafft erzaigt, negst göttlicher hülf und beystand, Herzogenburg von feindtlicher antastung ist befreüdt verbliben.*

¹⁵⁷ Zu den Schäden in und um Herzogenburg KRAUS, Herzogenburg (wie Anm. 153) 196–200.

Selbstzeugnisse¹⁵⁸, auf das „Selbst“ bezogene Aufzeichnungen, geben Aufschlüsse über Beobachtungen und Erfahrungen von Individuen, sie erlauben eine Rekonstruktion von Erfahrungszusammenhängen¹⁵⁹. Die Schreiber des 17. Jahrhunderts selbst waren nicht so sehr bemüht, eine möglichst differenzierte Darstellung ihrer „Seelenlandschaft“, ihrer eigenen Person, abzulegen. Sie versuchten nicht Eigenes, sondern – nach Art eines Spiegel – anderes darzustellen¹⁶⁰. Vielfach bot daher die Bewältigung von Katastrophen oder Kriegen den Anlass zur Produktion von autobiographischen Texten¹⁶¹. Das Geschehen, an dem Nast teilhatte, wird sowohl individuell als auch kollektiv gedeutet, Nasts schriftliche Niederlegung stellt eine Fixierung seiner Erfahrung und den Versuch einer „Kanonisierung“ seiner Sicht der Erlebnisse von 1683 in und um Herzogenburg dar¹⁶². Seine schriftlich hinterlassenen Aufzeichnungen, als Manifestation von Kriegserfahrung verstanden, spiegeln das Verhältnis von Akteur und Gesellschaft wider, im Fall von Gregor Nast wird seine Funktion innerhalb der Gesellschaft durch den Krieg zunehmend verrückt. Der als „Hirte einer bedrohten Herde“¹⁶³ auftretende Chorherr wird zum Strategen, der brevierbetende Chorherr lädt Gewehre, der die Taufe spendende Priester hat nur mehr wenig mit dem gegenreformatorischen Priesterideal gemein: Nast teilt Wachen ein und stattet sich selbst mit weltlicher Kleidung, Gewehr und Brustpanzer aus. Der Krieg zwingt Nast dazu, seinen „Standort“ neu zu bestimmen, neue Chancen haben sich damit für den seit drei Jahren im Kloster Befindlichen eröffnet¹⁶⁴. Nasts *Beschreibung* beleuchtet seine inmitten des Chaos geschaffene Ordnung im

¹⁵⁸ Ausführlich dazu Harald TERSCH, *Österreichische Selbstzeugnisse des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit (1400–1650)*. Eine Darstellung in Einzelbeiträgen (Wien 1998); DERS., *Vielfalt der Formen. Selbstzeugnisse der Frühen Neuzeit als historische Quellen*, in: *Vom Lebenslauf zur Biographie*, hg. von Thomas WINKELBAUER (Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 40, Horn 2000) 69–99; DERS., *Frühneuzeitliche Selbstzeugnisse*, in: *Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert)*. Ein exemplarisches Handbuch, hg. von Josef PAUSER–Martin SCHEUTZ–Thomas WINKELBAUER (MIÖG Ergbd. 44, Wien 2003) 727–740; DERS., *Österreichische Selbstzeugnisse der Frühen Neuzeit*. *zeitenblicke* 1 (2002), Nr. 2, URL: <http://www.zeitenblicke.historicum.net/2002/02/tersch/index.html> [4. September 2008].

¹⁵⁹ Edgar WOLFRUM, *Krieg und Frieden in der Neuzeit. Vom Westfälischen Frieden bis zum Zweiten Weltkrieg* (Darmstadt 2003) 26–31.

¹⁶⁰ Zur „heterologen Selbstkonzeption“ von Selbstzeugnissen des 17. Jahrhunderts siehe Eva KORMANN, *Ich, Welt und Gott. Autobiographik im 17. Jahrhundert* (Selbstzeugnisse der Neuzeit 13, Weimar–Wien 2004) bes. 298–303.

¹⁶¹ TERSCH, *Vielfalt* (wie Anm. 158) 86–88. Siehe auch den wohl im Zusammenhang mit Steuerzahlungen entstandenen Bericht über den Dreißigjährigen Krieg bei Doris GRETZEL, *Die landesfürstliche Stadt Zwettl im Dreißigjährigen Krieg* (Zwettler Zeitzeichen 9, Zwettl 2004) 80f.

¹⁶² Siehe dazu Horst CARL–Hans-Henning KORTÜM–Dieter LANGEWIESCHE–Friedrich LINGER, *Krieg und Kriegsniederlage – historische Erfahrung und Erinnerung*, in: *Kriegsniederlagen* (wie Anm. 112) 1–14, hier 5.

¹⁶³ Siehe zum Vergleich Christian SCHULZ, *Strafgericht Gottes oder menschliches Versagen? Die Tagebücher des Benediktinerabtes Georg Gaisser als Quelle für die Kriegserfahrung von Ordensleuten im Dreißigjährigen Krieg*, in: *Das Strafgericht Gottes. Kriegserfahrung und Religion im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges*. Beiträge aus dem Tübinger Sonderforschungsbereich „Kriegserfahrungen – Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit“, hg. von Matthias ASCHE–Anton SCHINDLING (Münster 2001) 219–290, hier 242.

¹⁶⁴ Harald TERSCH, *Gottes Ballspiel. Der Krieg in Selbstzeugnissen aus dem Umkreis des Kaiserhofes (1619–1650)*, in: *Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe*, hg. von Benigna VON KRUSENSTJERN–Hans MEDICK (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 148, Göttingen 1999) 427–465, hier 463f.

Stift; seine Organisationsleistung hat wesentlich zur Kriegsbewältigung in Markt und Stift beigetragen.

Der schriftlich verfasste Bericht Nasts verdeutlicht zum anderen auch den vollzogenen Erfahrungswandel in der Kriegserfahrung¹⁶⁵: Das aus der „Türkenfurcht“ stammende Bild der grausam mordenden, barbarischen, wollüstigen und bestialischen „Türken“, etwa noch im Bericht von Balthasar Kleinschroth dominierend, erscheint bei Nast insgesamt doch abgemildert. Aus der Perspektive der 1720er-Jahre und angesichts der Tatsache, dass die Osmanen nach der Eroberung Belgrads 1717 und nach dem Friedensschluss von Passarowitz 1718 entscheidend pazifiziert wurden, erscheint das zwischen Tataren, Osmanen und Rebellen ansatzweise differenzierende „Türkenbild“ des Herzogenburger Chorherrn Gregor Nast weniger von Angst und Schrecken geprägt. Die Osmanen des Jahres 1683 erscheinen dem einen Erfahrungswandel vollziehenden Autor als ein fernes, langsam verhallendes Zeichen einer ehemals akuten Gefahr. Wichtiger als die Schilderungen der von den Tataren begangenen Greuel dürfte dem am Ende seines Lebens stehenden Nast die Erinnerung an eine überstandene „Herausforderung der eigenen Existenz“¹⁶⁶ gewesen sein. Seine *Beschreibung* gibt nicht unbedingt den „wahren“ Verlauf des Jahres 1683 in Herzogenburg wieder, sondern ordnet verschriftlicht seine Erinnerungssedimente in Kombination mit seinen vermutlich kurz nach oder während des Osmanenjahres 1683 entstandenen Aufzeichnungen und seiner gegenwärtigen Stellung im Kloster zu einem neuen Narrativ um. Von besonderer Bedeutung scheint Nast die Betonung seiner Rolle während dieser Krisensituation gewesen sein, zumal Nast aufgrund seines hohen Alters die Generation der 1683 aktiv gewesenen Chorherren (mit Ausnahme des 1728 verstorbenen Chorherrn Hans Georg Eisenmenger) überlebt hatte. Der Sohn des 1683 geflohenen Hofrichters, Leopold von Planta, war zudem seit 1721 (bis 1740) Propst des Stiftes. Nast tritt mit seinem Bericht aus dem „Wir“ der monastischen Gemeinschaft heraus – Rezipienten des Berichtes dürften vorrangig die Mitbrüder gewesen sein – und legt nochmals nachdrücklich seine bedeutende Rolle in einer Krise des Hauses unveränderlich nieder. Mit Nasts Tod 1728 tritt der letzte bedeutende Repräsentant der „Generation 1683“ und des alten, noch nicht barockisierten Klosters ab. Gregor Nast hat sich mit seiner *Beschreibung* einen festen Platz in der Erinnerungskultur des Marktes Herzogenburg „erschrieben“; wenn auch kein Reiterstandbild aufgestellt wurde, so ziert sein Name heute doch eine der Straßen der Stadt Herzogenburg.

¹⁶⁵ BUSCHMANN-CARL, Zugänge (wie Anm. 111) 19. Ein gutes Beispiel für diesen Wandel der Erinnerung wären auch die 1715 vom Solothurner Minoriten Georg König gemachten Aufzeichnungen über die Belagerung 1683, siehe Walter STURMINGER, Der Minorit Georg König und die Belagerung Wiens durch die Türken im Jahre 1683. *JbLkNÖ* N. F. 38 (1968/70) 344–351.

¹⁶⁶ Robin LOHMANN-Gereon HEUFT, Autobiographisches Gedächtnis und aktuelle Lebensperspektive im Alter – eine empirische Studie biographisch rekonstruierter Kriegserfahrungen. *Bios. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* 9, H. 1 (1996) 59–73, hier 62.

Anhang

*Bericht des Herzogenburger Chorberrn Gregor Nast (1653–1728) über die Ereignisse des Osmanenjahres 1683 in und um Herzogenburg (oberer und unterer Markt)*¹⁶⁷.

ca. 1724/25

Archiv: Stiftsarchiv Herzogenburg, H. 3.3. – F. 1001 (Gregor Nast), 20 Folien.

Druck: Josef MAURER, *Beschreibung deren türkischen Begebenheiten in der Gegend Herzogenburg (1683)*. *BLLkNÖ N. F. 19 (1885)* 116–142.

[I'] Beschreibung deren türkischen begebenheiten in der gegent Herzogenburg¹⁶⁸

[*1] 1. Deren türkhen oder dardaren ankunfft, den 4. Julii, in Herzogenburgerischer gegent, 4. Julii;

[*2] 2. der h(err) markhtrichter verbiethet auf die türkhen zu schiessen;

[*3] 3. Oberndorff¹⁶⁹ wirdt abgebrennet und vill gefangen;

[*4] 4. Khlein¹⁷⁰ und Großhein¹⁷¹ wird abgebrennet;

[*5] 5. die baachmihlen werden abgebrennet;

[*6] 6. speisen auf die Pözlmihl¹⁷² ohne rägeth¹⁷³, auch nach Weidling¹⁷⁴;

[*7] 7. die leüth gehen zum schneiden und lauffen darvon;

[*8] 8. exc(e)ll(en)z graaff Dinewalth¹⁷⁵ erste parthei bedient h(ern) dechant Max(imilian)¹⁷⁶;

¹⁶⁷ Zu den Editionsrichtlinien siehe die „Empfehlungen des Arbeitskreises ‚Editionsprobleme der frühen Neuzeit‘“, wieder abgedruckt in: „Thun kund und zu wissen jedermänniglich“. Paläographie – Archivalische Textsorten – Aktenkunde, hg. von Hans Wilhelm ECKHARDT–Gabriele STÜBER–Thomas TRUMPF (Archivheft 32, Köln 1999) 32–35. Der Text wurde entsprechend der im Stiftsarchiv Herzogenburg befindlichen Vorlage buchstabengetreu und ohne Änderung des Buchstabenbestandes und in Kleinschreibung (mit Ausnahme der Namen) wiedergegeben. Die Getrennt- und Zusammenschreibung folgt dem Original. Die Interpunktion erfolgte nach modernen Gesichtspunkten. Die Kürzungen wurden jeweils mit runden Klammern aufgelöst. Die Ortsnamen wurden mit dem „Österreichischen Amtskalender 2002/03“ identifiziert. Die Orts- und Personennamen (so über Nachschlagewerke eruierbar) wurden beim ersten Auftreten im Text identifiziert. Die Nummerierung des „Inhaltsverzeichnisses“ und des eigentlichen Textes wurde in eckiger Klammer beibehalten. Für Übermittlung von Kopien und für zahlreiche Hilfestellungen bei der Identifikation von Personen und Orten danke ich Frau Dr. Christine Oppitz herzlich.

¹⁶⁸ StG Herzogenburg, GB St. Pölten.

¹⁶⁹ D Oberndorf in der Ebene, StG Herzogenburg, GB St. Pölten.

¹⁷⁰ D Kleinhein, G Obritzberg-Rust, GB St. Pölten. Bis heute eine Stiftspfarr.

¹⁷¹ D Großhein, G Obritzberg-Rust, GB St. Pölten.

¹⁷² Vermutlich ist die heute abgekommene „Münzstatt-Schreckmühle“, westlich von Stratzendorf, gemeint, dort konnte zwischen 1697 ein Elias Pözl als Besitzer (ein neuer Besitzer scheint 1704 auf) nachgewiesen werden, WERNECK, Beiträge (wie Anm. 49) 44.

¹⁷³ Gemeint ist das Rochett, ein spitzenbesetztes Chorhemd.

¹⁷⁴ W Weidling, G Statzendorf, GB St. Pölten.

¹⁷⁵ Johann Heinrich Graf Düneward (1617–1691), seit 1682 kaiserlicher Feldmarschall-Leutnant, seit 1685 General der Kavallerie, 1687 als Kommandant eines Korps in Slavonien ausgewiesen. *NDB* 2 (1995) 636; Georg ZIVKOVIC, *Alt-Österreichs Heerführer. Stellenbesetzung in Heer, Landwehr und Kriegsmarine 1541 bis 1918* (Wien 1976) 122; *Die Türken vor Wien* (wie Anm. 23) 223; Annemarie THIEL, *Johann Heinrich Graf von Düneward* (Diss. Wien 1941).

¹⁷⁶ Dechant Maximilian Herb, Propst von Herzogenburg 1687–1709, PENZ, *Kloster* (wie Anm. 93) 123–142, ausführlicher DIES., *Maximilians primus* (wie Anm. 93) 197–217.

- [*9] 9. *ex(ce)ll(en)z* graaff Dinewalth andere mahl in-3 theil sein parthei und 60 dardarn umbgebracht^a; ain geschwinder khombt darvon, *h(err)* pfeleger von Guedenbrunn¹⁷⁷ mit türkhen khopf;
- [*10] 10. türkhen ligen nakhent und werden gefressen von *s(alva) v(enia)* schwein;
- [*12] 11. ain türkh ist geschwindt, entkhomet von allen;
- [*12] 12. der Dinewalthische solthat praesentirt mirh ein dardarischen säbel;
- [*13] 13. die türkhen khomen auß den Hurblaß¹⁷⁸ und nehmen die dröschter;
- [*14] 14. der Zödl, dröschter, wirdt gehauet, empfängt die *h(eilige)* lözte öelung, *h(err)* Caspar Puz¹⁷⁹, bader, hailt den Zödl, sein khopf wie bora dies khöpl¹⁸⁰;
- [*15] 15. die flucht in Michelbach¹⁸¹;
- [*16] 16. die nechste dörrffer flichten herein;
- [*17] 17. daß mensch stosset den türkhen zu poden, würdet aber leztlich gefangen;
- [1'] [*18] 18. alle novizen von S. Anna¹⁸² auß Wienn khomen nach Herzogenburg, *gn(ädiger) h(err) h(err)* prelath¹⁸³ warthet auf bei der dafel;
- [*19] 19. der novizen erste attaquierung zu Paumgarden¹⁸⁴, *r(everendissimus) h(err)* Langger¹⁸⁵, procurator iezo zu Crembs¹⁸⁶, wirdt damahl als noviz blesiert;
- [*20] 20. anderte attaquierung zu Hein¹⁸⁷;
- [*21] 21. forcht einer belagerung zu Herzogenburg;
- [*22] 22. solthaten werden verlanget;
- [*23] 23. die flammen khomen von derffern auf unseren *s(alva) v(enia)* dung hauffen;
- [*24] 24. herr Valentin Braun¹⁸⁸ sollicitiert convoie von Mauttern¹⁸⁹;
- [*25] 25. die burger begehren fuerer auf die solthaten convoie;
- [*26] 26. die burger wollen mit gewalt fuerer nehmen aus den closter vor solthaten;

^a folgt *umbgebracht*, getilgt.

¹⁷⁷ D Gutenbrunn, StG Herzogenburg, GB St. Pölten.

¹⁷⁸ Eine bis heute gängige Ortsbezeichnung, eine waldige Berghöhe in der Nähe des Weichselberges, östlich von Ober-Winden, HONB III (1970) 160.

¹⁷⁹ Kaspar Puz (gest. 1697), Bader von Herzogenburg, scheint durch seine Witwe in den Besitz des Hauses Herrengasse Nr. 11 im oberen Markt gelangt zu sein, WERNECK, Häuserchronik im Stiftsarchiv Herzogenburg (ungedruckt).

¹⁸⁰ *bora dies khopl* (Paradieskappe): Kein Eintrag in Hanns BÄCHTOLD-STÄUBLI, Handwörterbuch, Bd. 4 (Berlin 1931/32) 513f.

¹⁸¹ MG Michelbach, GB Neulengbach.

¹⁸² Das ehemalige Pilgrimhaus in der Annagasse wurden den Jesuiten 1573/1582 überlassen. Seit 1628 wurde das neugestaltete Haus als Noviziatshaus für die österreichische Jesuitenprovinz genutzt, Felix CZEIKE, Wien-Lexikon 3 (Wien 1994) 356.

¹⁸³ Propst Anton Sardena (1669–1687), in: Alphabetische Reihenfolge und Schilderung der Ortschaften in Niederösterreich, hg. vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Topographie von Niederösterreich 4, Wien 1896) 209–238, hier 228f.

¹⁸⁴ D Baumgarten am Tullnerfeld, MG Judenau-Baumgarten, GB Tulln.

¹⁸⁵ Franziskus Lengger, Jesuit (1665–1743), Prokurator von Krems 1724–1725, LUKÁCS, Catalogus, Bd. 2 (wie Anm. 28) 871.

¹⁸⁶ St mit eigenem Statut Krems an der Donau.

¹⁸⁷ Hein entspricht D Großhein, G Orbitzberg-Rust, GB St. Pölten.

¹⁸⁸ Valentin Braun (verehelicht mit Anna Catharina), seit 1671 Besitzer der Herzogenburger Marktmühle (innere Mühle des unteren Marktes), ab 1693 neuer Besitzer (Franz Anton Ramesbach, Hofrichter von Lilienfeld) nachweisbar, WERNECK, Beiträge (wie Anm. 49) 68.

¹⁸⁹ StG Mautern an der Donau, GB Krems an der Donau. In Mautern befand sich das Hauptquartier der kaiserlichen Truppen.

- [*27] 27. geistlich und weltlich bitten ihro gnaden h(*errn*) h(*errn*) prelathen sich zu salviren nach Crems¹⁹⁰;
- [*28] 28. harte resolution deß g(*nädigen*) h(*errn*) h(*errn*) prelathen mit threnen über die wangen;
- [*29] 29. h(*errn*) h(*errn*) geistliche werden mit licenzen und zöhrung alle versehen;
- [*30] 30. ein wagen nacher Lilienfelt¹⁹¹ mit canzleisachen;
- [*31] 31. roß und waagen werden geschickht zu Lilienfelt;
- [*32] 32. gnädiger h(*err*) h(*err*) prelath gehet nacher Cremsß;
- [*33] 33. solthaten khomen von Cremsß, 30 mann, 1 feltdwäbl;
- [*34] 34. unsere disgurs durch dischzeit des h(*errn*) feltwäbl;
- [*35] 35. mittagmahl in garden mit wetter rißl gewirzt;
- [*36] 36. herrn h(*errn*) geistliche, h(*err*) dechant Maximil(*ian*), h(*err*) Hans Georg Eisenmenger¹⁹² retiriren sich, auch h(*err*) hoffrichter¹⁹³, mein schlaaff gespan, auf den garden thurn;
- [*37] 37. h(*err*) hoffrichter nach Crems;
- [*38] 38. closter S. Andre¹⁹⁴ verbrennet, auch wein in kheller auslaufen;
- [*39] 39. ihro ex(*ce*)ll(*en*)z graaff Latron¹⁹⁵ khlag ich mein noth, lade auch ihro exc(*e*)ll(*en*)z graaff Latron und officier zu einen nachtmahl in daz closter;
- [2] [*40] 40. bei ihro ex(*ce*)ll(*en*)z graaff Latron erschein ich in weltlicher khloidung, säbel und rohr; burgermaister, schulmaister und prelath diser zeith;
- [*41] 41. daß ich von türkhen nicht erkennet oder gefangen werde;
- [*42] 42. ihro exc(*e*)ll(*en*)z graaf Latron rather, waß mir zu S. Andre zu thuen;
- [*43] 43. die vollen leüth greinen und machen händl;
- [*44] 44. ihro ex(*ce*)ll(*en*)z resolution, waß zu thuen, wann ich mich gethrau;
- [*45] 45. ich gehe nach S. Andre in kheller mit ein gespan, bring lähre vääser und ein waagen voll bieher;
- [*46] 46. gn(*ädiger*) h(*err*) h(*err*) prelath von S. Andre¹⁹⁶ schenkhet mir ein duca-ten in specie in seiner ankunfft;
- [*47] 47. daß ganze closter S. Andre brennet, daz khorn würdt auch auß schloß Ainedt¹⁹⁷ mit vill rosßen, cammelen, aber wenig türkhen hinwekh geführt;
- [*48] 48. die Herzogburger bekhomen lust, dise partheien anzugreifen;

¹⁹⁰ St mit eigenem Statut Krems.

¹⁹¹ Das Zisterzienserstift Lilienfeld (StG, GB Lilienfeld) wurde 1202/06 gegründet und schien aufgrund der abgeschiedenen Lage ein idealer Fluchort.

¹⁹² Hans Georg Eisenmenger aus Litschau (NÖ.), Chorherr, geb. 1651, Eintritt ins Stift Herzogenburg 1. November 1674, Priesterweihe 24. April 1677, Pfarrer in Nußdorf 1711, Pfarrer in Sallapulka 1712–1716, starb am 6. Jänner 1728 in Haitzendorf mit 78 Jahren, Stiftsarchiv Herzogenburg.

¹⁹³ Hugo Dietrich von Planta (gest. ca. 1709) war 1683 Hofrichter des Stiftes Herzogenburg; er scheint 1647 als Besitzer des Hauses Kremserstraße Nr. 13 im oberen Markt auf, WERNECK, Häuserchronik (wie Anm. 179). Sein Sohn war von 1721 bis 1740 Propst des Stiftes Herzogenburg.

¹⁹⁴ D Sankt Andrä an der Traisen, StG, GB Herzogenburg. Das dortige Chorherrenstift wurde 1783 aufgehoben und dem Stift Herzogenburg einverleibt.

¹⁹⁵ Nikolaus Graf Lodron, 1660 als General der Kroaten bei Zedler geführt, Johann Heinrich ZEDLER, Universallexikon 18 (Leipzig 1738) 148.

¹⁹⁶ Ivo (Johann) Teschenbauer (ca. 1630–1703), geboren in Wiener Neustadt, Doktor beider Rechte, Propst des Klosters vom 2. Juni 1680 bis 22. April 1698, Egon Alexander WAHL, Geschichte des ehemaligen Augustiner Chorherrenstiftes St. Andrä an der Traisen mit besonderer Berücksichtigung der rechtlichen, besitz- und personalgeschichtlichen Verhältnisse (Diss. Wien 1945) 204.

¹⁹⁷ D Einöd, StG Herzogenburg, GB St. Pölten.

- [*49] 49. ich rathe solches nicht, und wirdt meinen rath gefolget;
 [*50] 50. die gefahr zu Herzogburg wirdt alzeith grösser;
 [*51] 51. von thurn würdt daz perspectiv alzeith frueh gebraucht, mit der glocken anzuschlagen;
 [*52] 52. der fahne auf den thurn, auf selbiger seithen würdt auß gestekhet, alwo der feindt;
 [*53] 53. unsere leüth werden ainer an dem anderen in den garten¹⁹⁸ angestellet, auf der garten maur und lieber sterben als gefangen werden;
 [*54] 54. unser liederlicher jung, ein daschen spiller, daugt sehr drefflich zu drommelen und posau blaßen gleich denen trompeten;
 [*55] 55. die türkhen vermainen wür haben grosse besatzung;
 [*56] 56. ihro ex(cel)l(en)z graaff Latron verspricht uns Herzogburger nicht zu verlassen;
 [*57] 57. h(err) Franz Pikhel¹⁹⁹ marschirt auch davon mit einen praffen kherl und musqueten;
 [*58] 58. die türkhen khomen über die Träsen²⁰⁰, h(err) Georg Wolz²⁰¹ schiesset und driff, der türk hallet in daz wasser, der türk reithet darvon mit hinderlassung cingulum Salomonis²⁰²;
 [*59] 59. ein türk reidet ganz nahent an den markht auf den s(alva) v(enia) unrath hauffen, das ich mit meinen rohr ich nit rächen khunte;
 [*60] 60. drei weiber werden an den closter garden errödet;
 [2^r] [*61] 61. unsere parthei mueß weichen denen türkhen und wirdt der rothe lieudenandt zum Cremser thor²⁰³ herein gespreng mit sambt denen türkhen;
 [*62] 62. wirdt spargirt besser die übergaaß also gefährlich sich deffendieren;
 [*63] 63. schloß Haasendorff²⁰⁴ schelmische übergaaß richtet die Herzogenburger zur deffension, weillen die Haassendorfferische pesazung alle caputiret;
 [*64] 64. die Haasendorffer übergaaß würdt erzehlet, nuzet auch Herzogburg zur guraschi;
 [*65] 65. ich widerrathe auch daß außfahlen;
 [*66] 66. uber die maur auß springen wirdt verbothen under erschossen zu werden, ich straffe, aber die straff hette mich balt gedroffen;

¹⁹⁸ Zu den Gärten siehe Eva BERGER, Historische Gärten Österreichs. Garten- und Parkanlagen von der Renaissance bis um 1930, Bd. 1: Niederösterreich, Burgenland (Wien 2002) 270–272; OPPITZ-WEIGL, Quellen (wie Anm. 71) 170–192.

¹⁹⁹ Franz Xaver Pikhel, Chorherr, trat am 23. Mai 1683 ins Stift Herzogenburg ein und blieb neben Gregor Nast 1683 am längsten im Stift, gest. am 24. Oktober 1693 in Wien.

²⁰⁰ Traisen, südlicher Nebenfluss der Donau. Die Traisen entspringt in zwei Quellflüssen westlich von St. Aegydt am Neuwalde.

²⁰¹ Georg Wolz, Ratsmitglied im oberen Markt von Herzogenburg, heiratet 1674 die Witwe von Hans Heinrich Fröhlich und gelangt so in den Besitz des Hauses Kremserstraße Nr. 18 im oberen Markt, WERNECK, Häuserchronik (wie Anm. 179).

²⁰² Cingulum Salomonis (Salomonsiegel): In diesem Kontext als Zaubermittel zum „Festmachen“ gegen feindliche Kugeln verwendet, BÄCHTOLD-STÄUBLI, Handwörterbuch, Bd. 9 (Berlin 1938/40) 460.

²⁰³ Der Markt Herzogenburg verfügte über vier Tore: Das Autor, das Kremser Tor, das Poltinger (St. Pöltener) Tor und das Wiener Tor, siehe Heinrich L. WERNECK, Heimatbuch der Stadt Herzogenburg Niederösterreich 1: Siedlungskunde und Siedlungsgeschichte 861/65–1519 (Herzogenburg 1961) 231f.

²⁰⁴ D Hasendorf, G Sitzenberg-Reidling, GB Tulln.

- [*67] 67. guede nacht, auch auf chures, frueh aufzustehen und möß hören;
 [*68] 68. khein meesß, sonn- noch feierdag wirdt aus gelasßen;
 [*69] 69. ein gefährliche meesß in der frueh wegen anschlagen und hernach under der mösß daz allerheiligste summiren;
 [*70] 70. in der au scharffe partheien, die ich nit khan aigentlich refferiren;
 [*71] 71. der brief von Träßenmaur²⁰⁵ von h(*errn*) h(*errn*) Elia²⁰⁶, franciscaner, wegen h(*errn*) Cristoph Khleinhanß²⁰⁷, kranckh zu Stollhoffen²⁰⁸ auf der pfahr;
 [*72] 72. die frag bei dem nachtmahl, wehr nach Stollhoffen solte, alß der gn(*ädige*) h(*err*) h(*err*) prelath gegenwertig;
 [*73] 73. zu Stollhoffen geschicht disposition weegen h(*eiligsten*) particulen in der khürchen nach Träßmaur;
 [*74] 74. h(*err*) Christoph verspricht in daz closter zu khomen, aber er khomet nicht;
 [*75] 75. h(*err*) Christoph verstöckhet sich in der brunader²⁰⁹ und(*er*) geröhr;
 [*76] 76. h(*err*) Christoph s(*alva*) v(*enia*) in mist eingraben, würdt salvirt durch bärische salthaten;
 [*77] 77. der Träsenmaurer thor werdt angezindet, ain dürkh gedötet;
 [*78] 78. parthei Latronisch khomen, bei den Khölbling²¹⁰, ich und h(*err*) feldtwäbel gruessen, solche zu pferdt mit einer gueden veldtiausen auf den waasen²¹¹, lustig zu sehen;
 [*79] 79. eine groß schwangere frau, nennet mich nicht Gregori²¹², wegen nechster ankhomenter tauff;
 [*80] 80. vill unzeüdig geburthen;
 [3] [*81] 81. die geflichte weiber von denen dörrfern gebähren, ich bitte zu gvattern h(*errn*) dechant Maximil(*ian*); richtet die paramenta, dauffet, aber gleich gestorben;
 [*82] 82. wenig mit denen h(*eiligsten*) sacramenten zuversehen, als der erschossen thorwärdl;
 [*83] 83. vor der aller grösten gefahr, khome der rüz Michael Grögoritsch²¹³ von Wien;

²⁰⁵ StG Traismauer, GB St. Pölten.

²⁰⁶ Pater Elias Selcher, Franziskaner von Neulengbach und Kooperator von Traismauer, verstarb am 22. September 1683, Alois PLESSER, Beiträge zur Geschichte der Pfarre und des Marktes von Traismauer. *Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currendeln der Diocese St. Polten* 5 (1895) 543–679, hier 616f.

²⁰⁷ Christoph Kleinhanß, geb. aus Tillysburg (OÖ.) (gest. 21. August 1695), Vikar zu Stollhofen, seit 1681 in der Herzogenburg unterstehenden Pfarre von Stollhofen. Der Pfarrer von Stollhofen Georg Eschenlohr starb am 17. Oktober 1681.

²⁰⁸ D Stollhofen, StG Traismauer, GB St. Pölten.

²⁰⁹ Gemeint ist vermutlich Brunnader (dort mehrere Quellen und auch Mühlen) am Nordhang des Wagram im unteren Traisental, WERNECK, Beiträge (wie Anm. 49) 109f.

²¹⁰ Gemeint ist der westlich von Herzogenburg gelegen Große und der Hohe Kölbling.

²¹¹ Gemeint ist eine Wiese, Oberösterreichische Weistümer V. Teil: Registerband, bearb. von Helmut FEIGL (Österreichische Weistümer 16, Wien 1978) 412.

²¹² Gregor Nast wurde in St. Andrä vor dem Hagenthale am 29. September 1653 geboren, trat am 29. November 1680 ins Stift Herzogenburg ein, Priesterweihe am 24. April 1681, zwischen 1690–1710 Pfarrer in Reidling, 1710/11 Kämmerer im Stift, gest. am 15. September 1728.

²¹³ Michael Gregoritsch/Gregoritz gehörte zu der Gruppe der „Raizen“, die als Boten zwischen dem Herzog von Lothringen und der belagerten Stadt dienten. Gregoritsch, der am 8. August aus Wien mit drei Briefen zum Herzog von Lothringen geschickt wurde, war Leutnant im Heisterschen Fußregiment. Als Belohnung sagte man ihm die erste erledigte Kompagnie zu. Am 16. August langten die Briefe beim Herzog von Lothringen ein. STURMINGER, Die Kundschafter (wie Anm. 130) 350. Siehe auch die Erwähnung bei NEWALD, Beiträge, Bd. 2 (wie Anm. 34) 73f.; GUTKAS, Das Türkenjahr (wie Anm. 34) 23.

- [*84] 84. deß räzen gefährlich, aber auch freudenreiche ankunfft, descriptio;
 [*85] 85. eheneder ich den räzen abgefertiget, grosse sorg und fragen von Wien;
 [*86] 86. die freüdt in lager zu Mauttern der generalitaet über den räzen, auch belagerung der staadt Tuln²¹⁴;
 [*87] 87. die Mauttingerisch verdröstung von der generalitet und unsere grosse anstalt, descriptio [!].
 [*88] 88. brevier betten bei den nacht feur;
 [*89] 89. die sohn wirdt verfinstert vor rauch, mann vermaint die^b thurn zu Murstetten²¹⁵ mit feuer fahnnen, der garden leidet;
 [*90] 90. der schöne feltgarden aller^c früchten würdt ganz und gahr verwüstet, die türkhen dreschen auf den khorn mandlen und der haußwürth mueß auf Crems umb läb brodt;
 [*91] 91. zu diser zeith mueß sich der röz durchschlagen, durch dürkhen und dardaren, khomet aber glikhseelig nach Herzogenburg, doch aber verwundet;
 [*92] 93. [!] ein grosse arme dürkhen oder dardarn khomen von Muhrstetten, Capellen²¹⁶, Ezerstorff²¹⁷ bei Juhezbaum²¹⁸ in daz Windinger²¹⁹ felddt, welche von selbigen wäldern bis an die Träsen 10, 12 dausent man, stehen, von 8 uhr bis 12 uhr schwenkhen sich, erwarthen die übergaab Herzogburg. Die mauren besezet bei man an man, geschicht guede anstalt zur deffendirung, auß disen dürkhen khomen 8 nechst an daz garden thor, wurden mit doppelhaagen²²⁰ empfangen, sie fluhen, wür aber mit Gottes gnadt von disen erlediget, ohne einzigen schaden;
 [*93] 93. damahlen zwei der sterkhisten männer nahmen von einander uhrlaub in harnisch, bekelhauben²²¹, in den händten beede schlacht schwerder, mit zähren über die wangen, andere aber scharweiß bitten umb priesterliche absolution;
 [*94] 94. deren dürkhen abmärsch bei den schneider steeg²²² über die closter s(*alva*) v(*enia*) viechwäden und äkher gegen Walpperstorff²²³;
 [3*] [*95] 95. umb 5 uhr nachmittag khomen die dürkhen wider umb zurukh durch daz gebürg neben den Khäbling und selbiger orthen, wür verspühren selbigen dag nichts mehr feindliches;
 [*96] 96. ich berichte ihro *ex(cel)l(enz)* graaff Latron durch Nicoletti²²⁴ den dürkhischen urlauff, beste veranstaltung mit perspectiv, denen leüthen fruestukh mit brodt

^b über der Zeile nachgetragen.

^c über der Zeile nachgetragen.

²¹⁴ StG, GB Tulln.

²¹⁵ D Murstetten, G Weißenkirchen an der Perschling, GB Neulengbach.

²¹⁶ MG Kapelln, GB Neulengbach.

²¹⁷ D Etzersdorf, MG Kapelln, GB Neulengbach.

²¹⁸ Juhezbaum, ein großer, als Orientierungspunkt dienender Baum (vermutlich eine Linde) zwischen Etzersdorf und Weissenkirchen.

²¹⁹ Gemeint ist das Feld zwischen Ober- und Unterwinden, StG Herzogenburg, GB St. Pölten.

²²⁰ Doppelhaken, eine Hakenbüchse, die beim Schießen aufgelegt werden musste.

²²¹ Pickelhaube: Lederhelm mit Metallbeschlagn und -spitze.

²²² Schneidersteg in der Nähe der sogenannten Türkenschanze, wo der Weg von Walpersdorf nach Einöd führt.

²²³ D Walpersdorf, G Inzersdorf-Getzersdorf, GB St. Pölten.

²²⁴ Georg Nicoletti scheint 1664 mit seiner Frau Barbara als Besitzer des Hauses Brandstatt Nr. 6/7 im oberen Markt auf, 1709 wird das Haus noch von Nicoletti verkauft; 1658 kauft er mit seiner Frau das Haus Kaisergasse Nr. 14, WERNECK, Häuserchronik (wie Anm. 179).

und wein, zu mittag fleisch, däglich bis 200 persohnen, maistes pauren leüth, die schaaft in grester menge auf den Dräsen sandt, sie wahren nicht zu schiessen;

[*97] 97. die schaaft schwarmen wahren bei mir ein guedeß amen deren zusam unterschiedlichen gestossenen völkhern, alwo gleich vorhero die dürkhen unsere weiber auf ihre pferdt, die ledige menscher selbsten nachgeloffen, bis die dürkhen, solche wegen unseren partheien von pferthen abgeschuzet;

[*98] 98. under dessen khome h(*err*) obrist leüdenandt von Lindenbaum²²⁵, die gegent bei unß zu recognosciren, begehrt erstlich, ob 6 und 6 solthaten und in dero mitten die artolorie bis gegen Tulln die strassen solcher gestalt zu marschiren, zu disen verlangt er 3 prükken über die Träsen zu schlagen, wirdt von alten Golthan²²⁶ also informiret, nach meiner information und seiner aigen solthaten befund, daz solches nit thuenlich; resolvirt sich nacher Träßmauer in daz Tullnerfeldt zu ihro mai(*e*)stett khönig in Pohn²²⁷, hat dises mich under henkhen angefraget;

[*99] 99. nach ihro g(*naden*) h(*errn*) h(*errn*) von Lindenbaum lasset sich khein feindt mehr sehen;

[*100] 100. khomet ihro durchl(*aucht*) herzog von Waldtegg²²⁸ mit einer arme von 10 dausent man, mit freuden zu sehen, schlaget sein zelt bei Werhmuth tall²²⁹, in garden nechst dem creüz an der strassen, schikhet seinen wirtschaffter umb einen kheller wein in das closter Herzogburg, diser wahre mir ein freüdiger engel, daz gröste glich von Herzogenburg;

[*101] 101. ich empfienge des herzog(*lichen*) wirtschaffter nach miglicher bedienung mit düemitigister entfehlung unsers closters, fille den kheller so gueth als müglich, bitte umb salva guardia;

[*102] 102. in einer halben stundt wahre die salva quadia hier, bei Cremser thor, khein ungelegenheit als brodt und wein vor dise arme, daz closter liffert 14 emer²³⁰, roß und waagen, sein mit nach Tulln genohmen, doch durch ihro gn(*aden*) von Hekhenstaal und h(*errn*) dechant widerumben gefunden, aber ganz ruiniertes 2 pferth zuruckkhomen;

Die salva guardia empfangen 20 oder 30 daller discretion.

[4*]

Beschreibung deren türkhischen begebenheiten in der gegent Herzogenburg 1683

[*1] Anno 1683, alß der lenge nach sehr vill von der türkhischen armee vill erzehlet worden, wie selbe die khäserliche geschlagen, daß sehr vill khäserliche solthaten naher

²²⁵ Nachgewiesen werden konnte lediglich Philipp Friedrich Wilhelm von Lindenau, kursächsischer Leutnant 1676, Johann Heinrich ZEDLER, Universallexikon 17 (1738) 1377.

²²⁶ Alter Golthan/Goldthann: Im Jahr 1720 taucht als Besitzer für das Haus Wienerstraße 13 in Herzogenburg (Unterer Markt) ein Leopold Goldhann auf. Im oberen Markt ist ein Simon Goldthann als Mitbesitzer des Hauses Kremser Straße Nr. 21 nachweisbar, WERNECK, Häuserchronik (wie Anm. 179).

²²⁷ Johann III. Sobieski (1629–1696), polnischer König 1674–1696, Die Türken vor Wien (wie Anm. 23) 62–65.

²²⁸ Georg Friedrich von Waldegg (1620–1692), Befehlshaber der fränkischen Truppen, die am 3. September in Melk eintrafen und am 6. September vor Herzogenburg kampferten; Felix CZEIKE, Wien-Lexikon 5 (Wien 1997) 579, WURZBACH 51 (1885) 172f.; Die Türken vor Wien (wie Anm. 23) 68f.

²²⁹ Wermuthsthal entspricht D Wielandsthal, StG Herzogenburg, GB St. Pölten, siehe HONB VII (1975) 112.

²³⁰ Ein niederösterreichischer Eimer entsprach im 17. Jahrhundert 58 Litern, Rudolf GEYER, Maß und Gewicht in Wien, Nieder- und Oberösterreich, in: Materialien zur Geschichte der Preise und Löhne in Österreich 1, hg. von Alfred Francis PRIBRAM (Wien 1938) 85–128.

Wienn ankomen, mit verwunthen hauten, entlich gesche, daz auch so gahr von solchen zu Herzogenburg türkhische oder dardarische völkher bei 2 oder 3 hundert, doch nicht alsovil dardarn, alß mit erbeüthen pfehrten oder bauren rosßen, [*2] dem 4. Julii nachmittag, beileüffig umb 3 uhr, dises gesündl von Ezerstorff²³¹ nechst den also genannten Juhezbaum uber alle velder an die Träsen, schier bis an daß Herzogenburgerische Wiener thor, angerukhet, also daß damahliger gn(ädiger) markhtrichter gleichwohl alleß schiesßen wider dise frembtling verbothen, das solche nicht mechten erzihret werden; [*3] gleichwohl vor dises mahl ohne schaden der deß markhts Herzogburg, wohl aber daß nechst vor den Pöldinger thor ligentes dorff Oberndorff angebrenet, auch waß sie angedroffen verwundet oder gahr mit sich geschleppt, nachmahl aber bei den zieglaadl vorbei nacher Zägging²³², Hein und selbiger orthen forth marschirt, alwo sie sich wohl under stanthen, [*4] daß dorff Khlein Hein, Groß Hein und selbige dörffer in brandt gestekhet, den ainzigen dorff und schloß Zäkhing²³³ nicht geschadet, mit brandt anstekhen, bis entlich alle dörffer bis Hogen Egg²³⁴ abgebrenet, nach und nach beede Rädllberg²³⁵ bis S. Pölden durch marschirt, auch alle, Baach mihlen ausgenohmen, die Goldtharnisch²³⁶ [*5] ganz nechst an der markht Herzogenburg, alle bis Träißmaur angestekhet, dise mihlen seindt hernach allerersten nach etlich dagen abgebrannt worden, [*6] alwo mich auch daz glihk angedroffen, daz ich auf der also genannten Pölmühl mueste mit denen h(eiligen) h(eiligen) sa(cr)am(en)ten in der krankheit versehen, doch hab ich mich nit gethrauen derffen in den ragget, sonder die stollam in den buessen, heilliges gueth zu gleich, in meiner geistlichen khlädung den khrankhen mühlner maiter zuversehen, bin genöthiget worden, [*4'] gleich solcher gestalt den anderten oder dritten dag darauf nacher Weidling ein khrankhen zuversehen, ob aber selbiger hernach widerumben genösen oder nicht oder durch die rebellen verführet wordten, khan nicht wissen. [*7] Auf disen speisen wahrte etwaß von denen türkhen oder dardaren still, also daz etliche leith mihr begegnet, die von khorn oder wäz schnidt ein fuhr darvon geloffen, etliche aber auch, doch mit grosser forcht ihren angefangenen khorn schnith vorgesezt, ich meines theils dröster sie, so gueth als ich khunte.

[*8] Damahlen khome auch ihro ex(ce)ll(en)z general Dinewalt nach Herzogenburg, welchen h(err) Maximilian als h(err) dechant bedienet, diser general hat seinen solthaten also zue gesprochen, daß, alwo sie gwiß vermainten, starkh und gewachsen zu sein denen feindlichen droppen, sich alß wakhere solthaten umb daz ihrige zu fechten, wo sie aber nicht versichert, sonder sich zu schwach befunden, solten sie sich auch alß die füxen verkriechen, dan ein ainziger khäserlicher solthat wurde ihme mehrer gereuen, welchen er verluhre, also 60 dardern umb gebracht zu haben.

Wie eß dan auch zur selbiger zeith wohl hat gerathen, daß dises dardarische gesündl mit etlich hundert man von Weissenkhürchen²³⁷ selbiger gegent von den Juhezbaum,

²³¹ D Etzersdorf, MG Kapelln, GB Neulengbach.

²³² D Zägging, G Obritzberg-Rust, GB St. Pölten.

²³³ Schloss Zägging, 1800 abgetragen, seit 1745 im Besitz der Familie Kuefstein, davor u. a. Jörgen von Toller, Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich südlich der Donau 2 (Horn-Wien 2003) 2782.

²³⁴ R Hohenegg, MG Hafnerbach, GB St. Pölten.

²³⁵ Radlberg, südwestlich von Herzogenburg.

²³⁶ Vermutlich die Bezeichnung für den Garten eines Bürgers, eine Mühle dieses Namens konnte nicht nachgewiesen werden. Denkbar wäre auch das Goldhähnchen/Goldhahnenfuß, ein zeitgenössisch verbreiteter Name für verschiedene Pflanzen (für *Ranunculus auricomus* L.).

²³⁷ G Weißenkirchen an der Perschling, GB Neulengbach.

auch aus Guedenbruner wäldern²³⁸ gegen daß closter S. Andre, alwo sie über die Träsen gegen Walperstorff bei dem Herzogburgerischen, also genanten schneidersteeg über die felder marschirt, mehr also zu sagen, gleich schwarze raaben geflogen, Inzerstorff²³⁹ ain und anders dorff abgebrent, zu disen händl khome auch ihro hochgräff(liche) ex(ce)ll(en)z general Dinewalt, welcher alsobald nachgefraget, waß strassen sie, die dardaren, anmarschirt? Alß aber der graff zur androrth bekhomen, daß der feindt selbe strassen von S. Andre closter über die Träsen hero gesträffet, demnach verordnete der general also balt, zusagen in augenblich, [*9] sein fliegente arme oder corpo in drei thail, also daz ein theil in dem waldt noch in closter Herzogburg waldt, im Hueblaß sich verduschet, ein theil aber [5] neben den gebürg S. Andre an den Guedenbruner weeg, mit den dritten theil aber mit wenig salthaten daz rauberische gesündl zu einen streith zu lokhen, alwo aber hernach alle drei theil zu samen khomen und neben den Guedenbruner weeg an Diestelthal²⁴⁰ biß sechzig in den graben gestürzt, [*10] die hernach ganz bloß ausgezogen, weiß aber nit mehr, wehr solhes gethan, also daz sie ein zeith ganz nakhent ligen verbliben, theils aber wohl auch durch die herumb lauffente sonsten haimbliche s(alva) v(enia) schwein aufgefressen, und also verlohren wordten, von welchen diebsgesündl der dazumahlig der h(err) pfleger zu Guedenbrun, dessen nahm mihr niemahl bekhant wahr, in der handt habent, ein solchen bei den schopf in den markt herumb gerithen, und die erschrokhene Herzogenburgerische noch damahlen gegenwertige burgerschafft (dan eß wahren schon etlich nach der vestung Agstein²⁴¹ geflichtet) aufgemundert. Under anderen aber dises dardarische gesindl wahre nur ainer allein also^d geschwindt und noch vill [*11] geschwinder als alle unsere soldatescka; welchen dardarn wür auch gesehen darvon fliehen, das er allen unseren Denewaldischen solthaten zu geschwindt gegen Weissenkhürchen, Männerstorff²⁴² bis Aezenbrukh²⁴³ entwischet.

[*12] Von disen Danewaldischen solthaten khome hernach nachmittag nach vollenden streith einziger solthath in unser closter und erzehlet, waß bei ihnen wehreter parthei passiert, und in deme er mihr dises erzehlet, habe ich gesehen, daz diser solthath einen ledigen sabel under seinen armb hette, in deme ich ihme gefraget, sagt er mihr: Disen sabel hab ich von denen dardarn bekhomen, diser sabel aber wahr nit vill werth, mihr erfreuet er aber, daher er mihr disen gleich verehret, dises er freuet mich abermahl desto mehrer, daz ich ihme vor dise ehre ein ducaten in specie schenkhet, welches dem salthaten wohl gefahlen, auch mihr versprochen, dises drinkh zu meiner ehr und gesundtheit zuverdrincken. Ob eß selbige dardarn oder andere ihres gleichen gewesen, [*13] khan ich nicht wissen, daß ist zwar gewiß, daz gleich den anderten dag oder dritten nach vermelden scharmizl nit gahr villen eben aus selbigen wäldlein aus dem Hueblaß, nemblich auch auf den Guedenbruner weeg, zu drei, zu vier herauß gerithen, iber Ober und Unther Winthen²⁴⁴ [5^e] gewißlich, wie die raaben auf der erden herauß geflogen, der Träsen zue, wie sie dan auch selbige däg des h(ern) Schleglhof-

^d folgt *geschwidt*, getilgt.

^e Name fehlt.

²³⁸ Gemeint ist der südlich von Gutenbrunn und östlich von Herzogenburg befindliche Wald.

²³⁹ G Inzersdorf-Getzersdorf, GB St. Pölten.

²⁴⁰ Eine Bergkluft zwischen Gutenbrunn und Erzersdorf, nachgewiesen werden konnte R Distelburg, G Gerersdorf, GB St. Pölten.

²⁴¹ Burg (heute Ruine) und D Aggstein, MG Schönbühel-Aggsbach, GB Melk.

²⁴² R Mannersdorf, G Neustift-Innermanzing, GB Neulengbach.

²⁴³ MG Atzenbrugg, GB Tulln.

²⁴⁴ D Ober Winden, StG Herzogenburg; D Unter Winden, StG Herzogenburg, GB St. Pölten.

fer²⁴⁵, damahligen h(*errn*) markhtrichter in oberen markt, seine dröscher angedroffen, die angedriben wordten, mit roß und waagen und etliche ihrer gespänen von den akher über der Träsen khorn einzuführen, die aber von dem dardarn aus dem waldt überfahlen worden, das ainer oder anderer gefangen worden, die roß und wagen fahr [!] geführt, also daz der arme dröscher, mit seinen nahmen N. Zödl, wurde also mit villen hauen, ob er sich schon mit seiner gaabel so gueth gewöhret als miglich, [*14] hat aber mit villen schleglen villen wunden auf den khopff und halbes leben, ohne sünen, ohne sprach zwar nach haus gebracht, aber nit mehr beichten, doch in der lözten gefohr die h(*ei*)(*ige*) lözte oelung empfangen, bis den dritten dag erst zu sich khomen, mit h(*eiliger*) beicht und comm(*un*)ion versehen worden und entlich noch, wais nicht wie vill jahr gelebet, vor ain oder anderen jahr erst gestorben; h(*err*) Caspar Puz, in der obern markt burger und bader, saget mihr hernach, sein khopf seye alß wie ein bora dies khäpl zerhauet geweiß. [*15] Zu diser zeit wurden die leüth in umbligenten dörrfern sehr flichtig, wie sie dan sehr vill in der Michaelbach mit khindt und hausrath hinein geflichtet, alwo nur sehr vill durch dises rauber gesündl, die mehristen umb leib, leben, haab und gueth verlustiget wordten,

[*16] alhie in den markt khomen, die nechste arme nachbauren mit ihren s(*alva*) v(*enia*) vieh, welhe auch weegen ermanglung der fuederei sehr oft genöthiget worden, aus ihren abgebrenthen heüsern noch daz übrige wenige, was von feuer nicht verzähret, vor ihr noch übriges wenigies viehlein auß denen abgebrenthen heüsern in den markt auf den rukhen zu dragen, wie es dan geschehen, [*17] daß ein wakheres pauren mensch nacher Winthen²⁴⁶ über die Träsen gesetzt, aus ihrigen hauß fuederäschi²⁴⁷ vor ihre khülein zue bringen in den markt, so balt als dises arme mensch in den öerl schahen²⁴⁸ (damahl wahren noch zimblich vill örlen, auch grosse paum), da khome ein dürkh aus nechsten wäldern, disen menschen mit einen strikh zugesezet [6] nicht daz mensch zue erhauen, sonder nur mit den strikh anzufangen, wie wür disen handl auch von der markt und closter mauer leichtlich haben sehen khönen. Dis mensch erwöhret sich sehr lange zeith, in dem sie sich mit einen arm umb einen paumb umbarmet und mit der anderen handt zwei oder dreimahl dem dürkhen von sich gestossen, daz der türkh samb den roß zum fahl sich genaiget, dis hat also lang gedauret, ob wür schon mit dopelhaggen nach sie geschossen, weillen es aber gahr sehr fehrer wahre, von der clostermuer bis über die Träsen, dise recontre hat also lang gethauet, bis daz arme mensch ermüether, er aber den strickh ihr umb den halß geworffen, und an sein roß angefesslet mit sich geführet.

[*18] Zu disen vermaine ich, daz nur etlich dag vorhero geschehen, wie alle jesuitische charissimi von Wienn aus den noviziat bei S. Anna alhie in der flucht, deren aigentlich an der zahl bei 40 bis 50; zur diser zeit wahren wür geistliche sambt ihre hochw(*ürden*) und g(*naden*) h(*errn*) h(*errn*) prelathen Anthoni noch vast alle beisamen; wie dan ihre hochw(*ürden*) und gnaden h(*err*) h(*err*) prelath selbsten disen charissimi zur dafel auf gewohrtet, so gahr auch speisen aufgedragen. Eiß wahre an einen freidag,

²⁴⁵ Matthias und Felicitas Schlegelhofer kaufen 1652 das Haus am Kirchenplatz 1 im oberen Markt, 1685 scheint dort Andreas Schlegelhofer auf, WERNECK, Häuserchronik (wie Anm. 179).

²⁴⁶ Ober- und Unter Winden, StG Herzogenburg, GB St. Pölten.

²⁴⁷ „Futterasche“: gemeint ist Futter für die Tiere. Das im Grimmschen Wörterbuch (<http://germazope.uni-trier.de/Projects/DWB>, September 2008) belegte Wort leitet sich aus dem französischen „fourage“ her.

²⁴⁸ Als Schachen wird ein einzeln stehendes Waldstück bezeichnet.

dahero mit suppen und mehlspeiß die arme flichtling haben müessen vorlieb nehmen, bei sehr schlechter speiß, doch so gueth als die zeit zue gelassen. Dero pater führer auf der raiß wahre N.^f Fieger²⁴⁹, rector und magister noviziorum bei S. Anna, ein gahr sorgfeldiger mann, und gleich wohl ob er sorgfeldig und sehr mit weißlicher sorg seine novizen führete, [*19] so wurde gleich wohl der grobe pöfel zu Paumgarden, nechst den schloß Judenau²⁵⁰, iezo fürstliche gnaden von Liechtenstein²⁵¹, daz dise jesuiten khinder in ihrer unschuldt mit schweren schleglen aldort empfangen und fählet ein wenig, daz nit gahr der damahlige noviz, ainiezo r(*everendissimus*) p(ater) Lengger, procurator in collegio zu Crems, welcher aller neulichst selbst den mehristen verlauff erzehlet, der damahlen mit verwunden haubt zue daffel gesessen, und nach vollender daffel mit seinen geistlichen gespänen über Hein [6^r] nach S. Pölden ihre raiß genohmen, waß lauther ungligh aber noch zu Hein ein gefährlichen anstoß geliden, [*20] in deme auch sie noch einmahl mit gelt sich müessen redimiren von ain oder anderen pauren volkh, wie dan r(*everendissimus*) p(ater) Reiffenstuel²⁵², damahl auch noch ein mitnoviz, mit pauren khlaidern als ein pauren bueb mit seiner griennen khappen zu seinen liebsten h(*errn*) vatter Hugo von Planta, als damahligen h(*errn*) hoffrichter in closter Herzogenburg, und frau Regina, sein liebste fr(*au*) muetter, zuruckh von diser gefährlichen raiß khomen, bis er p(ater) Reiffenstuel durch eine süchere gelegenheit naher Linz²⁵³ zu denen wohl ehrwürdigen patres Jesuitern hat khönen überliffert werden.

[*21] Über dise entsezliche flucht so viller charissimorum jesuiter novizen khunte ihme iederman recht einbilden, wie noch weith gefehrlichere zeithen hernach volgen werden, wie man dan bei unsers closters umb stente hat ersehen khönen, daß wür Herzogburger nit werden gewachsen sein, also villen ankhomenten feindlichen völkhern, die wür niemahl haben entscheiden khönen, ob solche türkhen, dardarn oder sonsten zusammen gerothes rebellen gesündl. Eß hat schon damahlen iederman sich einer belagerung oder sonsten feindliche vornemhen, welches die Herzogburger einmahl uberfahlen mechten, weil die burgerschafft sambt allen herumb flichtlingen kheines rechten widerstandt fehig wahren. [*22] Dahero daz stette seüfzen wahre: Ach, hetten wür salthaten! Ach, ietzt hetten wür der solthaten über alles vonnethen!; dan eß gabe däglich mit aufgeheünten sohnen solches geschwirbel mit grossen und khleinen partheien, welche ein solches feür in den herumb ligenten örthern macheten, das die flamen nit allein in den markht, sondern auch gahr in daz closter und [*23] zwar auf die städl, auch in s(*alva*) v(*enia*) müsthauften, gefunden wordten, deren ich aine flam wunderhalben selbst aufgehoben mit beeden händten, in die runde, grösser als ein halbes emer väsßl boden, in

^f Name fehlt.

²⁴⁹ Kaspar Fieger, Rektor im Wiener Professhaus 1680–1685, LUKÁCS, Catalogus, Bd. 1 (wie Anm. 28) 335.

²⁵⁰ M Judenau, MG Judenau-Baumgarten, GB Tulln.

²⁵¹ Die Fürsten Liechtenstein von Nikolsburg waren seit 1701 im Besitz des Schlosses Judenau, Die Kunstdenkmäler, Niederösterreich Bd. 1 (wie Anm. 233) 888.

²⁵² Ignaz Reiffenstuell (1664–1720). Reiffenstuel war der Sohn des Hofrichters von Lilienfeld. Seine Mutter war die Witwe des Herzogenburger Hofrichters Hugo Dietrich von Planta. Reiffenstuell war ein Stiefbruder des Herzogenburger Propstes Leopold von Planta, WURZBACH 25 (1873) 196; PENZ, Kloster (wie Anm. 93) 128. Zu Leichenpredigt auf Propst Maximilian Friedrich RADER, Ignaz Reiffenstuell S. J. (1664–1720). Eine Untersuchung über sein Leben und die von ihm verfaßten oder ihm zugeschriebenen Werke (Diss. Wien 1972) 87f.

²⁵³ Linz, Landeshauptstadt von Oberösterreich.

daz closter gedragen, und iederman vorgewißen, aber schon ein lautter außgeloschener aschen.

[7] [*24] Dahero h(err) Valentin Braun, als ein alter podägrischer²⁵⁴ man sambt seiner frau, der zeith nicht mehr hoffrichter in closter Herzogenburg, sonder schon auf der schönen burgerlichen mühl in den undern markht, umb einzige mannschafft, das selbige ihme bis nach S. Pölden convoiren mechten, bei der generalitet zu Mauttern angehalten, welches ihme auch gahr willige erweisen, in dem aber benente convoie über nacht alhie verbleiben müesten, und noch solthat weder burgerschafft vor solche göst fuderäsche vermögten, khamen die h(ernn) h(ernn) burger in daß closter, solches fuder erfolgen zu lassen, weil aber daz closter in eben diser gefahr sich nicht gehrn entblessen wolte, [*25] dan man sich in eben vor solche solthaten göst gehrn wolte versehen haben, dahero auch nichts erfolget; sie, die burger, aber khomen zum anderten mahl mit diser post in daß closter ([*26] wann man ihnen, den under markht, solches mit gueden nit wolte lassen erfolgen, wusten sie solches mit gewalt zunehmen); dise antwordt wolte ein langes auf sehen veruhrsachen, dahero mit allen fleiß

[*27] sowohl geistlich, ich meines theils, als andere herrn geistl(iche), auch burgern aus den obern markht (dise geschah noch in vorigen closter under den bekhanten swibbogen gewelb under der cappelen ihro g(naden) h(ernn) h(ernn) nechst der canzlei stiegen), unseren aller beiseith gnedigen h(ernn) h(ernn) prelathen höchst düemüedig und instendig gebetten, seine selbst aigene gnedige persohn in sicherheit zu stellen, zu Crems oder deren orthen durch seine gegenwarth leichter einzige soldatesca zu sollicitiern, womit zu gleich daß closter sambt dero markht mechte etwas sicherer sein, dan vill ehenter durch dero g(naden) praesens als durch schreiben uns wurde geholffen werden.

[*28] Ach, mit disen griffe man den gnedigen h(ernn) h(ernn) in daz herz, daß in aller gegenwarth der sonst also wakheren herr prelath die zäher über die wangen nicht khrefftig genueg gewesen zuverhietten, auch nach langen bitten und sollicitiren mit dergleichen schweren uhrsachen entlich eingewilliget und nacher Crems sich salviert, [*29] vor hero alles auf daz beste veranstaltet, ieden h(ernn) geistlich seine cessionlicenz²⁵⁵ sambt hundert gulden raiß zöhrung ertheillet, auch einen waagen mit canzlei nothwendigkeiten nacher Lilienfeldt überschikhet, welcher wegen der türkhen nit mehr zurukh khomen, entlich seindt pferdt undt⁶ [7] [*30] waagen ihro hochw(ürden) und gnaden h(ernn) h(ernn) prelathen zu Lilienfeldt nach langer verkhostung geschenkhet worden, [*31] unser herr herr prelath aber nach Crems sich begeben, [*32] in sicherheit gestellet, auch dem closter und markht sehr vil behilfflich gewesen.

[*33] Wie dann gleich darauf dreissig Thaunische²⁵⁶ neugeworbene, auß Böham²⁵⁷ geworbene solthaten zue fueß sambt einen feldtwöbl, ein wakherer solthat, auch zugleich gueder student, höfflich und mänierlich erfolget, dise solthaten müesten nach ordre ihres h(ernn) feldtwäbl die wachten in beeden markhten bei denen thören und ringmauhren wachten, auch zu aller gelegenheit gebraucht werden, von disen solthaten khomen auch däglich zu mittag oder nacht zwei oder drei, h(ernn) feldtwäbel alle dag, wie

⁶ folgt und, getilgt.

²⁵⁴ Podagra, die Gicht.

²⁵⁵ Eine offizielle Erlaubnis das Kloster zu verlassen. Siehe Stiftsarchiv Herzogenburg, H. n. 968, Herzogenburg, 1683 August 1: Zeitweilige Entlass-Scheine für Kanoniker während der Türkeneinfälle.

²⁵⁶ Wilhelm Johann Anton Daun (1621–1706), Reichsgraf, WURZBACH 3 (1858) 173; Die Türken vor Wien (wie Anm. 23) 224.

²⁵⁷ Böhmen.

es ihme beliebt, welcher die mehriste daffel zeith mit schönen disgursen, liedsüngen, [*34] deütsch nit sovil, aber latein oder franzesisch zue gebracht, ein wakhere Luxenburgerischer²⁵⁸ landtsman. Bis etwan mit der grossen glocken auf den türkhen thurn angeschlagen und die auf ankhomente feindliche partheien zaichen gegeben wurde, weillen aber dises anschlagen mit der grossen glocken gahr zu oft und fast allezeit under mittag gehört wurde, sodan geschahe eine andere anstalt, daß man daß mittagmahl nit in den capitl, wie sonst gewöhnlich, [*35] sondern in den closter garden under denen baumen mueste nehmen, solcher gestalt füeglicher beider maur zue erschienen, wie es dann auch geschehen, daß zugleich daß sturmwetter an den himel unser grossen mit wetter rißl vergwirzete, [*36] solche umbstende erschreckhete unsere noch übrige h(*errn*) h(*errn*) geistliche, das sie sich auch h(*errn*) dechant Maximilian, h(*errn*) Georg Eisenmenger und brueder Philip²⁵⁹ unterschiedlich sich retirierten, in denen ich zuvor wohl durch zwei oder drei nacht unseren h(*errn*) hoffrichter, h(*errn*) Hugo von Planta, in den garden auf der haubtwacht rondellen zu einem gewissen schlaaff gespan, nachmahlen aber verluhre ich disen, [*37] weil auch eben dieser nach Crems sich retiriert, nit ohne anstandt der burgerschafft in obern markht.

[8'] [*38] Zu diser eiseristen flucht khome die böse zeittung, nach deme daß löb(liche) closter S. Andre, auch bis auf ein stokh mit zigl gedökhet, in den feuer aufgangen, in kheller durch bekhante und unbekhante die wein ausgedrogen, auch wohl zapfen gahr aus geschlagen, daz der wein in kheller bis über die s(*alva*) v(*enia*) schuech geflossen, wie dan auch so wohl selbiges closters als frembde underthanen däglich ganz bezechter zu mihr in garden, auch markht ankomen, also bezechter händl angefangen, welche ich nit mehr khunte genueg stillen. Dahero als nechsten under anderen auch ihro hochgn(*ädigen*) gnaden graff Ladron, damahlen gleich würkhlicher crabatischer declarirter obrister, ich betidlet ihm schon als general; [*39] und weillen mich der graff selbstn befraget, wie starkh ich seine parthei schätzete? sonsten wurde ich mich nit understanten haben, meine antworth wahre: das ich solche bis fünff, sechs hundert man schätzete, dan sie stunden die ganze parthei ganz gedräng an ein ander an dem, das damahl Golthan garten. Dise gewünschte gelegenheit gabe mihr drefflich an die handt meine noth abzuhandlen, hab mich auch understanthen, zu einen nachtmahl einzuladen, in deme er, h(*err*) obrister, nichts namhafftes angedroffen, weillen er nit ordre hette, über die Träsen zu sezen, sonder er hette nur einen schlechten türkhen gefangen bei sich, mit welchen türkhen ich nichts anderes sprächen khunte noch er, der türkh, mit mihr, also vill khunte der türkh sagen, „sum crysmatus“; hat auch daz löb(liche) closter Herzogenburg in disen gefährliche standt die gnadt ihro g(*naden*) graff Latron zum abentmahl neben noch anderen h(*errn*) h(*errn*) leudenant, h(*errn*) h(*errn*) fendrich, bei vierzehen an der zahl, zu speisen, ich hette kheinen orth, aber die böste gelegenheit den gefehrlichen standt zuverzehlen. In deme ich ihro g(*naden*) graff ex(*cel*)l(*enz*) in unser closter eingeladen, [*40] wahre ich durch den Georg Wolz²⁶⁰, auch Auer, beede rathsbe-freunde in ober markht, beglaidet zu ihro graff ex(*cellenz*), ich meines theils aber nit in

²⁵⁸ Der Herzogtum Luxemburg war 1555 an die spanischen Habsburger gefallen, seit 1659 war Südluxemburg an Frankreich gefallen, Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien und reichsunmittelbaren Geschlechter vom Mittelalter bis zur Gegenwart, hg. von Gerhard KÖBLER (München 1999) 369.

²⁵⁹ Gemeint ist der Laienbruder Philipp Sailer aus Holzhausen in Bayern, gest. am 18. April 1686.

²⁶⁰ Zu Georg Wolz s. Anm. 201.

geistlicher, sonder sehr schlechter weltlicher khlaidung, mit dadarischen säbel und angenekten feuer rohr an der seithen, weil wür selbigen in aller frueh stetter anlauff wahre (zu gefahr wahr ich alzeit also bekhleidet); in diser khlädung fraget mich der graff nach meiner einladung: Wehr ich dan seye? Es wahren des graffen dise wordt: [8^v] Ist der herr burgermeister oder schuelmaister? Dan der graff erkant mich gahr nit, weil ich nicht geistlich angekhläidet, hat er mich auch nit ein geistlichen khönen erkennen, ich gaab zur antworth: Ich bin schuelmaister, burgermaister und prelath zuegleich! Wie ich auch dan also balt expliciert habe, daß ich heundt und aniezo seye ein Herzogburgerischer geistlicher aus alhiesigen closter, erscheine aber bei diser umbstende als ein weldtlicher in der khlädung, aber dises geschehe, wann ich in grosser feindes gefahr stehe, aber nicht zu fridens zeith, [*41] dises auß uhrsach, daß ich nur allein von denen meine bekhanten, doch nit von iederman, absonderlich von den feindt nicht erkennenet werde, auf solche weiß und manier lieber zeitlich in der gefahr caput gemacht, aber nur nicht in die gefangenschaft geschlepet werde.

[*42] Ich refferierte noch vorhero, auch gleich dazumahlen, weil ich noch mit den h(*errn*) h(*errn*) graffen in dem Goltharnischen garden nechst der mühl auf selbigen wißen pläzl wahre, waß mihr doch zu thuen wahre, in deme däglich etliche auß meinen hereingeflichten in daz closter S. Andre hiniber lauffeten, aldorten auß denen vääsern wein ablassen, sauffen, auch sehr oft s(*alva*) v(*enia*) vollsauffen, [*43] und also widerumb zu mihr in den closter garden khomen auf die wacht, dan in closter garden wahren allezeit die mehriste solthaten mit flichtlichen under mischet, alwo zum öftern es in daz greinen und händelen ausbrache, dahero ich dag noch nacht mit sicher, sonder in grosser sorg stehen muste, grosse schaden zuverhietten. Ihro gnaden, waß ist zue thuen?

[*44] Die resolution und gräffliche antwordt gegen mihr geschahe, wann sich der h(*err*) gethrauet, reithe oder gehe zue fueß hinab in daz closter S. Andre, schiesse in die väässer, das selbige ausrihnnen, [9^v] lieber die väässer außrühnen als dergleichen ungelegenheit veruhrsachen, welches mihr schon gefühle, wie ich dan gleich mich aufgemacht, [*45] mit meinen compagnion hinab in der still zu fuesß, in deme ich in dem kheller khome, fande ich schon den ausgelassenen wein biß an wadlen, ich erschrokhet, liesse dahero aber anderen wein in kheller, wie er ihmer wahre, dan die vaasser wahren mir zu groß in dem kheller, grosse mühe auch vonnethen und gefahr über alles. Suchete aber in der canzlei, ob noch etwas vergessen wordten, alwo ich noch ein ganzen waagen voller alder bücher zusammen geraffet, nach Herzogenburg gebracht, auch etliche hunder [!] emer lährer väässer algemach mit meiner gueden gelegenheit bis zu widerkhonfft ihro hochw(*ürden*) und gn(*aden*) h(*errn*) h(*errn*) prelathen Ioanis²⁶¹ von Passau²⁶², [*46] vor welche guede wührtschafft er, h(*err*) h(*err*) prelath, einen dugaten in specie verehret, weil ihme in dem lösen²⁶³ sehr vill gedienet wordten.

[*47] Dazumahlen alß daz löbliche closter S. Andre abgebrenet worden, alwo auch sehr vill christen umbgebracht worden, ist auch sehr vill brandtwein in den rauch aufgangen, welches erschrökhlich anzusehen, aber nit zu helffen wahre, daß khorn sowohl aus dem closter S. Andre als aus dem schloß Ainödt durch die türkhen, theils durch cammel, theils durch roß hinwekh, sehr vil hinwekh gesaumet, daz vor unseren augen über die Träsen zu dreissig und vierzig rossen, in denen sekhen allerhandt kherner und sachen fohrt gesaumet, und zu zeiten wohl bei einer solchen lifferung khaum

²⁶¹ Ivo (Johann) Teschenbauer s. Anm. 196.

²⁶² Kreisfreie Stadt Passau, Sitz der Verwaltung des Landkreises Passau, Niederbayern.

²⁶³ Gemeint ist das Weinlesen.

3 oder 4 türkhen solches beglädet, hierzue bekhamen die Herzogburger einen mueth, daz sie solche schlechte convoie angreifen wolten, [*48] welches doch ohne der grösten gefahr nit hette geschehen khönen, weilen gahr leicht in selbigen ganz nahent gelegenen wäldern verborgene türkhen oder dardaren sein khunten und unsere burgerschafft gefangen zu nehmen, [*49] wie ich dan dergleichen vornehmen gedreulich wider rathen, ist auch auf mein gueden rath solches ruckhstellig ausgeblieben.

[*50] Bei diser vor augen schwebeter gefahr wurde eß allezeit nit unsererseiths noch [9] gefährlicher, in deme wür nit allein dise türkhische gäst däglich und däglich mit auffgehenter sohn vor augen hetten, alwo sie oder die türkhen über nacht hindurch lägeren, dises khunte niemandt vor sicher refferiren, wie dan alle morgen gleichsam vor gewiß das anschlagen mit der grösten glockhen wuerde gehört, dan es wurde noch bei gegenwarth g(nädigen) h(ern) h(ern) prelathen dise ordinanze gemacht, [*51] daß allezeit ein gewisser verthrauter mensch in dem glockenthurn verbleiben muste, welcher alzeit mit einen gueden perspectiv alle gegent herumb ubersehen khunte, das so bald nur etwas erscheint, und der stau [!] von weithen sich erhebet, schon gewißes zeichen, woher diser schlimen göst, demnach also gleich mit der glockhen daß zeichen, [*52] wurde auch der fahnen auf den thurn auf selbige seithen deß khürchen thurs [!] in der höhe aus gestöcket, von waß seithen der feindt verspihret wurde, das auch auf selbiger seithen unsere manschafft in den closter garden und auf die markt mauren gestellt werde, dazumahlen wahre zu sehen, [*53] wie gleich ein an die andere persohn ganz gedräng stunde, theils mit röhren, theils musqueten, stangen und allerhandt gewöhr auch in unseren closter garden; wurde auch die weiber mit allerhandt gaablen und gewöhr, was nur zu bekhomen wahre, waß in dem garden wahre, wolte lieber sterben als sich gefangen geben.

[*54] Eß wahre auch zugleich in unseren garden ein sonst liederlicher daschenspieler, ein jung, der zugleich sich in alles schikken khunte, der wuste auch auf der drommel alle märsch imitiren, zur schlacht, zur marche, zu avanzieren, zu fueß oder granadier drommel spill, beineben wahren auch solche, die nicht auskhunft sonder so gueth auf der posaunen als mit trompeten sich hören lassen; und dises khinder spill hat danach meines erachten vill guedes gewürkhet, [*55] dan die türkhen höreten wohl, daz wür zum öfteren mit statlichen partheien besucht wurden, vermainten also durch dises drommel und drompeten khlung, es sey der orth alzeit von der Denewaldischen armee besetzt. [10'] Eß ist nur gahr gewiß, daz zum oftern ihr hoch(gnädiger) graff(lich) gnaden Ladron, auch andere parthein uns haben heimgesucht, [*56] sonderlich zu diser zeith, wie mihr selbst gesaget und versprochen, disen orth Herzogburg sonderlich zu secundiren, ich wolte nur bei dag oder nacht absonderlich, wan wür wurden gefährlich angefochten werden, wie ich dan entlich ganz allein wahre, khein g(nädiger) h(ern) h(ern) prelath, khein h(ern) dechant, kheine ander geistliche herrn, auch der h(ern) Franz Pikhel hat dise gefahr gescheuet, [*57] ob er auch zu gleich ein gueder geistlicher und weldtlicher soltath auch wahre, sich beuhraubet sich [!] und nahme noch einen wakhern kherl mit einer musquet mit sich zur convoie.

[*58] Nach gemachter müglicher veranstaltung in closter unsers g(nädigen) h(ern) h(ern) prelathen, waß in seiner abwesenheit zue beobachten wehre, wolten unser schlimme göst etwas mehrer sich mit unß bekhamen machen, in deme sie sich schon understanthen, die Träsen vor unseren augen, gleich vor der closter maur, bei schön vormittag passieren, khome ein bräfer dürk mit schönen dürkischen khlädern, ritte nit nur allein durch die völlig Träsen, dan es wahre dazumahl gahr khlein, auch leicht zu fuesß zu passieren, diser khome ganz in daz nechste khleine bächel, liesse ihm auch sehr wohl zeith alles außzuspe-

chen, welchen aber h(*err*) Wolz gueth zu gesicht namme, schusse auf ihme derogestalden, daz der türkh von roß in daz wasser paschete, daz die Träsen über den türkhen zusammen sprizete, doch (wie wir glaubeten) er seye gefrohren mit khünsten, wie mühr auch hernach cingulum Salomonis²⁶⁴ gefunden, wie sie es genennet haben, dises wahre ein^h pargime, geschriben unbekhanter schrift eines gueden daumen prädt, beileiffig 5 oder 6 schuech lang, und ritte aber gleich widerumben seinen weeg zuruckh in nechsten waldt.

[*59] Gleich den anderten dag darauf wahre fast der gleichen geschehen, in deme abermahl ein wakherer, khunte ihme schier ein herren nennen, über die Träsen durch alle seithen wässer bis auf die s(*alva*) v(*enia*) khüe wäth [10^v] gleich ganz schnur gerath gegen der closter maur; diser understunde sich fast an die garden maur anzureithen, stunde auch zwar eine khurze zeith auf den bichel bei nechst dem closter maur thurn, alwo man sonsten auß den markht allen unrath hinauß schidet, disen ersache ich mit einen rohr bei mihr, weil ich aber gahr zu weit von ihme wahr, und solchen nit erraichen khunte, daher ich in garden auf selbige seithen zue lieffe, in mainung selben zu erhaschen. Aber wahre in khurzer zeith entfehrnet, daz ich meiner freudt beraubt wahr, nichts von ihme hatte, [*60] als daz mihr erlaubet gewesen, disen nachzuesehen. Gleich darauf nach mittag giengen aus dem markht drei weiber nach S. Andre, doch daz sie daz glich hetten, gleich under den garden thor mit den jäger convoie zu werden, sonsten wurd es sehr gefehrlich gestanden sein, mit leib oder leben.

[*61] Es wahre kaum ain gefahr mit Gottes gnadt und seegen uberstanden, gleich wahre etwas anderes gegenwerdig, gleich hierauf geschah, daß ein zimblicher schwarm türkhen die felder von Walperstorff, Reicherstorff²⁶⁵ und deren orthen durch streiffeten, zugleich auch eine unsere parthei aus dem felt lager vor Mauttern in unserer gegent sehen liesse, also balten die beede partheien under ein ander khamen, die unsere aber zu weichen gezwungen wordten, alwo ein unseriger hauptmann, welchen wir sonsten den rothen hauptman nenneten (dan er wahr sehr wohl bekhannt), weil er in seiner khläidung roth, disen versprengeten die türkhen von denen feldern bei Wermuthstaal, das er ganz allein mit grosser gefahr zu Herzogburg seine sicherheit zu suechen genediget wurde, zu allen glich wahre daz Cremser thor niht gahr zu geschlossen, dises wahre daz gröste glich, dan die türkhen verfolgten ihm bis under daz thor, wofehrne die türkhen ihme mänlicher nachgesetzt, so gahr under einander in dem markht eingedrungen hetten.

[11^r] [*62] Die sach wahre einmahl schon also weith khomen, die forcht vermehrete sich under allen, daß schon anfienge sporgiren²⁶⁶, wie man besser achtete, wan die ganze burgerschafft sich mit einen accord ubergabe, eß wahre besser daß leben zue erhalten mit ubergaab, alß sich also gefehrlich den starkhen feindt sich zu wider sezen, und dise gefährliche spärgament khame mihr zu ohren, [*63] über welches ich sehr erschrokhen, weil mihr schon würklich bekhannt wahre, wie dise schelmen daß schloß Haasendorff mit sambt aller besazung schelmisch und tyrannisch vor etlich dagen bedrogen, welche forchtsame Haasendorffer durch einen dolmetsch sich mit dergleichen verglichen, die ganze besazung aber seindt lauther pauren volch gewesen, so mit denen türkhen accordirte, auf freüen fueß allesⁱ nach ubergaab des schlosses passieren zu lassen, aber nach

^h folgt *ein*.

ⁱ folgt *alles*.

²⁶⁴ Zum Salomonsiegel s. oben Anm. 202.

²⁶⁵ D Reichersdorf, MG Nußdorf ob der Traisen, GB St. Pölten.

²⁶⁶ Gemeint ist das Verbreiten von Gerüchten, von „falschen Zeitungen“.

dem läder! die schelmen alle leüthe aus dem schloß gesehen, haben alle guede christen in dem nebest ligenten mayrhoß, aldorten wahre ein brätter blaz, auf disen blaz muesten alle samentlich nider khnen, auch alle zusammen capitiret wordten.

[*64] Dise feine begebenheit erzehlte ich unserer burgerschafft, womit sie meinen gueden rath erkennet und gefolget, auch beigesezt, wür wohlen lieber uns nach miglichkheit wöhren, als durch eine solche ubergabung sterben, ia gefährlich sterben. Gleichwohl fichtet einen wakheren auß denen fohrnembisten burgern einer an ein solher lust, gabe vor, daß wann wür zu zeithen die khleine partheien sehen werden, wurde uns ein grosse ehre und nuzen sein, einen ausfahl auf solche zu tentiren. Aber auch diser anschlag wahre nur gahr grosser gefahr, wiedersezte ich, daß nur ein einziger kherl auß denen türkhen fehig genueg seye, unser ganze partei zusammen capitiren, [*65] als in ainen khraut garden khraut werde von ainen abgehaubtet, und waß wurde doch dises vor ein elent sein, wo fehrn solher außfahl übel ausschlug, eß wurde aber diser [11^r] wakhere raths burger (Gott seye ihm gnedig; ietzt ruhet er schon lange jahr) auf dise meinen gueden rath mihr ganz zue Friden und content, wie sich dan auch in diser Wienerischen belagerung kheiner mehr hat gelusten lassen, mit einen also gefährlichen ausgang unser glikh zu probieren.

[*66] Dises ist wohl wahr, daz sich etliche understanden über die maur auszuspringen, weil dises in closter garden geschehen, dahero mihr auch solches durch die burgerschafft verhebet wordten, ich es wohl verbieden khünen, wie ich auch daß verboden. Aber verhindernen hab ichs gleich wohl nit khönen und obwohlen ich auch solches hoch verbotthen und dannoch wider mein verbiethen und sehr scharffes verbiethen, eß¹ wurde gleich ein solcher von der maur erschossen werden, so fehrn einer wuerde ersehen werden, dannach wider mein verbieden sich einer erfunden, der sich wieder dises versündigt, darumben auch wohl abgebläet worden, aber ein wenig hat es gefählet, daz nit der brigl auf mich gesprungen, von disen sey es gnueg. [*67] Nachfolgente nacht brachte alles widerumb herein, waß erwan voriger abent böses gestiftet, dan es wurde nit allein dise nacht absonderlich drefflich zuegebracht in haubt gueder ruhe, weillen wür samentlich bei den wacht- oder nachtfeuer mit einer pfeiffen dobäkh, die solthaten so gueth als die wachter, sehr glikhseelig gelebet, nach allen visitirten wachten rings herumb hernach entlich, als es beileiffig 11 oder 12 uhr in der nacht, begabe ich mich mit meinen zweien comrathen, h(*errn*) Wolz und Auer, beede ietzt schon in ewiger ruhe (dan der h(*err*) hoffrichter nacher Crembs), schlieffen wür allezeith auf unseren wachthuern, alwo uns anstath der föder pöthen hur [!] polster dienten, die alte panzer oder chures uns alle nacht zu rubigen schlaff drefflich dieneten, daz wüer desto früeher zur h(*eiligen*) meesß khunten aufstehen. [*68] Ich waiß gleich nicht und besühne mich nit, daß einmahl, weder sohn- noch werchdag, dises allerheiligste meesß opfer wehre ausgebliben. Einmahl underredeten wür uns alle drei, daz ist [12^r] ich, h(*err*) Wolz und Auer, noch bei finsterer frue morgen, daz die h(*eilige*) mösß nit ausbleibe, sonder desto früer geschehen khunte, an ainen feirdag, waiß aber nicht mehr son- oder festag, daß ich zu meinen zweien comräden sagte, ainer aus disen zweien solthe in der still mit mihr in die khirchen khomen und kheinen menschen darvon sagen, sonsten wehren alle leüth in die khürchen gangen, folgbahr niemandt oder sehr wenig auf der wacht verbliben, welches auch also noch glikhseelig von stathen gangen, ohne deren schelmen gegenwarth, [*69] aber ein anderes mahl geschahe eß an einen wehrdag, alwo sich sehr vill dürkhen vermörkhen liessen,

¹ über der Zeile nachgetragen.

auch angeschlagen auf den thurn wurde, und die-h(*eilige*) meesß gleich anfangen solte, befehle ich, daz die bediente in der khürchen nichts solten vermerkhen lassen, sondern mehr bei den althar in der still solches antheüten, damahl hab ich auch mit gressere eill mich beflissen, bis entlich der dürkhische schwarm gar zu groß erschinen, also eß mechte etwas absetzen, daz^k aber daz allerheiligste gueth nit solte veruhnehret werden, gedachte ich besser zu sein, daz ich selbe alle particulen sumire²⁶⁷, alß daß selbe den fein [!] zu theil wurde, wie dan auch diser straus, Gotlob ohne fehrneren schaden, glikhseelig endet wurde. [*70] Eß gabe wohl ein oder anderes mahl in der au nechst S. Andre und Ainether au und beederseiths streitthändl, daz sie sich under den gestreuß salviren muesten, von solchen seindt mir alle particularien nit ganz aigentlich bewust.

[*71] Eines mahl, alß ihre hochw(*ürden*) und gnaden h(*err*) h(*err*) prelath noch in closter wahren, und zwar under der dafelzeith, schribe der ehrwürdige pater Eli- aß, franciscaner von Träßmaur, an ihro g(*naden*) h(*errn*) h(*errn*) prelathen ein khleines handt brieflein, wie daz der h(*err*) Christoph Khleinhanß, dazumahl selbiger zeiten h(*err*) vicarius zu Stollhoffen, sehr khrankh bethlägerig, der ehre(*ame*) p(*ater*) Eliaß auch ganz allein in pfahrhoff an stath deß h(*errn*) pfahrer die seelsorge zuversehen, daher hat der ehr(*same*) pater Elias auch gahr leicht alles gewust, wie es mit h(*errn*) Christoph stunde, wie auch beede h(*errn*) h(*errn*) geistliche noch in grosser gefahr, weegen h(*errn*) Christoph hat pater Elias unseren gn(*ädigen*) h(*errn*) h(*errn*) prelathen berichtet, einzige nachricht zu haben, der grossen gefahr, in welcher h(*err*) Christoph sich befindet, und weil wier gleich alle samentlich sambt den gn(*ädigen*) h(*errn*) h(*errn*) bei der daffel beisamen sasssen, [*72] geschahe die frag herumb, welcher in disen [12'] umstenden den khrankhen h(*errn*) Christoph haimsuechen mechte. Eß fande sich niemandt, ich meines theils finge an, ich hette khein bedenkhen, weil dise gefehrliche zeith verhandten, eß beliebe eur g(*naden*) ein guedeß vertrautes pferth aus den reithstaal zu erlauben, ich wolte nacher Stollhoffen zu sehen, wie es nur stehe, auch waß fehrner zu thuen sein werde; wie ich dan zu h(*errn*) Christoph khome nacher Stollhoffen, fande ich h(*errn*) Christoph in den freidthoff sizent auf der pankh noch sehr khranckh, nach deme wür die sach miteinander uberleget, gienge der schluß, ich solte gahr sehr frueh noch in der finster meesß leßen, in selbigen alle h(*eiligsten*) particl summiren. [*73] Als ich aber solche gesehen, wahren deren also vill, daz ciborium ganz voll, daher ich also balt zu obbenenten p(*ater*) Elias schikhte und höfflich betraut, mir selbe h(*eilige*) particul in seinen tabernäkh zu sezen erlauben, ist auch also geschehen, dan ich nahme gleich daz ganze ciborium nach meiner meesß zu mir in meinen buesen ohne fehrnere solemitet, sondern gleich von Stollhoffen der khürchen zu Träsenmaur zuecellent, und also auch meines erachten recht geschehen, daß lähre ciborium mit denen silbernen offer bändlein, auch daz reliquarium S. Rosaliae²⁶⁸ zusammen in einen zekhen²⁶⁹ genohmen, alwo hernach h(*err*) Christoph alles gefunden und widerumben restituiret worden zu seinen Gottes hauß, ich aber khome ohne einzige ungelegenheit widerumben in daz closter und refferirte, wie es ergangen, auch wie h(*err*) Cristoph versprochen, morgen nach zu folgen, daz closter, weillen ihme seine pfahr khinder versprochen, ihme nit zuverlassen, sonder mit roß und waagen, wohin er verlangen werde, hin zu liffern, weillen aber ein iedweder auf seine selbst aigene sachen beflissen wahre, bester masßen zu beobachten. [*74] Also khome mein lieber

^k folgt *all*, getilgt.

²⁶⁷ Summieren könnte im Sinne von „konsumieren“ (essen) verstanden werden.

²⁶⁸ Rosalia, Patronin von Palermo, Heiligensprechung 1630. *LThK*¹ 8 (1999) 1298f.

²⁶⁹ Gemeint ist vermutlich ein Zecker, ein Handkorb.

h(*err*) Cristoph erst nach etlichen dagen in daz closter und wie man saget, [*75] dan von ihme h(*errn*) Christoph hab ich dises niemahlen vernohmen, eß seye h(*err*) Christoph gleich selbiger dagen in seiner raiß nach Herzogenburg durch die dürkhen also in grosse gefahr khomen, der sich (weillen khein sicheres orth [13'] sich eraigenen wohlen) mit den unglikh nechst Oberndorff bei den schloß Aineth in der brunader mit seinen khleinen schimeel begeben, alwo er sich in den waasser und rohr verstekhet, und solchergestalt sein leben mit seinen schimeel erödet, gleich darauf geschahe, daz h(*err*) Christoph gahr zu sicher abermahl in seinen pfahrr hoff gedrauet, aber mit disen sehr grossen unglikh in der sach wahre grosses glikh, aber desto gressere gefahr, in deme er in seiner pfahrr khein orth funde, welches sein schon fast verlohrenes leben erhaldden khunte, [*76] mueste er sich resolviren in lezter gefahr in seinen s(*alva*) v(*enia*) müsthauften eingraben zue lassen, aus welchen er hernach durch die bärische dragoner errödet werden, welche dragoner aus seinen pfarrhoff veriaget haben die dürkhische oder dardarische rauber gesündt. Eben selbiger dagen ist geschehen, [*77] daz dises schlimme dardarn gesündt sich zu Träißmaur, undther den spital nechst dem markt, sich ainer der andere sich verborgen, hernach aber etliche schääb stroh zu den markt thor hinzue geschlepet, bis er entlich daz thor angezindet, dises gesündt ist veriaget worden, mit hinderlassung eines todten. Nach diser bärischen dragoner parthei, weillen sie glikhseelig abgeloffen, auch zimblich vill schelmen in denen dörrfern erwischet, [*78] solcher gestalt haben auch unsere käserliche partheigänger uber Herzogburg einen mehreren lust bekhomen, uns Herzogburger noch mehrer mahl mit stattlicher crobathen zu pferth begrüesset, wie dan zum öfftern zwischen der berg, der Khölbling genandt, zu stehen bekhomen, auch unseren h(*errn*) feldtwäbel ihre ankunfft zu wissen gemacht, einzige khunthschafft einzubringen, wie es mit oder umb uns Herzogburger stehen mechte. Hat sich auch eraignet, daz mehr h(*err*) feldtwäbel auch solche zu wissen machte, wie daz würklich ihro ex(*ce*)ll(*enz*) h(*err*) h(*err*) graff Latron mit einer parthei in benanter gegent zu stehen bekomme, alwo wür aus Herzogburg auch zu pferth in grester eüll selben zu empfangen, auch mit einer khalden khuchel, etlich flaschen wein, pastetten, auch dergleichen, waß nur geschwindes, in einen augenblikh mitgebracht; dises wahre ein lust zu sehen, wie balt sich die h(*errn*) h(*errn*) officier aufgemacht, eß glückhet auch [13'] etlich auß denen gemainer soldatesca ohne dafel dekher gleich auff den grienen waasen, solches sich bedienen. Eß ersahen meine Herzogburger mich mit h(*errn*) feldtwäbel durch den markt marschieren, daz sie ihnen gleich einfallen liessen, eß werde auch heudt zeith sein, den der h(*err*) Gregori, aber sie haben nit meinen, sondern einen andern nahmen genent, uns werde¹ verlassen, zu allen glikh, daz es khein burger, sonder es wahren under anderen noch ein frau, [*79] welche mit allernechsten ihren gebuhrts dag erwarteth, das in allen unwillen geschmehet: Eß führt der Deüffel ietzt auch disen N. hinwekh, wil gehrn sehen, wehr mein khindt dauffen werde. Dise zeitung erinderet mich der alte h(*err*) Nicoleti und rathet mirh auch, ich solte fein balt mich in den markt sehen lassen, eß mechte sonsten eine ungelegenheit hierauf erfolgen, zu welchen ich mich gleich durch alle gaassen mit h(*errn*) feldtwäbel spazieren begeben, womit nicht daz geringste erhöret worden, aber dises wohl, daz hernach vill vill unzeitige geburthen wegen grossen schrökken under denen frauen volkh geschehen seindt, [*80] wie dan auch sehr vill solche geburthen und begräbnusen erfolget seindt.

Schon lange zeith vorhero geschahen auch dergleichen, alß h(*err*) dechant Maximilian noch gegenwertig gewesen, dazumahl auß den dorffschafften schon etliche gross

¹ folgt werde, getilgt.

schwängere arme in daz closter khome, [*81] in der alten dischlerei unzeitig geböhren und aus sicherheit oder schwachheit deren unzeitigen khinderen niemandt in der eille wahre, der einen gefatteren hette gebetten, hat mihr solche glikh zuegestanden, gleich unseren thorwärdt, der mihr zu ersten zu handten khomen, selbigen zu gefatteren gebetten, der auch zum glikh dises guede werkh über sich genohmen, under dessen aber der h(err) dechant die paramenta in die dischlerei gebracht, daz solcher gestalt zweier khnäblein gebuhrth und tauff in so weith gueth geschehen; weillen sie also zarth, daz sie den morgen khaum erlebet, und solcher gestalt alles noch guedes erfolget.

Zu verwunderen dannoch ist, daz nicht mehrer khranckhe, mit den h(eiligen) sacramenten, beicht und communion, h(eiligen) lözt öl zuversehen, vorkhomen seindt, eines ist wohl würdig hier zue beschreiben, [*82] daß nit lang vor dem entsaz der staadt Wienn sich bei uns in markht zu gedragen, eines dages, alß zu mittag zeith schon auch zeith wahre, bei den Wiener thor vor die wächter daz mittag auf zu dragen, meldet sich der thorwärdl selbsten, wie er aniezo den mittag zu bringen geschwindt lauffen wolte; [14] dise wordt hat gehört einer aus denen solthaten, der solthat widerhollet dise wordt in rechter gespäß und khurz weill: Nun so gehe nur forth umb daz mittagmahl! Ich gehe schon, versezte der thorwärdl. Eü, so gehe geschwindt, schrie der solthat, oder ich schiesse dich nider! Nimbt zu gleich sein vesir²⁷⁰, wie sie es nennet, der solthat schlaget aus, als wolt er schiessen, underdessen gehet schus loß und an daz rechte orth an der brust, daz der thorwärdt in augenblikh zue erden gefahlen, freilich wohl wurde dis mihr in closter angekhündiget, ich auch so balt es nur habe sein khünnen; ich fandte aber den halbthoten man auf der erden ligent, deme ich wohl zu gerueffen, aber schon ohne sün und verstandt, bekhome solcher gestalt noch die h(eilige) absolution, mit welchen er verschiden. Diser solthat wurde eingezogen, aber entlich noch daz leben erböden wordten. Einen ehrbahren weib wurde auch der khopf durch daz genäkh auf halb abgehauen, wurde versehen und sturbe alhie in markht.

Ehenter alß ich die gröste gefahr und schweriste begebenheit über Herzogburg beschreib, verlanget der ordentliche verlauff, daz ich von selbigen räzen²⁷¹, [*83] welcher von Wienn auß durch ihro ex(ce)ll(enz) hochgr(äffliche) gnaden h(ernn) h(ernn) graff Thaur a cheff commendant über die khay(serliche) haubtstaadt Wienn wehrenter dürkhischer belagerung bei dreimahl hundert dausent mann mit brieffen zur khaiserlichen arme nacher Mauttern zue comandirenten generalitet graff^m und Collonisch²⁷² mit zween handt brieffen durch den Wienerwaldt auf Lembach²⁷³, von Lembach durch die s(alva) v(enia) zwei khüe halder auf Herzogburg, beileiffig umb 2 uhr nachmittag vor Herzogburgerische Wiener thor ankhomen, wie und waß bei dises räzen ergangen.

Berichte sovil mihr noch in meiner gedächtnuß gegenwerdig, daß diser rüz mit nahmen Michael Gregoriz ankhomen nachmittag, beileüffig um 2 uhr oder 3 nachmittag oder villeicht noch etwas spather, [*84] über die Träsen und bekehrte durch daz Herzogburgerische Wienerthor in dem markht zu khomen und weillen er in dürkhischer khlädung, in einen langen rokh, auch dürkhischen, in seinen angesicht mit blauen flekken

^m Name fehlt.

²⁷⁰ Gemeint ist das Visier am Gewehr, die Vorrichtung zum Zielen.

²⁷¹ Reizen, ein Synonym für Serben.

²⁷² Leopold Karl Kollonitsch (1631–1707), 1670–1685 Bischof von Wiener Neustadt, Leiter des Feldproviandamtes in Wien während der Belagerung, Erwin GATZ, Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches. Ein biographisches Lexikon 2 (Berlin 1990) 234–236.

²⁷³ MG, GB Neulengbach.

von ainen rauffhandl, ganz gleich auch an dem arm verlözet wahre, also wurde diser rüz nit gleich eingelassen, dan er wahre haubtsächlich suspect oder hechst verdächtigt, ob er nit aus der dardarischen compagnia ohne allen zweifel seye, dises machet grosses nachgedenken und forcht, weillen er aber gleich [14^v] bekennet, wie er ein geschikhter seye auß Wienn von ihro hochw(ürden) graff exc(e)ll(enz) h(ern) h(ern) graff Thaune und auch brieff mit sich bringe an die generalitet zu Mauttern, man solle ihme in den markht erlauben, auch man solle ihme gleich also balt eine sicher gelegenheit machen, nacher Mauttern zu der armee zu khomen, auf daz sicherste. Dises sein vorgeben wahre in der sach gewislich und wahr, er redet ganz auslendisch, eben darumben machete er grosses argwohn, es mechte ein solcher verzweifelter schelm von den dürkhen geschikhet sein (von dessen ankhunfft wuste ich gleich anfenglich nichts); nach deme er aber in den markht khome, khunte sich die burgerschafft gahr nit finden, nach deme sie ihme unterschiedlich befragten, hernach umb spathen abentzeith wurde mirh dises berichtet; ich beehrte selbsten mit disen Michael Gregoritch zu reden, befragte ich auch ihme selbsten, wehr er seye, also daz ich in seiner gegenwarth alle fragen und antworth zu papier setzte, seinen nahmen, von wahren er khome, wehr ihme geschikhet hette, durch was gelegenheit oder weegs strassen er alhier angelanget, auch an wem sein verlangen? Welches mit corrupter deütscher sprach alles beantwortet, nemblich der graff Thaun, comendant zu Wienn, schikhet mich mit brieffen, als ich aber solche brieff beehert, hat er zwar gutwillig solche in meine handt geben, alwo ich zwei sehr khleine, dreifinger bräte brieflein mit pittschafft, nur unterschiedlichen verzogenen waappen, die zueschriefft an graff Traun khleine teil und sovil mirh noch in gedächtnus graff Colonitsch, dise hab ich gesehen, und drefflich bedrachtet.

Nach diser ersehung und bedrachtung beeder brief und wappen sagte ich zu dem räden, daz ich solche brief bei mirh behalden, ihme aber räden under dessen in eisen verschlossen behalden, bei mirh behalden wolle; dises wolte mein rüz nit gestatten, als ich aber ihme sagte, daz ich ihme geschlossener mit disen briefen zur generalitet liffern wolte, dise wahre ihme räden schon wohl gefehlig, nach disen fuhle mirh ein zweifel ein, ob dises nit sey ein angespunener handl von dem dürkhen in sovil, daz der rüz unsre [15^v] burgerschafft verkhuntschafften mechte, so fehrn eine burgerschafft mit ihme gegeben wurde, daz die dürkhen auf solche aufbässen, solcher gestalt den räden und burgerschafft aushebeten und unser burgerschafft verkhuntschafften, wie starkh oder wie es bei uns besche. Ach, mit solchen gedankhen brachte ich ein sehr lange weil zu, bis ich mich resolvirte, ihme, räden, mit burgerschafft auf Mauttern zu liffern, also daz ich mich wenigist 4 oder 5 mahl sezete zu schreiben, doch zu kheiner entlichen resolution khumen mechte,

bis entlich daz es mirh eingefahlen, weil bei dagzeith gahr khein sichere zeit wegen unruhe sey diser schlimen gesellen, der dardaren; entlich resolvirte ich mich bei der nacht, solches zubevelch stellen. Ich schribe h(ern) pfleger zu Walperstorff, weillen diser unser erster und rechter h(ern) nachbar herrschafft und gleich an diser nechsten strassen nacher Mauttern, daß ich disen räden sambt brieffen an die generalitet mit bester gelegenheit uberlieffere, in khurzer beschreibung dises räden. Ich liffere disen mit roß und waagen, auch burgerschafft zu convoie; er aber, h(ern) pfleger, mechte solchen mit seiner gelegenheit, als bester massen als nur möglich sey, gahr in daz lager nach Mauttern noch gleich disen augenblickh ohne einziger verweillung sicher sicher [!] übersenden, welches dan auch in soweith gueth gescheh, daz der h(ern) pfleger noch mehrer von seiner Walperstorffinger convoie zue gesezet, und noch selbige nacht uberliffert, glihseelig

angelanget, daz hernach durch daz ganze laager grosse freudt entstanden, in deme diser rāz Michael Gregoritsch mit seinen brieffen zu völligen contento der hohen generalitet durch also grosse gefahren glikhseelig ankomen.

[*85] Ehender alß ich disen rāzen abfertigte, fragte ich ihme, wie es zu Wienn noch gueth stehe; ich fragte, ob die dürkhen schon weith bei der staadt wāhren, wie weith sie in ihrer belagerung khomen wāhren? Der rāz antwordet, daz die dürkhen under denen stukhen wāhren, und unsere stukh denen dürkhen nit mehr schaden theten, aber ihro *ex(ce)ll(en)z* *h(err)* graff erfreuet sich, daz die staadt auf diser seithen belagert sey, alwo er sich noch lang werde halden khönen, auch schon antstalt mache, wan auch der feinde die pastein ersteigen solte, danach in der staadt solche anstalt, den dieselbige gaassen statlich verfestiget wāhren, es wāhre auch noch in kheiner grosser mangel, weillen fast däglich ausser der staadt viech in die staadt zu bringen zu lebensmitl, alß daz sehr vill auf denen gaassen khranckh und blasierte ligen.

[15^e] [*86] Waß der freudt in den lager vor Mauttern under unsere soldatesca wahre, haben wür hernach auch durch die partheien confirmiter zu genügen vernohmen, wie diser rāz Michael Gregoritsch mit grossen jubel in den lager der gesambten generalitet seye ankomen, aber zugleich auch die dürkhen mit viller manschafft sich habe sehen lassen. Damahlen spargiret man in unserer Herzogenburgerischen gegent herumben, daz die staadt Tulln mit villen dausent man seye belagert, [*87] welches dan unser gegent und markht einen unbeschreiblichen allarm und forcht veruhrsachet, welches leichtlich zuerachten; mich zwar dröset unsere Mauttingerische partheien, wür sölten unsers theils uns fleißig bei dag und nacht sicher und wachtbahr sein, wie wür dan von selbiger zeich die nachtfeuer in unserer closter jurisdiction in den garden vermehret, die wachten sonderlich auf den garden thurnen vast stündlich durch patroliert, theils durch unsere inhabente quarnison, theils auch unsere darzue bestelte officier und wächter, dan die ganze nacht khein rueh, sonder bei den feuer balt mit tromel rüehren in unterschiedlichen, balt dragoner oder fueß volch märsch und allerhandt in den ordinari tromelschlag, darzue hat mihr der, sonsten ein liederlicher daschen spiller wahre, bueb sehr gueth angestanden, in deme er immerzue auf unser thor posaunen auf trompeter arth geblasen, auf solche weiß und mänier, als wan wür in continuirlichen khriegs exercitien begriffen wāhren, wobei auch unsere manschafft bei dem nacht feuer ihre khriegs exercitien erzeulet oder sonsten wohl auch nārischen historien sich haben vor den schlaaff erhalten.

[*88] Bei disen allen hat auch daz brevier nit mit gebiehrerter andacht, wie sehr leichtlich zu gedenkhen, müessen gebettet werden, was bei dag zeit nit mit gueder gelegenheit nit hat khönen geschehen, solches bei der nacht nit gahr auszulassen, hat müessen ersezet werden; eß wahren kheine dorffschafften mehr übrig verbliben, sonder alle in brandt gestekhet, dannoch der himmel mit rauch also uberzogen, [*89] das die sohne absonderlich an deme fest *h(eiligen)* Laurentii²⁷⁴ nur durch finsternen rauch nebel weiß uns beleuchtet, wie ich dan auch vermainet, daß daz hochgn(ädigen) Althanischen schloß Muhrstetten²⁷⁵ also gebrennet, wie ich es damahl von Herzogburg aus [16^e] gesehen mit meinen augen und vermaint, daß in der höhe zwei thurn brenen; in der sach selbsten bin ich niemahlen in disen hoch gr(ä)ff(liche) herrschaft auch gewesen, weniger bekhtant gewesen, auch bis heündt nit bekhtant, als von solchen einziges wohl in feuer gesehen von den closter aus; dise zween thurn brannen in grossen windt, daß die flamen dises

²⁷⁴ 10. August.

²⁷⁵ Das Schloss Goldberg wurde um 1580 von Christoph und Eustach von Althan erbaut, Die Kunstdenkmäler, Niederösterreich Bd. 2 (wie Anm. 233) 1511.

feuers mihr zu Herzogburg gedunkhet, eß wahren aus beeden thurn feürige fahnnen, die sich nach der runde müesten dröhen, wie der starckhe winde solche forciert haben. [*90] Wann damahlen ein solcher schener herrlicher garden gewesen wahre! Läder, wie wurde es solchen geschen sein! Aber, aber noch weith gresseres laidt! Über den schönen herrlichen garden verstehe daz schöne feldt mit khorn, früchten, selbiger gegent; damahlen nit allein in der gegent Muhrstetten, in der ganzen umbkhraiß Herzogenburg also schön, sehr fruchtreich mit allen zeidigen früchten, dan daz liebe khorn wahre schon theils geschniden, theils eingebracht, doch noch sehr vill auf denen feldern herumb aus denen mändlen. Diser schöne garden durch alle felder wahre gewißlich schön zue gewünschten einfechsung, dausent mahl schön! Aber diser zirath des felde gieng zu grundt und mueste auch der fleissige hauswirth sehen, wie die dürkhen auf den feld die mändl ausdröschten, das hernachⁿ den gueden haußwürth nit sovil erkhelet, sein brodt zu bakhen, sonder gahr über die Thonau²⁷⁶ von Crems und deren orthen läib weis zu khauffen und nach haus zu bringen.

[*91] Dises elendt sey nun beseith gesezt und vor dises mahl gnueng alhier erzehlet, gleich zu solcher zeith bedraffe unser obbenanten räzen Michael Gregoritsch diser unsern, daz er eben dise strassen Muhrstetten vorbei nahme, aber schlög vor gueth einziehen, dann bishero wurde er von zweien s(*alva*) v(*enia*) khüe haldern beglädet, aber es geschähe, daz der rüz von fehrnen die dürkhen erkennet, darumben er seinen zweien comräthen befehle, sich zuverstekhen und ihne nur lassen allein herumb fechten, bis sie sehen werden, daz, wann er sich nit mehr solte errethen khönnen, gleichwohl zu helffen khomen. Eß geschahe aber noch glihkseelig, daz er sich in so weith mit schlagen befreiet, doch entlich mit leben durchkhomen und Herzogburg eraichet.

[*92] Nach vollenten scharmizels unsers räzen, wieⁿ schon berichtet^p, dem allerhöchsten seye auch daz allergröste lob und ehr, erstunden immer noch grössere, also daz selbiges feldt herüber von Muhrstetten, Capalln, Gezerstorff²⁷⁷ noch Herzogenburg ein sehr grosse arme dürkhen oder dardarn bis zu den bekhanten Juchezbaum marschierten und von selbigem Juchezbaum daz flache feldt bis an die weingarden des Andreische weinbärg der lenge nach und von denen ligenten wäldern der präten nach bis an den bach an der Träsen [16^o] ein solcher dürkhischer und daradarischer schwarm weiter zusammen khumen, daz sie in diser benenten gegent schnurgerath der Herzogburgerischen maur über aller erdten einnahmen und beede ohrten, daz man von waldt an bis an den baach, und von den Ezenstorffenischen Juchezbaum nechst an die weingärten, Weixlberg²⁷⁸ genandt, bis nacher S. Andre nit eine handtbräthe von der erden sehen khunte, welche sich von 8 uhr vormittag bis 11 uhr praesentireten und unterschiedliche schwenckung macheten, auß welchen wür gedachten, daz sie die übergaaß deß marktts Herzogenburg erwahrteten, welches aber, Gott lob, nit geschehen. Under diser zeit wurde auch in unseren closter garden umb die ganze mauer mit manschaft wohl besezet, also daz ain mann an dem anderen anstunde mit gewöhr, was man haben khunte, versehen, welche anstalt ich vor meinen theil vor sehr gueth erachte, noch zu disen auch 300 ganz neue musqueten sambt 2 oder 3 zenten pulfer khurz vorhero empfangen, daß die dürkhen dises wohl ha-

ⁿ folgt *der*, getilgt.

^{n-p} über der Zeile nachgetragen.

^p folgt *und*, getilgt.

²⁷⁶ Die Donau.

²⁷⁷ G Inzersdorf-Getzersdorf, GB St. Pölten.

²⁷⁸ Weichselberg, östlich von Herzogenburg im Gutenbrunner Wald.

ben sehen können, daß wir zu keiner übergab, sonder zu unserer deffendirung bereithet wahren. Dise dürkische parthei schätzete ich zehen oder zwelff dausent man starkh, zu welcher zeith von unserer arme nit ein einzige parthei sich hat sehen lassen, khan aber leicht sein, daz unsere arme von den dürkhen keine nachricht bekhomen.

[*93] Damahlen wahre die aller gröste forcht und schrökhen, daz auch zwei aus unseren aller wakheristen mäneren mit harnisch und pöckelhauben, ihre grosse schlacht schwerter in denen handten, auf ihren wangen aber mit thränen vor augen sich zu gueder letzte beuhrlaubet. Vill aber, ganz schaar weiß, auf die knie nider gefahlen, umb die h(eilige) absolution mich gebetten, ist auch geschehen wie begehrt worden. [*94] Einmahl es hat dazumahlen ein sehr gefährliches aussehen, dan diser schwarm daurete fast über 11 uhr, alwo erst dise dürkhen angefangen zu bewegen, nach S. Andre nechst den Träsen steeg über die Träsen, gleisam 8 und 8 oder 10 und 10 in einen glih, hernach bei unseren schneider steeg durch den Michlbaach gegen Walperstorff, Inzerstorff marschirt, doch etliche aus mitten dises schwarm gesündl, 6 oder 8, khomen über die closter s(alva) v(enia) viechwaidt gegen unseren clostergarden thor, villeicht selbiges zu eröffnen; [17'] sobald aber von dem nechsten garden thurn ain und anderer doppelhaagen auf solche gelöst worden, khainer gedroffen, dan der erfahrn constabel (unser schlosser Peter)²⁷⁹ hat in verzagter weiß geschossen und wahren gleichwohl in ieden doppelhaagen 5 musqueten khugel, welche ich selbst geladen mit sicheren fleiß, doch wurde kein dürk beschädiget, auf daz wenigste hab ich keinen vermerkhet, daz ein dürk solt gedroffen sein. Gleichwohl seindt auf dise schuß sowohl die gegen avanziret als auch alle andere auf einmahl über selbiges akherbau gegen denen dörffern zu maschieret und sahe man ein guede zeith selbigen dag kein dürkhen mehr in unseren feldern bis nachmittag gegen 8 oder 6 uhr, alwo sie abermahl ziemblich vill nach einschichtig zerstreiter, [*95] neben unserer Galgenlaithen²⁸⁰ selbigen weinbärg, auch in der höhe neben⁹ den Khöllbling und durch daß gebürg gegen Rädberg und Oberdorff sich verlohren haben, also daz wir selbigen doch nichts mehr haben gefährliches verspiret in unseren gegent.

[*96] Ich glaub, daz ich noch selbige nacht durch den alden Georg Nicoleti dise action nacher Mauttern zu generalitet h(ern) h(ern) graff Latron zu wissen gemacht habe, dan einmahl, wann einmahl zu diser zeit mit Herzogburg und umb Herzogburg gefährlich, so wahre es zu diser zeit, darumben auch noch gressere sorg bei dag und nacht vonnothen, in der frueh mit aufgehenter sonnen fast däglich von weithen bei Muhrsterten und noch weiter, als mit einen gueden grossen perspectiv zu reichen wahre, und der aufgehente staub erzeiget, welches dan schon ein gewises zeichen, daz gleich in selbiger gegent dise dürkische partheien ankomen, also schon in aller frueh immerzue die grosse glokken gehöret wurde, dahero auch schon alle leüth in unserer revier in garden under denen mauren in khränzl garden²⁸¹, auch ober den Author, alwo daz gewöhnliche stukh aller augenblich schon in beraitschafft zu aller gelegenheit stunde, auch die leüth müesten mit einen fruehstuckh, brodt und wein, versehen werden, durch alle wachen, welche wachter in lauter wakheren männern, wohl auch jungen kherlen, bestunde, und dise däglich bis 200, frueh zwar nur brodt und wein, zu mittag wahrme speis, fleisch, wan nicht fastag. Daß fleisch bekhomen wir zimblich leicht, durch die leüth, die herein

⁹ folgt *neben*, getilgt.

²⁷⁹ Gemeint ist Peter Wiltenburger, der mehrfach in Rechnungen der Zeit vorkommt.

²⁸⁰ Galgenleiten, westlich von Franzhausen.

²⁸¹ Der „Kränzelgarten“ – der Garten, wo die beliebten „Kränzl-Schießen“ stattfanden – lässt sich noch in der barocken Gartenanlage feststellen, OPPITZ-WEIGL, Quellen (wie Anm. 71) 171.

geflichtet, auch underthanen von S. Andre, welche daß flichtige viech zusammen driben, es wahre hernach, wehme es möge zustendig sein, absonderlich die schaaff, welche in grester menge auf den Träsen santh herumb lauffeten, aber die schaaff wahren also wilde und scheid, daz auch [17] der beste schiz dise von weithen nit erraichen khunte, also geschwindt als fluchen die schaaffheerde auf den Träsen griesß herumb, sie wahren nit zu schiessen, wan man sich nit vorhero mit einem rohr under einen stokh oder hauffen verstekhet habe, dise in grosen schwarmen zu etlich hundert von fehren zusammen geloffen.

[*97] Erst benente schwarm von aller fehrene zusamgeloffene lämmer und schääfflein wahre bei mihr in meinen gedankhen schon eine khlare vorbedeütung, daz allernechsten auch die christliche schääfflein nach so viller zerstreung auch sich werden von sehr weith entfehrten ländern in einen gleichsam sieß versambleten bein schwarm zusam gesellen und mit gesambten gewalt ihr vor augen stehenten widersacher der ganzen christlichen heerde widersezen; dises bedeüdet nit wenig mit nechsten ein sehr guedes amen. Wie es dan auch nach meiner ainfaldigen, doch gueder mainung auf solche weiß in dem werkh erfolget, obschon noch dise däg hin und wider sträffendes gesündl sich sehen liesse in Herzogburger gegent, absonderlich nechst den gebürg auf denen äkhern, auch sehr nachent an dem Herzogburger markht in unseren ansehen, wie sie dan auch in nechster gegent daß weiber volkh auf ihre pferdt auf geschuzet (die menscher aber lüeffen den dürkhen selbsten nach auf den fueßschlag); wofehrn dise schelm aber von unserer soldatesca etwas verlieschet, schmissen sie ihre schwere buerth ab, sich zu leichterer flucht zu salviren. [*98] Under desßen khome auch zu selbiger zeith in der früe bei dem Cremser thor eine parthei ihro gnaden h(err) h(err) obrist leüdenandt Lindenbaum, wie er sich selbsten in meiner geistlichen gegenwarth und in meiner geistlichen khlädung genen- net; diser h(err) obrist leüdenandt begunte sich etwas in der frue zuverweillen, in deme er erfragete die gegent, wie einzig truppen den Träßenflus mit gelegenheit zu passiren, auch wie die hernach folgende gegent bis Tulln zu passieren wehre, er wahre gesünet, mit einer arme passieren, welche zu beeden theilen ieder seithen 6 und 6 in einer linie marschieren khunte und noch in dero mitten diser 12 soldathen ihre gewehnliche artolorie fieglich mit stukh und zeüg mit bringen mechte, wie er dan auch h(ernn) h(ernn) obrist leüdenandt [18] durchauß verlangte, man solte drei prükhen über die Träsen schlagen, von diser sachen hat h(err) h(err) obrist leüdenandt schon mit den alten Golthann zim- blich gesprächt, dan der Golthann hat auch solches werkh vor thuenlich angesehen, wie es dan auch auf drei oder vier prukhen angesehen gewesen über die Träsen. Entlich kha- me mihr diese zeidung auch zu ohren, gleich als ich in den closter garden meine anstalt machte, und gienge in daz wachter heüsl vor dem Cremser thor, dan alda wahre h(err) h(err) obrist anzudreffen, welcher gleich von mihr erfragte, wie dise gegent beschaffen, als ich solches von wordt zu wordt verstunde und zugleich dise gegent in bedachtsamer geschwinde considerirte, befande ich, daß dises werkh auf obbesagte weiß nit thuenlich, ia unmiglich wegen viller graaben, dieffe weeg als der Striglfurth, gebürg und wälder, also khunte ich einmahl mit voriger anstalt nit übereinstimen, wie 6 und 6, daz ist 12 solthaten, und in mitten noch die stukh und zeüg sich werden bringen lassen; sagte ich also mein parere²⁸², ganz und gar nit thuenlich zu sein dises vorgenohmene werkh; herr h(err) obrist leüdenandt erschrackhe und brache auch in dise scharffe wordt aus, mit vorgeben, er liesse solchen henkhen, der dises widersprechen wurde. Ich erstattete dise

¹ folgt *lingne*, getilgt.

²⁸² Ein Gutachten.

antwort, daß allerbeste zu sein, daz h(*err*) obrister etlichen nach seinen belieben solthaten solthe ordinanz geben, ich wohle auch burgerschafft darzue geben, welche die ganze gegent ersehen werden, ob solches thuenlich, und dises ist auch geschehen und meines gegebenen rath vor gueth erkennet, wie sich dan h(*err*) h(*err*) obristleüdenant gleich anderst sich resolvirt und nacher Träsenmaur in daz Dullnerfelt sich begeben, alwo alle frankhische, säxische völkher mit völligen marche auf Tulln zue marschiret, alwo ihre khön(*gliche*) may(*estä*)t könig in Pohlen mit 40.000 seiner völkher schon gestanden.

[*99] Nach deme ihr gn(*aden*) h(*err*) obrist leüdenant bei uns Herzogburger einmahl gnuegsamb bekhandt worden, hat sich wohl von dürkhisch oder dardarischer seithen nichts mehr blikhen lassen, von disen wurde eß ganz still. Meines gedunken müessen sie schon etwas verspühret haben von denen zusam rukhenten reichs völkhern, [*100] wie dan gleich (ich vermain noch disen dag) ihre durchleucht herzog von Waldekh mit ainer armee, zehendausent man, in unseren akher feldern gleich vor dem Cremser thor bis über den Wehrmuthstaller graben, aber alles neben der landtstrassen linkher handt an den gebürg zustehen bekhomen, wunderschön mit freüden zusehen. Ihre durchleucht der herzog liesse in den garden bei Wermuthstaal in garden nechst dem khreüz [18^r] sein gezehlt aufschlagen, welcher also balt seinen hauß wirthschaffter, ein präffer kherl, mit einen flaschen kheller in daz closter geschikhet, umb einen gueden drunkh zu bekhomen, diser wahre mihr ein rechter engel, gewünschet nach meinen verlangen, dan so baldt als die frankhische arme auf die felder außgetheillet, khomen dero soldathen sehr vill in den markht, umb allerhandt nothwendigkeiten ihnen zverschaffen, also daz ich mich wegen deren villen solthaten besorget, eß mechte under burgern und solthaten einzige händl abgeben, wie es in der gleichen leichtlich. Anhero empfienge ich disen abgesanthen von dem herzog mit dausent freuden und wintschet mühr solches vor daz gröste glich vor unseren markht Herzogburg.

[*101] Ich empfienge disen abgesanden nach aller meiner möglichkheit, wie ich dausent glich wintsche ihre durch(*laucht*) zu dero ankunfft, auch zue gleich mit düemidigister entpfehlung zu dero diensten, was nur in dem closter alles zu dero diensten, dan kheller, so gueth er sein khunte^s, angefeillet, den abgesandten mit einen drunckh empfangen und von mihr entlassen, neben diser düemüedigen bitt, weillen also vill solthaten in den markht ankomen, daß hinführo nit unheil erfolge, ihre durchl(*aucht*) eine salve quardie erfolgen zu lassen.

[*102] In einer halben stundt wahre die salva quardie gegenwerdig, ihre pferth in daz closter eingestellet, die zwei soltathen setzten sich vor dem Cremser thor auf eine bankh und luffe alles mit gueder rüeh ab; wüer, Herzogburger closter und markht, bekhomen einen befehl, waisß aber nit mehr wievil brodt, daz closter hat 14 emer wein mit unserigen zweien pferthen und waagen geliefert, da ich selbsten noch bei der nacht bei der arme wahre, die pferth sambt waagen seindt die ganze nacht ausgeblibe, ob ich schon selbe zu pferth in der frue gesucht, dannoch verlohren worden, bis sie entlich zu Tulln durch h(*errn*) dechant Maximilian und gn(*ädigen*) h(*errn*) h(*errn*) von Heggenstal comissarien seindt erfraget, eines ganz und gahr ruinirt, daz andere fast nit mehr zu brauchen, gleich wohl noch bis in daz closter, ohne den waagen, seindt zuruckh khomen.

Die salva quardie verbliben noch einen dag und empfangen 20 oder 30 daller zu einer disgreton.

[19^r–20^r leer]

* folgt ab, getilgt.